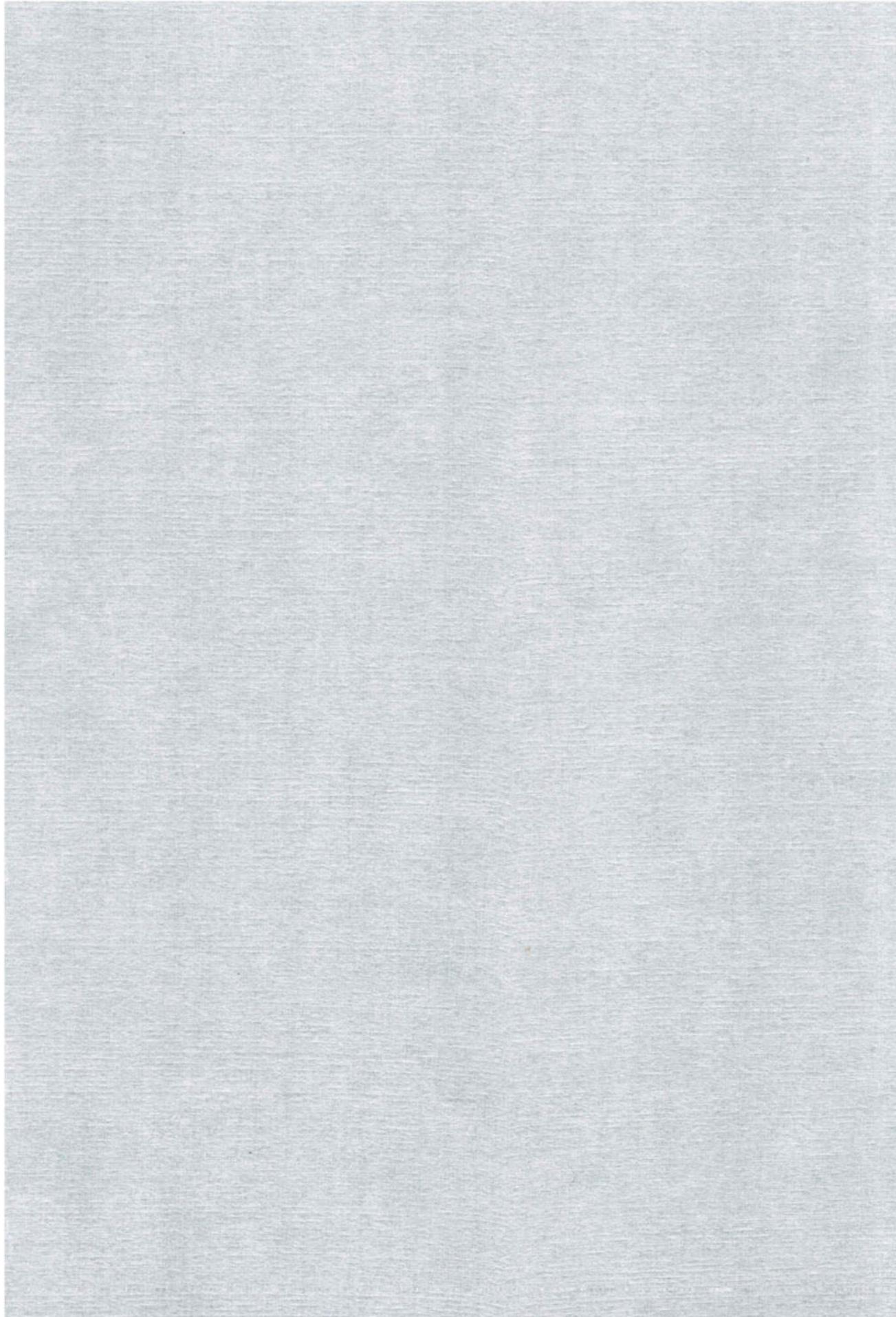


SAARBRÜCKER
HEFTE

HEFT 51 SAARBRÜCKEN 1980



Die vorliegende Ausgabe erscheint mit Unterstützung der Saarländischen Sparkassen und der Landesbank Saar Girozentrale

Die SAARBRÜCKER HEFTE erscheinen halbjährlich / Schriftleiter: Dipl.-Ing. Dieter Heinz, Saarbrücken 3, Gutsforsthaus Eschberg, Eschberger Weg 70, Telefon (06 81) 81 19 49 / Herausgeber: Kulturamt der Stadt Saarbrücken / Nachdruck ohne vorherige Zustimmung der Schriftleitung nicht gestattet; alle Übersetzungsrechte bleiben vorbehalten; für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Preis des Einzelheftes 6,- DM / Abonnementspreis: 5,- DM. Abonnements werden entgegengenommen vom Minerva-Verlag, 6600 Saarbrücken 3, Futterstraße 25, Tel. 3 59 64, und vom Kulturamt der Stadt Saarbrücken, 6600 Saarbrücken 1, Altes Rathaus am Schloßplatz, Telefon 3001-4 02 / Führen in Lesezirkeln nur mit Genehmigung / Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Saarbrücken 1, Gutenbergstraße 11-23, Telefon (06 81) 50 21.

SAARBRÜCKER HEFTE

HERAUSGEGEBEN VOM
KULTURAMT
DER STADT SAARBRÜCKEN

HEFT 51 1980



MINERVA-VERLAG SAARBRÜCKEN

INHALTSVERZEICHNIS

- 5 | Hans Jürgen Serwe
DIE GRUBENINSPEKTION III, VON DER HEYDT,
IM DIREKTIONSBEZIRK SAARBRÜCKEN

MITARBEITER:
Hans-Jürgen Serwe, Hohenzollernplatz 4, 5100 Aachen

Hans-Jürgen Serwe

**DIE GRUBENINSPEKTION III , VON DER HEYDT,
IM DIREKTIONSBEZIRK SAARBRÜCKEN**

**Industrie-, Siedlungs- und Sozialgeschichte
im 19. und 20. Jahrhundert**

Teil I

ÜBERSICHT

Einleitung

1 Die Vorgeschichte Von der Heydts innerhalb der Industriegeschichte des Saarraums

- 1.1 Erste Erwähnungen von Burbacher Gruben im Kontext der Entwicklung des Saarbergbaus und der eisenschaffenden Industrie bis zur industriellen Revolution
- 1.2 Die Entwicklung der Saarindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- 1.3 Die Entstehung der „Eisenbahngrube“ Von der Heydt im Kontext der weiteren Saargrubenausdehnung

2 Die Entwicklung der Grube Von der Heydt

- 2.1 Aufschließung, Entwicklung der Abbaufelder, der Schächte und Stollenanlagen
- 2.2 Technische Neuerungen im Grubenbetrieb Von der Heydt
- 2.3 Der Absatz
- 2.4 Fördermengen und Belegschaft, Tab. I
- 2.5 Belegschaft beim Grubenbetrieb Von der Heydt im Jahre 1875
- 2.6 Direktoren der Berginspektion III
- 2.7 Die Stilllegung der Grube Von der Heydt
- 2.8 Die Industriegebäude der Inspektion III
 - 2.8.1 Beschreibung des ehemaligen Magazingebäudes

3 Arbeiterbewegung und Ausstände auf der Grube Von der Heydt

4 Die Schlafhäuser der Inspektion III

- 4.1 Entstehung und Ursprungsbedeutung der Schlafsäle im Saarbergbau (1830—1855)
- 4.2 Die Schlafschuppen als Auffanglager (1850—1860)
 - 4.2.1 Die ersten Von der Heydter Schlafsäle
 - 4.2.2 Die Riegelsberger Schlafschuppen
 - 4.2.3 Typologische Betrachtungen I
- 4.3 Die repräsentative Schlafkaserne (1871—1876)
 - 4.3.1 Das Schlafhaus- und Kasinogebäude zu Von der Heydt
 - 4.3.2 Schlafhaus für 250 Bergleute auf der fiskalischen Grube Von der Heydt bei Saarbrücken (Faksimile)
 - 4.3.3 Das Beamtenkasino
 - 4.3.4 Die Lebensgewohnheiten der Schlafhausbewohner
- 4.4 Die letzte Schlafkaserne und ihre Substitution durch die Straßenbahn (1886—1919)

- 4.4.1 Beschreibung des Schlafhauses Nr. II
- 4.4.2 Typologische Betrachtungen II
- 4.4.3 Der Niedergang des Schlafhauswesens
- 4.5 Veränderte Nutzungen der Schlafhäuser von 1919 bis heute
 - 4.5.1 Die Kapelle in Schlafhaus Nr. II
 - 4.5.2 Weitere Nutzungen des Schlafhaus- und Kasinogebäudes
- 4.6 Perspektiven
- 4.7 Schlafhausbewohner (S) und Einlieger (E) der Belegschaft der Saargruben 1850 bis 1931, Tab. II
- 4.8 Hausbesitzer und Schlafhausbewohner der Inspektion III (1875–1931), Tab. III

Nachbemerkung

Anmerkungen

Verzeichnis der Abkürzungen

Anmerkungen zur Schreibweise

Verzeichnis der Abbildungen und Abbildungsnachweise

Abbildungen

Einleitung

Auf halber Strecke zwischen Saarbrücken-Rastpfuhl und Riegelsberg liegt Von der Heydt. Von der auf dem Kamm zwischen Fischbachtal und Weiherbachtal verlaufenden Lebacher Landstraße links abbiegend gelangt man auf die ins Tal abfallende Hauptstraße des Ortes, an der sich in lockerer Folge die noch existierenden Gebäude reihen.

Von der Heydt, das „vergessene Dorf“ hieß es in einem Zeitungsartikel vor drei Jahren ¹⁾, und obwohl inzwischen der Straßenanschluß wiederhergestellt worden ist, hat sich ansonsten an der ungesicherten und infrastrukturell unterversorgten Situation der Einwohner nichts geändert. Ohne Lebensmittelladen und ohne Kanalisation siecht da eine alte Siedlung langsam dahin. Jedoch, dieser von den Einwohnern immer wieder zu Recht beklagte Zustand stellt nur die negativen Aspekte Von der Heydts heraus. An den positiven Qualitäten der ruhigen, mitten in den Wald eingebetteten, andererseits wiederum sehr stadtnahen Siedlung hängen die Einwohner so sehr, daß sie ohne äußeren Druck kaum woanders hinziehen wollen.

Als ich 1977 mit ersten Untersuchungen zur Von der Heydter Geschichte begann, konnte ich das Ausmaß der nach und nach zutage tretenden Fakten und die überregionale Bedeutung, die Von der Heydt in mancherlei Hinsicht einmal zukam, noch nicht abschätzen. Im Prozeß der Bearbeitung ²⁾ weitete sich die ursprünglich als Artikel zur Erhaltung der Siedlung angelegte Arbeit zu einer umfassenden Studie über die ganze Inspektion III aus, von der die Beamtensiedlung Von der Heydt als Herzstück besonders herausgestellt werden soll. Da Baugeschichte „an sich“ unsinnig ist, wenn sie nur architekturimmanent bleibt und nicht wirtschafts- und sozialgeschichtlich vermittelt ist, habe ich versucht, die Einzelobjekte und Siedlungsstrukturen aus ihrem sozialökonomischen Rahmen heraus zu beschreiben.

Dieser hier vorliegende erste Teil der Arbeit umfaßt einen kurzen Überblick der Industriegeschichte des Saarraumes, soweit er für die Grubenentwicklung und als Entstehungshintergrund für die Grube Von der Heydt relevant ist, sodann die Geschichte der Grube selbst einschließlich ihrer Industriegebäude und als Kernstück die Entwicklung und Bedeutung der Schlafhäuser der Inspektion III. Aus zwei Gründen wird die Geschichte der Schlafhäuser in aller Ausführlichkeit ausgebreitet. Erstens ist das größte und beeindruckendste erhaltene Gebäude Von der Heydts das Schlafhaus- und Kasinogebäude, welchem zudem noch innerhalb der Schlafhausentwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert als Demonstrationsobjekt eine nationale Bedeutung zukam. Zum zweiten gibt die Entwicklung des Schlafhauswesens Einblicke in den Alltag der Saarbergleute während der Industrialisierungsphase, einem regionalgeschichtlich noch ziemlich unaufgearbeiteten Kapitel unserer Landesgeschichte. ³⁾

Im zweiten Teil der Arbeit sollen die Verwaltungs- und Wohngebäude Von der Heydts beschrieben werden, der Ableger Kirschheck und als Kontrast die zur Inspektion III gehörende Kolonie Buchschachen.

Diese Arbeit versteht sich als ein Versuch durch Kenntlichmachung der Bedeutung Von der Heydts in früherer Zeit zur Erhaltung dieses kaum in gleicher Geschlossenheit anderswo vorfindlichen Ensembles beizutragen und gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf das bauliche Erbe der Industrialisierungsphase zu richten, das im Saarland noch weitgehend ignoriert wird. ⁴⁾

1.1 Erste Erwähnungen von Burbacher Gruben im Kontext der Entwicklung des Saarbergbaus und der eisenschaffenden Industrie bis zur industriellen Revolution

Die Wurzeln der Industrialisierung des Saarraumes reichen tief ins Mittelalter zurück. Mit den Bauerngruben begann die zunächst nur auf den Eigenbedarf (Haus und Kalkbrand) abgestimmte Ausbeutung der zutage-tretenden Steinkohleflöze des Saarkohlengebirges.

Aus und neben den Bauerngruben, die bis ins ausgehende 18. Jahrhundert in Betrieb waren, entwickelten sich im 16. Jahrhundert Industriegruben im Zusammenhang der ersten Glashütten und Eisenwerke. Schon 1572 wurde dem Geislaunterner Eisenhüttenwerk eine (wahrscheinlich nicht genutzte) Konzession erteilt. „vf den Steinkohlen den vorkauf oder solche kohlen selbst zu ihrer gelegenheit ohn einigen zinss oder hindernuss suchen und graben zu lassen ⁵⁾.“

Im 18. Jahrhundert wurden Konzessionen u. a. vergeben an das Neunkircher Eisenwerk und die Glashütten Friedrichsthal und Quierschied.

Da das Bergregal, d. h. das Verfügungs- und Nutzungsrecht über Bodenschätze, seit dem ausgehenden Mittelalter, endgültig aber seit dem Westfälischen Frieden 1648 in deutschen Gebieten den Landesherren zufiel (im Gegensatz etwa zu französischen, wo es Monopol der Krone war), bestand für die Fürsten von Nassau-Saarbrücken die Möglichkeit der uneingeschränkten wirtschaftlichen Ausbeutung der Kohlevorkommen. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde dies durch Pachtzins, „Grubengült“, oder prozentuale Abgaben geregelt. Aber erst im Zuge der sich ankündigenden industriellen Revolution setzte sich infolge des Bedeutungsgewinns der Kohle bzw. des Kokes für die Eisenverhüttung die Erwägung einer intensiveren Nutzung der Vorkommen durch.

Die Kohle gewann im Saarraum, obwohl ihr reichliches Vorkommen ja schon Jahrhunderte früher bekannt war, im wesentlichen aus zwei Gründen gerade im 18. Jahrhundert plötzlich Bedeutung. — Zum einen wurde im Zuge der merkantilistischen Politik der Saarbrücker Fürsten der Exportwert der Kohle entdeckt, und zum zweiten hatte die Eisenerzeugung ebenfalls im Zuge dieser wirtschaftlichen Entwicklung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Gründungsphase erlebt. Zwischen 1719 und 1732 entstanden die Schmelzhütten Sulzbach, Fischbach, St. Ingbert, 1756 die Halbergerhütte ⁶⁾, und diese erforderten neben den schon vorhandenen immer größere Mengen Holzkohle, die den Waldbestand zu dezimieren drohten, zumal Holz damals ein wichtiger Exportartikel im Handel nach Holland darstellte.

Die Steinkohle sollte nun im Verhüttungsprozeß der Erze die Holzkohle ersetzen. Die Voraussetzung für eine effektivere Nutzung der Kohlevorkommen schuf Fürst Wilhelm Heinrich, indem er 1751 bis 1754 die Gruben „verstaatlichte“ mittels Rücknahme der Konzessionen und Teilentschädigung der Pächter. Unter seiner Aufsicht wurden in der Sulzbacher Schmelze in den 1760er Jahren Versuche unternommen, Kohle durch Verkokung für den Verhüttungsprozeß ⁷⁾ brauchbar zu machen, was jedoch nur zum Teil gelang und erst im 19. Jahrhundert vollständig realisiert werden konnte. Immerhin wuchs die Kohleförderung unter Wilhelm Heinrichs und seines Nachfolgers Regie bis auf 50 000 t im Jahre 1790 an. ⁸⁾

Die ersten urkundlichen Erwähnungen von Gruben „in der Burbach“, deren Lage wahrscheinlich mit der der späteren Von der Heydter Anlagen identisch ist, gehen in die Zeit Wilhelm Heinrichs zurück. Im Jahre 1765 wurde einigen Köllertaler Gemeinden ein „Akkord“ auf 6 Jahre bewilligt, „wonach sie gegen eine jährliche Abgabe von 6 Louisdor eine Grube im Lummerschied und eine solche in Burbach . . . zum Kalkbrennen aufmachen und betreiben durften“⁹⁾.

Auf das Jahr 1758 datiert ein Vertrag mit dem Unterhalter des Halberger Eisenwerkes zwecks Erlaubnis von Eisenerz- und Zuschlagstoffgewinnung „in der Burbach“.¹⁰⁾

Die kleinen Eisenhütten versorgten sich bis in die Mitte des 19. Jahrhundert aus den Eisenerznestern des Kohlengebirges mit Rohstoffen. Daß im Burbachtale Eisenerznester vorhanden waren, beweist unter anderem der auf der Kliver-Karte von 1885 eingezeichnete Eisensteinstollen. Er befand sich auf der „Schneiderswies“, kaum 500 m von den Schachtanlagen Amelung entfernt zwischen der 270- und 280-m-Isohypse.¹¹⁾

In einem Erfahrungsbericht der Berginspektoren Jakobi und Engelcke aus dem Jahre 1766 wurde die Grube Burbach mit 3 Stollen geführt. Allen im Saarbrücker Raum befindlichen Gruben wurde unsachgemäße Ausführung und miserabler Zustand bescheinigt.¹²⁾ Sehr präzise Angaben können dem Bericht des fürstlichen Kanzleidirektors Kremer vom Sept./Okt. 1769 entnommen werden: Die 1767 in Burbach geförderten Kohlenmengen in Höhe von 320 Fuder nebst dem dafür realisierten Erlös von 640 Fl. standen einer Gesamtförderleistung der fürstlichen Gruben von 9 527 Fuder gegenüber.¹³⁾ Die Lokalisierung der Grube in oben genanntem Bericht „eine gute Stunde von Burbach im Wald in einem Tal innerhalb des Wildzaunes“¹⁴⁾ stützt die These der örtlichen Übereinstimmung mit der späteren Grube Von der Heydt hinsichtlich Entfernungsangaben, topographischer Beschreibung und dem Hinweis auf den Wildzaun des Köllertaler Waldes.

Wiederum Berginspektor Engelcke führte in seinem Bericht von 1773¹⁵⁾ die Burbacher Grube mit nur 1 Stollen und 2 Arbeitern bei einem Gesamtbestand der fürstlichen Gruben von 45 Stollen und 141 Arbeitern. Die Burbacher Grube verlor in der Folgezeit schnell an Bedeutung, bedingt wohl durch technische Schwierigkeiten. Tiefschächte waren zu dieser Zeit noch nicht in Betrieb; der Abbau wurde am „Ausgehenden“¹⁶⁾ eines Flözes in den Hang betrieben; die Eindringtiefe in den Berg war begrenzt. 1758 wurden lediglich noch 2 Fuder 21 Ztr. gefördert, für 1790 und danach wurden schon keine Angaben mehr gemacht, der Grubenbetrieb wahrscheinlich ganz eingestellt.¹⁷⁾

Zur Lage der Arbeiter auf den Saarbrücker Gruben zu fürstlicher Zeit können genauere Angaben gemacht werden¹⁸⁾: Kohleabbau, Stollenzimmerung wurde je nach Menge bzw. gesicherter Strecke nach einem festgelegten Gedingesatz entlohnt, Nebenarbeiten nach Schichtlohn beglichen. Schichtdauer war in der Regel 8 Stunden unter, 12 über Tage. Auch bestand schon eine Art Knappschaftskasse, die „Bruderbüchse“, zur Krankenunterstützung. Deputatkohlen und vermehrte Rechte zeichneten außerdem den Bergarbeiterstand aus. Von speziellen Arbeiterhäusern ist nichts berichtet, jedoch genossen einzelne Grubenbeamte das Privileg von Dienstwohnungen mit Feld und Garten sowie Zuwendungen in Naturalien.

Der Import der Revolution durch den Einmarsch französischer Truppen 1792 setzte mit der Flucht Ludwigs im darauffolgenden Jahre der fürstlichen Herrschaft ein für allemal ein Ende und beseitigte gleichzeitig die letzten feudalen Hindernisse der Entfaltung der neuen Produktionsverhältnisse. Die Aufhebung der Leibeigenschaft 1793, Fürst Ludwigs Abgangsakt, war eigentlich nur mehr formaler Natur.

„Der Dampf – ein Haupt-Revolutionär“¹⁸⁹⁾

1.2 Die Entwicklung der Saarindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der Anschluß an Frankreich hatte für die saarländische Eisenindustrie durch Wegfall der Zollschranken, des erleichterten Bezugs von Minette-Erzen aus Lothringen und guten Absatzmöglichkeiten durch die Kriegswirtschaft Napoleons positive Entwicklungschancen zustande gebracht.¹⁹⁾ Als Napoleon 1806 beschloß die Saarrütten zu veräußern, ergriff das gerade erst emanzipierte saarländische Bürgertum²⁰⁾ die Chance, sein schon unter feudalen Verhältnissen akkumuliertes Kapital zu investieren. Das politisch befreite und wirtschaftlich durch seine Bodenschätze und die bestehenden Industrien begünstigte „Département de la Sarre“ zog darüber hinaus neues Kapital an.

Die Familie Stumm vom Hunsrück kommend kaufte 1806 das Neunkircher Eisenwerk; drei Jahre später kamen unter Beteiligung der Saarbrücker Familien Braun, Röchling . . . und Schmidtborn das Halberger Werk und die Fischbacher Schmelze hinzu.²¹⁾ Schließlich wurde von Stumm 1817 die Aktienmehrheit an der Dillinger Hütte und 1828 die Geislauterner Hütte vom preußischen Staat erworben. Die folgenden Jahrzehnte brachten keinen besonderen quantitativen Aufschwung der Industrie, die fast völlig mit der qualitativen Entwicklung neuer technologischer Verfahren beschäftigt war und so ihre Kapazitäten nur langsam, aber dennoch stetig ausbaute. Schutzzölle im Handel nach Frankreich und bis zur Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 auch innerhalb der Kleinstaaterie in Deutschland waren objektive Hindernisse einer raschen Industrialisierung und neuer Absatzmärkte für die Saarindustrie.

Die Saargruben waren in französischer Zeit bis 1808 verpachtet; ihr Ertrag ging allerdings stetig zurück, so daß nach Ablauf der Pachtzeit der französische Staat sie wieder unter seine Regie nahm. Auf kaiserliches Dekret hin wurde 1808 bis 1810 von den Bergingenieuren Beaunier und Calmelet ein Kartenwerk angelegt, das die einzelnen Gruben und Kohlengräbereien genau erfaßte. Im Konzessionsfeld Burbach ist keinerlei Eintragung von ausgehenden Flözen, Stollen oder Schächten vorhanden. Mithin war die zu fürstlicher Zeit betriebene Grube zum damaligen Zeitpunkt eingestellt und wahrscheinlich in Vergessenheit geraten.

Abb. 2

Mit der Ankurbelung der Eisenindustrie und durch systematischeren Kohleabbau erlebten die Gruben wieder einen Auftrieb; im Jahre 1813 belief sich die Förderung auf 83 300 t bei einer Belegschaft von 693 Mann.²²⁾ Auch in einem Protokoll²³⁾ des preußischen Geheimen Oberbergraths Graf v. Beust, der vom 13. bis 17. November 1815 eine amtliche Bereisung des Saardepartements unternahm, ist von einer Grube Burbach nicht die Rede.

Die unter den insgesamt 18 Kohlegruben mit zusammen 1 108 Arbeitern aufgeführte Grube Guichenbach kann zwar im Burbachtale vermutet werden, aber auch im Bereich der späteren Grubenabteilung Lampennest der Berginspektion III nahe dem Dorfe Guichenbach angenommen werden.

Nach dem Zweiten Pariser Frieden 1816 wurden die Saargruben zum größten Teil Preußen zugeteilt, die Gruben Bexbach und St. Ingbert gingen an die bayrische Pfalz. Der nun einsetzende kontinuierliche Anstieg von Kohleförderung und Belegschaft war bedingt durch vermehrten Einsatz der Kohle bei der Eisenverhüttung (seit 1842 beschickte das Neunkircher Werk seine Hochöfen mit Koks)²⁴⁾ – und durch steigenden Absatz der Kohle in den südwestdeutschen Raum unter anderem durch das 1822 gegründete Kohlengeschäft F. Röchlings.²⁵⁾

Um 1817 gab es im Grubenrevier 917 Bergleute, „alles wohlstuierte Leute in guten wirtschaftlichen Verhältnissen“.²⁶⁾

1825 wurde die Tausendergrenze überschritten, und bis 1836 hatte sich die Belegschaft wiederum verdoppelt, während die Förderung auf 265 284 t angestiegen war gegenüber 100 320 t im Jahr 1816²⁷⁾.

„Schon gegen Ende der 1830er Jahre hatte sich bei dem steigenden Absatz der Gruben die Notwendigkeit herausgestellt, zahlreiche neue Arbeiter heranzuziehen, zugleich aber auch für deren dauerndes Unterkommen Vorkehrung zu treffen“.²⁸⁾

Produktionssteigernd wirkten neben der Anwerbung weiterer Grubenarbeiter vor allem die technischen Innovationen wie die ersten Tiefbauschächte mit Dampfmaschinen zur Förderung und Wasserhaltung 1822 auf der Grube Hostenbach sowie die Einführung von Schienenwegen mit von Pferden gezogenen Loren 1827.²⁹⁾

Das Haupthindernis der weiteren Entwicklung war indes das Transportproblem. Mit dem Eisenbahnanschluß Saarbrückens 1850/52 begann eine neue explosionsartige Entwicklungsphase und damit auch die eigentliche Geschichte Von der Heydts.

1.3 Die Entstehung der „Eisenbahngrube“ Von der Heydt im Kontext der weiteren Saargrubenausdehnung

Für die Erschließung der Saargegend durch eine Eisenbahn, mittels derer der saarländischen Industrie und den Gruben neue Absatzmärkte geschaffen werden konnten, setzten sich schon 1836 unter Führung des Bergrats Sello Unternehmer wie Stumm, Karcher, Röchling, Böcking u. a. ein.³⁰⁾

Nachdem die bayrische Regierung 1844 mit dem Bau einer Bahn von Ludwigshafen nach Bexbach begonnen hatte, wurde von preußischer Seite „durch Königl. Kabinetts-Order vom 28. November 1847 eine Kommission für den Bau der Saarbrücker Eisenbahn eingesetzt und von dieser unter Leitung des Berginspektors Hähner der Bau noch im nämlichen Jahr begonnen . . .“, so daß „bereits am 1. August 1850 der erste direkt auf der Grube geladene Kohlenzug von Grube Heinitz über Neunkirchen nach der Pfälzischen Bahn abgelassen werden“ konnte.³¹⁾

Entlang der Strecke wurden 1840 der Flottwell-Stollen (Grube Altenwald), 1846 der Reden-Stollen, 1847 der Heinitz-Stollen³²⁾ und 1850³³⁾ der Vonder-Heydt-Stollen in Angriff genommen.

Wann und warum die Entscheidung für Von der Heydt gefallen ist, läßt sich dokumentarisch nicht mehr belegen. Es ist aber zu vermuten, daß auf Grund der geologischen Untersuchung seit 1816 größere Kohlevorkommen erwartet werden konnten und, daß zweitens die Möglichkeit des Von der Heydter Standortes, mit verhältnismäßig geringem Aufwand den Anschluß zur St. Johann-Forbacher Bahn herzustellen, für die Entscheidung ausschlaggebend war. „Die Grube Gerhard ist die Mutter der Grube Von der Heydt, von Gerhard aus wurde die Aufschließung unseres Grubenfeldes begonnen, und als in den Jahren 1849 und 1850 der nun schon vergessene Schacht abgeteuft wurde, der der Grube den Namen gelassen hat, . . .“³⁴⁾ Die offizielle Abzweigung der Grube Von der Heydt von der Gerhardgrube vollzog der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Freiherr August von der Heydt durch einen entsprechenden Erlaß am 8. September 1852.³⁵⁾

Haslacher beschreibt den Vorgang des Eisenbahnanschlusses mit den pathetischen Worten: „. . ., sollte die auf Staatsrechnung erbaute Eisenbahn (Forbach—Bexbach) der Schlüssel werden, um die reichen Steinkohlenschätze des Landes rechzeitiglich dem Weltverkehre zu erschließen . . .“³⁶⁾ Festzuhalten bleibt, daß durch die Eisenbahn eine neue Generation von Gruben und eine neue Dimension der Wirtschaft geschaffen wurden: „Es entstehen in den Jahren 1850—1852 die großen Eisenbahngruben Heinitz, Reden, Altenwald, Dudweiler und Von der Heydt, welchen sich dann von 1856 bis 1862 noch Dechen, Friedrichsthal, Itzenplitz, Sulzbach und Ziehwald anschließen.“³⁷⁾

Die gesamte Strecke Neunkirchen—Forbach wie auch die Grubenzweignbahn Von der Heydt konnten „am 16. November 1852 dem Personenverkehr und am 1. Dezember 1852 dem allgemeinen Güterverkehr übergeben werden“.³⁸⁾ Zur feierlichen Eröffnung am 15. November 1852 waren als Ehrengäste „Seine Excellenz der Handelsminister von der Heydt“³⁹⁾ und der französische Handelsminister Magné zugegen. Der Besuch Von der Heydts durch seinen Namensgeber am Ende der Einweihungsfahrt wurde in der „Preußischen Staats-Zeitung“ wie folgt beschrieben: „Der Zug führte sodann auf den Bahnhof nach St. Johann zurück. Von hier zweigt sich eine Seitenbahn nach dem Burbachthale ab, wo eine neue Kohlengrube Von der Heydt durch einen Förderstollen gleichen Namens eröffnet worden ist, welche die Kohlen auf der Eisenbahn nach Frankreich liefern soll.“

Abb. 8

Hierhin richtete sich der Zug. Unfern des Eingangs zum Stollen stiegen die Gäste aus; sie begegneten den festlich geschmückten Grubenwagen, welche mit den Erstlingen der neuen Grube beladen waren, und begaben sich demnächst in langem Zuge in den erleuchteten Stollen bis zu dem Punkte, wo aus einer weiten und diesmal durch große Feuer glänzend erleuchteten Halle der Förderungsschacht in die Tiefe hinabsteigt. Nachdem man Gelegenheit gefunden, die Großartigkeit und technische Vollkommenheit dieser neuen Anlagen zu bewundern, kehrte man zu dem Bahnzuge zurück und mit diesem nach dem Saarbrücker Bahnhofe, von wo aus man sich in das Lokal der Kasino-Gesellschaft zum Festessen begab.“⁴⁰⁾

2 Die Entwicklung der Grube Von der Heydt

2.1 Aufschließung, Entwicklung der Abbaufelder, der Schächte und Stollenanlagen

Mit dem Abteufen des Von-der-Heydt-Schachtes 1849/50 begann also die Entwicklung der Grube. Schon kurz nach dem Eisenbahnanschluß wurden in schneller Folge weitere Schacht- und Stollenanlagen in Angriff genommen. Die genauen Daten von Abteufe und Inbetriebnahme, wie auch Stilllegung der einzelnen Schächte und Stollen sind in den noch vorhandenen Unterlagen nicht immer vollständig und zum Teil widersprüchlich wiedergegeben. Sie werden im folgenden (wenn nicht anders angegeben) nach der einzigen zusammenfassenden Darstellung im Saarbrücker Bergmannskalender 1925⁴¹⁾ referiert.

Die Aufschließung der Kohlevorkommen begann ursprünglich von zwei Punkten her, dem schon 1853 angehauenen Lampenneststollen⁴²⁾ bei Guichenbach und dem Von-der-Heydt-Schacht (bzw. Von-der-Heydt-Stollen). Die 1853 erreichte Förderung betrug mit 746 Mann immerhin schon 90 740 t. Um 1854 versah man den Von-der-Heydt-Schacht, der neben dem späteren Seilschacht (1854 abgeteuft), knapp einen Kilometer vom Ortskern entfernt gelegen haben muß, mit einer 30pferdigen Fördermaschine. Der Von-der-Heydt-Stollen hatte sein Mundloch im Tale an der Kreuzung Hauptstraße-Burbacher Weg unmittelbar neben dem ältesten Zechenhaus der Grube.

Die Aufhebung und Umwandlung der alten Bergmeistereien in Berginspektionen wurde mit der Gründung der „königlichen Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken“ am 1. Oktober 1861 vollzogen.⁴³⁾

Abb. 7 „Berginspektion III“ hießen die zu Von der Heydt gehörenden Anlagen und Abbaufelder nun und verblieben bis zur Schließung der Grube fast unverändert dabei, während die anderen Inspektionen (I–IX) sehr oft ihre Grenzen und Kompetenzen gegeneinander verschoben.

Abb. 9 Die Ausbreitung der Abbaugebiete entwickelte sich nun diagonal zur erstvorhandenen Entwicklungsachse Von der Heydt–Lampennest. 1854 begann man mit dem Abteufen des Krugschachtes I, westlich auf der Höhe nahe der „Ritterstraße“. Eine Abbildung des Krugschachtes I findet sich in der ältesten Serie fotografischer Aufnahmen der Saarbrücker Gruben aus den Jahren 1865/66. Krugschacht II kam 1873 hinzu, 1908 schon wurden beide eingestellt und 1910/11 verschüttet.

Nur wenige Jahre, von 1854 bis 1861, unterhielt die Inspektion III auch eine Grube in Malstatt.

Die dritte Entwicklungsachse schuf man durch den Burbachstollen (1855–1861), der Burbachtal mit Fischbachtal verband, und mittels dessen das nach ihm benannte Feld, in erster Linie das Amelungflöz, abgebaut wurde. Der Burbachstollen hatte bei Von der Heydt zwei Mundlöcher, von denen eines noch vorhanden ist. Entlang dem Verlauf des Burbachstollens wurden in der Folgezeit die Kirchheckschächte I, II (1857/58), III (1890/92) und schließlich der Versuchsschacht Steinbach (1881–1885) angelegt, um mehr Förderpunkte zu gewinnen. Zwischen 1859 und 1874 ruhte die Förderung durch den Burbachstollen, wurde danach unter Benutzung der Kirchheckschächte I/II und der 1885 und 1899 angehauenen Ame-

Abb. 17

lungsschächte verstärkt betrieben. Die letztgenannten Schächte lagen direkt an den Gleisanlagen, so daß von den Förderpunkten über die Wäsche bis zum Abtransport nur kurze Wegstrecken zurückgelegt werden mußten. Seit Inbetriebnahme verlagerten und konzentrierten sich dort die technischen Gebäude, noch vorhandene alte Anlagen am Mundloch des Von-der-Heydt-Stollens wurden bis 1917 abgerissen. Es trennte sich so der beruhigte Wohnbereich von den Schmutz und Lärm emittierenden Industrieanlagen. Zwischenglied blieben die langgestreckten Magazinbauten.

Der Lampenneststollen hatte sich durch drei Schachtanlagen I (1872), II, III (1891)⁴⁴⁾ und einem Versuchsschacht bei Buchschachen (1878–1885) zu einer eigenen Grube innerhalb der Inspektion III entwickelt, wurde aber 1916 bei der kriegsbedingten Konzentration der Bergleute auf Steinbach und Amelung stillgelegt.

Schon in den Jahren davor konzentrierte sich die Förderung auf die Flamm- und Fettkohlenpartien im Steinbachtal: Steinbach I (1894/95), II (1903–1911), Neuhaus II (1901–1907), Gauvynsschacht (1911–1918). Die Versuchsschächte Arno, Wilm und die Bohrung I zu Rastphul (1898/99) untersuchten unterdessen den Verlauf des Amelungflözes, das um 1920 diesseits des Jägersfreuder Sprungs abgebaut war. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde nur noch der Pasteurschacht (Südschacht) „als Wetterschacht für den Abbau des Südfeldes des Amelungflözes bestimmt“⁴⁵⁾ am 24. Juli 1922 angehauen.

2.2 Technische Neuerungen im Grubenbetrieb Von der Heydt

Die Aufstiegsphase der Grube Von der Heydt (1850–1890) war neben steigenden Erträgen vor allem geprägt durch technologische Innovationen und ihre versuchsweise oder bleibende Anwendung im Grubenbetrieb. Eine wichtige Erfindung dieser Art war die maschinelle Seilförderung, die 1862 „als die erste derartige Einrichtung auf dem Kontinente“⁴⁶⁾ im Von-der-Heydt-Stollen⁴⁷⁾ in Betrieb genommen wurde, „wo selbst auch noch im nämlichen Jahre die elektrische Signalvorrichtung eingeführt wurde“.⁴⁸⁾

Der Untertageeinsatz von Schmalspurlokomotiven in der Stollenförderung wurde 1863 in Burbachstollen geprüft, jedoch ohne Erfolg wieder eingestellt. Die 1865 eingeführte Förderung „durch Kette ohne Ende“⁴⁹⁾ (die später durch ein ebensolches Drahtseil ersetzt wurde), wiederum im Burbachstollen, der offenbar für experimentellen Einsatz besonders geeignet erschien, erregte als Modell sogar „auf der Industrieausstellung in Düsseldorf allgemeine Aufmerksamkeit“.⁵⁰⁾

Ende der 1870er Jahre kam die Saarkohle unter verstärkten Konkurrenzdruck.⁵¹⁾ Um stagnierende Produktions- und Absatzzahlen durch Qualitätserhöhung der Kohle im Weiterverarbeitungsprozeß aufzufangen, richtete man in dieser Zeit auf den Saargruben, so auch in Von der Heydt, sogenannte Rätteranlagen ein. Diese Anlagen sortierten die geförderte Kohle nach Stückkohlen (1. Sorte) und Gries (2. Sorte). Ungerätete Kohle konnte hinfort nur noch als 2. Sorte verkauft werden. Wenig später verfeinerte man das Verfahren, indem aus dem Gries auch noch Würfel- und Nußkohlen aussortiert wurden.

Die vordem nur für die zu Koks weiterzuverarbeitende Kohle in Betrieb gewesenen Kohlenwäschen, wurden Ende der 80er Jahre auch auf die Rohkohlenproduktion ausgedehnt. 1888 erhielt die „Flammkohlengrube“ Von der Heydt ihre erste Kohlenwäsche. ⁵²⁾

Die Mechanisierung beschränkte sich indes nicht nur auf die Förderung. In der Bewetterung (Be- und Entlüftung) der Schächte und Stollen stellte man bald nach 1866 Ventilatoren in Betrieb, „einer der ersten Kompressoren zur Herstellung von Druckluft wurde im Jahre 1873 beim Krugschacht installiert“. ⁵³⁾

Eisenbeisssche Schrämmaschinen zum mechanisierten Abbau der Kohle unter Tage waren seit 1901 in Anwendung.

Unter französischer Zeit nach 1920 wurde noch die Rätteranlage und die Kohlenwäsche von Amelung umgebaut, für den Burbachstollen hat oder wollte man Benzollokomotiven einführen. ⁵⁴⁾

Eine bahnbrechende Entwicklung ganz anderer Art für die Saargruben, wie möglicherweise auch für die anderen saarländischen Industriezweige, nahm 1910 in Von der Heydt mit der zuerst versuchsweisen Einführung des Stechkartendrückens seinen Anfang. ⁵⁵⁾

Gemäß dem zynisch anmutenden Motto: „Jedermann sein eigener Kontrolleur“ ⁵⁶⁾, wurde das Verlesen der Namen vor Schichtbeginn und Einfahrt durch den hinlänglich bekannten Akt mechanisierten Registrierens der Arbeitsanwesenheit ersetzt.

2.3 Der Absatz

Der überwiegende Teil der Kohlen nahm seinen Weg mit der Eisenbahn zu den Verbrauchern. Das waren in den 1850er und 60er Jahren vor allem französische Abnehmer in Lothringen und im Elsaß, darunter an allererster Stelle die „Compagnie des Chemins de Fer de l'Est“, welche im Jahre 1862 alleine 75 % der Stückkohlen erhielt, des weiteren die Eisenhüttenwerke zu Homburg, Hayange, Stieringen, Ars, die Salinen Rossière und Dieuze, eine Ziegelfabrik zu Lirey, Baumwollfabriken im südlichen Elsaß usw. ⁵⁷⁾

Eine Sonderstellung als Abnehmer nahm die 1856 durch belgisches Kapital gegründete Burbacher Hütte ein, deren Standortentscheidung letztlich wegen der nahen Kohlenvorräte getroffen worden war, und die bis zum Jahre 1863 Begünstigungskohlen aus der Malstatter Grube bezog. ⁵⁸⁾ Nachdem durch den Ausgang des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 der Absatz nach Frankreich, der auf seinem Höhepunkt 1866 ganze 90 % der Produktion ausgemacht hatte ⁵⁹⁾, um über eine Million Zentner zurückging, konnte dieser Einbruch nur aufgefangen werden, indem das Burbacher Eisenwerk nunmehr seinen gesamten Bedarf durch Von der Heydter Kohle deckte. ⁶⁰⁾ Die enge Verflochtenheit von Grube und Hütte kam auch in der Besonderheit der Von der Heydter Grube zum Ausdruck, nie eine eigene Kokerei betrieben zu haben, während die Burbacher Hütte eine solche schon in den 1860er Jahren eröffnete.

Der geringere Teil der Kohle wurde direkt auf der Grube verkauft und im Landabsatz per Pferdefuhrwerk abtransportiert. Ein eigenes Bureau für den Kohleexpedienten wurde 1886/87 nahe den Kohlehalden am Burba-

cher Weg erstellt. Dieses später zu Wohnzwecken umgebaute Gebäude gehört zu den wenigen verbliebenen Verwaltungsbauten der Grube. Hier holten die in näherer Umgebung wohnenden Bergleute ihre Deputatkohlen ab, noch Anfang des Jahrhunderts mit Unterstützung der ganzen Familie in mehreren zentnerschweren Fuhren auf dem Leiterwagen, bis in die Kolonien Buchschachen, Altenkessel, auf die Rußhütte oder nach Köllental, in wirtschaftlich besseren Zeiten dann mit dem Pferdefuhrwerk.

2.4 Fördermengen und Belegschaft

„Infolge der Unregelmäßigkeiten in den Kohlevorkommen, die nicht immer in genügender Weise durch entsprechende Vorrichtung ausgeglichen wurden, hat die Berginspektion III große Unterschiede bei der Produktion in den einzelnen Jahren aufzuweisen.“⁶¹⁾

2.5 Belegschaft beim Grubenbetrieb Von der Heydt im Jahre 1875

Die erste statistische Erhebung von 1875⁶³⁾, der dann im Fünf- bis Zehnjahresrhythmus weitere folgten, untergliederte die Gesamtbeschäftigtenzahl in die vier Kategorien der „Belegschaft beim Grubenbetrieb“, dazu die Belegschaften der Nebenbetriebe und die Pferdeknechte.

Der jeweiligen Grubeninspektion stand ein Bergwerksdirektor vor, ein „kleiner Herrgott“, wie alte Von der Heydter noch in Erinnerung haben. Für die Berginspektion III also Von der Heydt, war dies in den Jahren 1872 bis 1883 der später zum Berghauptmann avancierte Siegfried von Ammon.⁶⁴⁾ Im folgten in der Hierarchie die Beamten oder auch als „Aufsichtspersonal“ geführte erste Kategorie der Belegschaft mit zwei Obersteigern an der Spitze. Auch hier können zwei Namen genannt werden: Ernst Debusmann, der schon zur abteufenden Belegschaft des Von-der-Heydt-Schachtes im Jahre 1849 gehörte und der es hier bis zum Obersteiger brachte, sowie Johann Diesinger, der seit 1870 das Amt des Obersteigers innehatte. Beide feierten am 17. November 1888 ihr 50jähriges Grubenjubiläum.⁶⁵⁾ Insgesamt leiteten 55 Beamte die Geschicke der Grube.

Abb. 63 a–d

Die zweite Kategorie umfaßte Maschinenwärter, Schürer und Kesselputzer, zusammen 73 Mann. Die „eigentlichen Grubenarbeiter“, Kategorie III, bestanden vor allem aus 1 218 Gesteins- und Kohlenbauern, 441 Schleppern und einigen Maurern und Zimmerleuten unter Tage, insgesamt 1 689 Mann. Dazu kamen (IV. Kategorie) 88 Tagearbeiter im Maschinenbetrieb und allein 12 Maurer über Tage, Indiz für die umfangreichen Baumaßnahmen im technischen Betrieb und im Wohnungsbau der Siedlung. 72 Werkstättenarbeiter und 28 Holzspalter umfaßten die Nebenbetriebe. Das Schlußlicht bildeten 66 Pferdeknechte; summa summarum: eine Gesamtbelegschaft von 2 084 Mann. Von der Heydt hatte in diesen Jahren im Vergleich zu anderen Inspektionen eine relativ junge Belegschaft, mehr als ein Viertel derselben war unter 20 Jahre alt; entsprechend betrug der Anteil der verheirateten Belegschaftsmitglieder nur knapp die Hälfte. An diesen Zahlen kann man schon ermessen, welche Bedeutung die Schlafhäuser mit 630 Bewohnern, davon allein 351 Ledige für die Grube hatten.

Obwohl mehr als ein Drittel, nämlich 767 Mann, Hausbesitzer waren, konnten lediglich 527 auch in ihrem Haus wohnen. Zwanzig Beamte wohn-

Ein Grubenarbeiter hatte im Schnitt neben der Ehefrau noch drei Kinder und ein bis zwei Verwandte zu ernähren. 499 Stück Rindvieh, 559 Ziegen (die traditionelle „Bergmannskuh“) und 243 Schweine wurden im Besitze der Belegschaft gezählt. Zum Teil als „Kuckucksbauern“ betätigten sich die 527 Feld-, Wald- und/oder Wiesenbesitzer, Landwirtschaft im Nebenwerb. Aber da waren immerhin 1 265 weder Haus- noch Bodenbesitzende der Von der Heydter Belegschaft, im gesamten Bergwerksdirektionsbezirk mehr als 50 % der Gesamtbelegschaft. Lehmanns These: „Ein Industrieproletariat, eine besitzlose Klasse von Lohnarbeitern, findet sich im Saargebiet kaum, denn die Arbeiter rekrutieren sich aus den Nachkommen der bäuerlichen Bevölkerung und sind selbst als Bauern tätig . . .“⁶⁶) ist in dieser Verkürzung sicherlich nicht haltbar.

2.6 Direktoren der Berginspektion III

1865—1868 Geh. Bergrath Adalbert Nöggerath († 1900)⁶⁷)

1868—1872 Bergwerksdirektor a. D. Max Freudenberg († 1905)⁶⁸)

1872—1883 Berghauptmann Siegfried v. Ammon († 1903)⁶⁹)

1883—1894 Bergrath Dr. Klose⁷⁰)

1895—1919 Geh. Bergrath Jahns⁷¹)

1920—1932 Ingénieur Principal Georges-Marie Seibel⁷²)

Drei der ehemaligen Direktoren der Inspektion III, Nöggerath, Klose und von Ammon, durchliefen nach ihrer Tätigkeit in Von der Heydt noch eine steile Karriere bis in den Vorstand des königlichen Oberbergamtes Bonn. Bis zu seinem Tode im Jahre 1903 stand Siegfried von Ammon dieser Einrichtung in seiner Funktion als Berghauptmann vor.⁷³)

2.7 Die Stilllegung der Grube Von der Heydt

Die große Grubenstilllegung infolge der Weltwirtschaftskrise: 1931 Dilsburg, Friedrichsthal, 1932 Hostenbach, Altenwald, Luisenthal bedeutete auch das Ende der Grube Von der Heydt. Die Statistik vom 1. Dezember 1931 zählte eine schon auf 1 646 Mann reduzierte Belegschaft, während W. Grande⁷⁴) für Anfang 1932 dieselbe auf 2 176 Mann bezifferte.

Am 11. Februar 1932 teilte Direktor Massing den zur Besprechung in die Bergwerksdirektion eingeladenen Vertretern der Tariforganisationen mit, daß infolge „weiterer Absatzschwierigkeiten“ die Generaldirektion gezwungen sei, „5 000 Bergleute zu entlassen, wovon 3 000 bereits am 1. März zur Entlassung kämen. Die weiteren 2 000 sollten zu einem späteren Zeitpunkt abgelegt werden, davon 1 000, die außerhalb des Saargebietes ihren Wohnsitz haben. Da die Grube Von der Heydt nicht ertragsfähig sei, müsse diese bereits am 1. März geschlossen werden.“⁷⁵)

Der Einspruch der Vertreter der organisierten Arbeiterbewegung hatte lediglich aufschiebende Wirkung, indem sich die Grubenverwaltung an die vertraglich vereinbarte, zweimonatige Ankündigungsfrist für Entlassungsmaßnahmen erinnert sah. Weitergehende Einwände der Gewerkschaften etwa gegen die behauptete Unrentabilität der Grube Amelung, die nach ihren Informationen „mit der Kopfleistung unter den 26 Gruben des Saargebietes etwa an sechster bis siebter Stelle“ stand⁷⁶), wie auch Gegenforde-

Abb. 64

rungen nach verkürzter Arbeitszeit oder vorübergehenden Feierschichten, ja selbst die direkte, öffentliche Intervention des Hüttenkapitals durch H. Röchling zugunsten von der Heydts und sein Plädoyer für verbilligte Kokspreise blieben wirkungslos. 77)

Protestkundgebungen der betroffenen Bevölkerung aus Riegelsberg, Güchenbach und den Köllertaler Gemeinden erzeugten nicht genügend Resonanz, um die Entscheidung der französischen Grubenverwaltung rückgängig zu machen. Mitverschuldet wurde dies sicherlich durch das Verhalten der maßgeblich Einfluß nehmenden, christlichen Gewerkschaften, die wie ihr Sekretär Klahm auf der Versammlung im Großen Saale Alt zu Buchsachen am 15. Februar 1932 „in dieser ernsten Stunde zur Ruhe und Besonnenheit“ aufriefen, denn „alle unüberlegten Schritte könnten die Verhandlungen stören“. 78) Auch die Hilferufe der von immensen Soziallasten bei gleichzeitigem Steuerausfall erdrückten Gemeindeverwaltungen verhallten ergebnislos. 79)

So wurde denn ab 1. März 1932 auf Amelung und Steinbach nur noch eine Schicht gefahren und der Betrieb am 11. April ganz eingestellt. Von den Arbeitern wurden 733 entlassen, der Rest auf anderen Gruben untergebracht. Von den 733 Betroffenen stammten allein 431 aus dem Amtsbezirk Riegelsberg, für diesen eine soziale und finanzielle Katastrophe. 80) Die Zahl der Erwerbslosen im Saargebiet stieg damit von 19 378 am 10. Februar 1931, davon 494 Bergarbeiter, auf 44 613 am 6. April 1932, davon 4 447 Bergleute (ohne die 2 000 „neuerlichen Entlassungen“ vom 11. April). 81)

Die beiden Amelungschächte, 1951/52 gesümpft, wurden danach „als ausziehende Wetterschächte für das Amelungfeld der Grube Viktoria wieder in Betrieb genommen“ und „nach Stilllegung der Grube Viktoria 1963 von Grube Jägersfreude zur Bewetterung, Seilfahrt und Materialförderung beim Auffahren des Verbundstollens Luisenthal—Jägersfreude übernommen“. 82)

- Abb. 16 In den 60er und 70er Jahren hat man die noch verbliebenen Grubenanlagen abgebaut, die Stollen und Schächte verschüttet. Das Gelände, auf dem sich Amelung I und II ehemals befanden wurde im Niveau durch Aufschüttung des Abraums des 1977/78 neu erbauten Anschlußknotens Hauptstr./ B 268 um etliche Meter angehoben; sichtbar ist noch die umzäunte Abdeckung von Amelung I in der verlängerten Mittelachse des erhaltengebliebenen Maschinengebäudes. Die Reste des alten Grubenbahnhofs dienen einer Schrottfirma zur Demontage ausrangierter Eisenbahnwaggons. Von den einstigen Grubenaktivitäten zeugen heute nur noch einige in Wald und Dickicht versteckte Stollenmundlöcher. Die Natur tilgt langsam die Spuren einer alten Verwundung.
- Abb. 18
- Abb. 15
- Abb. 25

2.8 Die Industriegebäude der Inspektion III

Die technischen Gebäude der Von der Heydter Grube zeichneten sich nie durch besondere Dimensionen noch durch ästhetische Überhöhung ihres Zwecks aus. Der absolute Gebrauchswertcharakter dieser Anlagen wurde auch im äußeren Bild nicht verleugnet, für imposante Formensprache oder verspielte Dekoration war kein Platz. Vergleicht man die ersten Fotografien mit den in gleicher Serie im Jahre 1866 erstellten Aufnahmen der restli-

chen Gruben des Bezirks⁸³⁾, so ergibt sich für Von der Heydt ein klägliches, auf Provisorien hinweisendes Bild. Abb. 10

Tatsächlich war die Grube zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung und besaß lediglich einige kleinere Schachtanlagen, wovon Krugschacht I noch die imposanteste darstellte. Mit seinem zusammenhängenden Maschinenhaus und Schachtgebäude entsprach Krugschacht I der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Bergbaugebieten ganz Europas vorfindlichen Grundform des „Zechenmaschinenhauses“.⁸⁴⁾ Dekorative Elemente wie den für Industriearchitektur obligaten Okkulus und die zum Teil gekuppelten Rundbogenfenster wurden spärlich verwendet. Der massive, sich nach oben verzüngende Schornstein auf quadratischem Grundriß ist kennzeichnend für die Anfangsphase der Industriebauten. Sein Hintergrund ist in den Kaminen der Handwerksbetriebe und Kleinmanufakturen zu sehen. Abb. 9

Wie der älteste Lageplan der „Hauptanlage des Bergwerkes Von der Heydt Ende des Jahres 1861“⁸⁵⁾ zeigt, bestanden die Industrieanlagen im Burbachtal lediglich aus zwei Maschinenhäusern und einer Schmiede sowie der zentralen Verladeeinrichtung für den Eisenbahntransport der Kohle. Pferdeställe, das Zechenhaus und eine Beamtenwohnung ergänzten die Industrieanlagen. Abb. 3
Abb. 4

Die im Hintergrund der ältesten Fotografie von 1866 noch erkennbaren Neben- und Maschinengebäude der Von der Heydter Anlage machen eher den Eindruck provisorischer Holzbaracken als solider Steingebäude. Ebenso unterentwickelt und wenig mechanisiert der Verladevorgang selbst: Die auf eine aufgeständerte Holzkonstruktion aus dem Von-der-Heydt-Stollen her angefahrenen Loren wurden, nachdem die Grobberge von Hand ausgeklaut und die Wägelchen einzeln gewogen waren, an der Verladerampe mittels dazu angebrachter „Kopfwipper“⁸⁶⁾ in die Eisenbahnwaggons entleert. Abb. 10

Der von Markscheider E. Knies⁸⁷⁾ im Jahre 1879 angefertigte Situationsplan zeigt gegenüber dem Foto von 1866 schon wesentliche Veränderungen in Arbeitsorganisation und Gebäudesubstanz. — Die Holzbaracken neben der Drehscheibe für Eisenbahnwaggons waren langgestreckten Magazinbauten und Werkstätten gewichen. Die Zahl der Maschinen- und Kesselhäuser hatte sich mit der Einführung der mechanisierten Ketten- bzw. Seilförderung erhöht. Die mit Kohle beladenen Loren wurden nun direkt bis zur unmittelbar am Gleiskörper neu eingerichteten Rätteranlage gefahren und nach dem Rättern sogleich auf die Eisenbahnwaggons verladen. Ebenfalls schon projektiert war der erst 1885 in Angriff genommene Schacht Amelung I. Die Pferdeställe, Wagen- und Geräteschuppen gruppieren sich um die Stollenmundlöcher des Von-der-Heydt-Stollens, in deren unmittelbarer Nähe sich auch das alte Zechenhaus und das älteste Schlafhaus der Grube befanden. Die Kliver-Karte von 1885⁸⁸⁾ zeigt einen gegenüber 1879 kaum veränderten Zustand. Abb. 6
Abb. 11
Abb. 5

Mit dem Bau von Amelung II um 1899 entstand in diesem Bereich die stärkste Massierung von technischen Gebäuden, während gleichzeitig die letzten Schuppen von den nun weitgehend funktionslos gewordenen Mundlöchern verschwanden. Die Rätteranlage am Gleiskörper wurde durch eine vorgeschaltete Kohlenwäsche erweitert. An den Schiebebühnen am Gleiskörper und den Brücken darüber ergaben sich geringfügige Er- Abb. 14

weiterungen. Insgesamt blieb die Anordnung der technischen Anlagen seit 1900 jedoch konstant.

Die nach 1870 errichteten Gebäude wurden, soweit sie erkennbar auf Fotos festgehalten sind, alle in einfacher Sandsteinquader- oder Klinkerbauweise ausgeführt, mit flachgeneigten Satteldächern, zur Entlüftung mit abgehobenen Firstteilen ausgestattet. Diese an Giebel- und Traufseiten mit jeweils mehreren großen Rundbogenfenstern versehenen Gebäude unterschieden sich trotz unterschiedlicher innerer Nutzungen jeweils nur durch ihre Ausmaße. Als noch erhaltenes Beispiel dieser Art mag das ehemalige Maschinengebäude Amelung I gelten. Auch die Schornsteine hatten ihre massive Form mit quadratischem Grundriß zu einer wesentlich schlankeren mit rundem Querschnitt hin verändert. Die Fördertürme von Amelung I und II waren ebenfalls reine Ingenieurbauwerke, Einbocktürme mit schräger Standstrebe, optisch reizlose, einfache Konstruktionen. Der in seinen Ausmaßen wohl größte und auch beeindruckendste Förderturm der Inspektion III war die Einbockkonstruktion des Steinbachschachtes, die mit ihrem hohen Aufbau des Seilscheibengerüsts noch am ehesten dem mit Grubenbetrieb überhaupt synonym gewordenen Vorstellungsbild eines Förderturms entsprach.

Abb. 15

Abb. 13

Abb. 19

Abb. 22

Neben dem Maschinenhaus von Amelung I hat sich noch ein außergewöhnliches Magazingebäude erhalten. Ein weiteres Magazingebäude, welches sich schräg gegenüber dem letzteren befand und zuletzt als Lager für Bohrkern und Unterstand der freiwilligen Feuerwehr von der Heydts diente, wurde 1978 abgerissen, nachdem es schon seit einigen Jahren nicht mehr instandgehalten worden war.

2.8.1 Beschreibung des ehemaligen Magazingebäudes

Abb. 19

Das Gebäude stellt einen zwölfachsigen Hallenbau mit Satteldachüberdeckung dar, der durch einen zentrischen, zweigeschossig-giebelständigen Mittelteil achsensymmetrisch zweigeteilt wird. Der gesamte Bau ruht auf einem Sandsteinfundament, welches als leicht vorgezogener Sockel knapp zwanzig Zentimeter über die Erdoberkante hochgezogen um das ganze Gebäude herum verläuft. Der mit Ausnahme der Fensterbänke und einiger Zierteile aus Sandstein ganz in rotem Ziegel ausgeführte Bau wird auf der Traufseite der Flügel durch eine Steinbreite herausgezogene Lisenen in rechteckige Felder untergliedert, deren untere Begrenzung die Sandsteinsockelleiste und deren oberer Abschluß ein ebenfalls an die Lisenen anschließendes, vorgezogenes Mauerwerksband bildet. Die in einem Achsabstand von 4,40 m auftretenden Lisenen dienen der Aussteifung der Längswand und sind gleichzeitig verstärktes Auflager der unter der Traufe einbindenden Dachbalken.

Die in den Längswand-Rechteckfeldern mittig angelegten Fenster und Türöffnungen waren ehemals alle mit Stichbögen überwölbt, die inzwischen teilweise Betonstützen und schieblichen Bögen weichen mußten. Die Giebelseiten der Flügel sind in drei Felder durch zwei Lisenen und die einrahmenden Eckpfeiler unterteilt. Ein vorgezogenes Mauerwerksband unterhalb des Ortgangs analog den Längsseiten folgt abtreppend der Dachneigung.

Am interessantesten und für ein Magazingebäude übertrieben verschwenderisch gestaltet, stellt sich der Mittelrisalit dar. Dieser eigentlich autonome Gebäudeteil diene wohl insbesondere im Obergeschoß als Büroraum und hob sich aus diesem Grund formal von den übrigen Gebäudeteilen ab. Die Fassade des Erdgeschosses übernimmt die karge Gliederung der Flügel-längsseiten, lediglich ein zweifach eingezogener Mittelteil gibt die Zwillingsfensterachsen für das Obergeschoß vor. Ein Geschoßgesims in rotem Sandstein nimmt die Traufe der beiden Flügel auf, die exakt bis an die Außenkante des Mittelrisalits vorgezogen sind. Das doppelt angelegte Fenstergesims aus einem Sägeverband in Ziegel mit darüberliegenden auskragenden Sandsteinplatten gebildet, unterstreicht das formale Abheben des Obergeschosses vom Unterbau, in der Wirkung noch verstärkt durch Verkröpfung mit den einrahmenden Eckpfeilern. Zwischen Geschoß- und Fenstergesims sind nochmals einzelne zurückgezogene Felder in die Flächen eingelassen.

Abb. 20

Der vertiefte Mittelteil findet im Obergeschoß seinen Abschluß durch einen eineinhalb steinstarken Halbkreisbogen. Die Zwillingsfenster sind von Sandsteinpfeilern mit einfachem bekrönendem Karnies als Kämpfer eingefast, über den sich die als Teil eines Blendmaßwerks ausgebildeten Halbkreisbögen spannen. Diese ebenfalls in Sandstein ausgeführten Teile des Blendmaßwerks, das zentral einen Okkulus simuliert, geben dem profanen Bau fast sakrale Züge. Die Giebelausbildung nimmt die Abtreppung der Flügelgiebel wieder auf. Ein Gesims auf der traufseitigen Wand des Mittelrisalits führt die Firstlinie der beiden Flügel bis in die Eckpfeiler der Giebelfassade, läßt sie dann jedoch nicht weiterlaufen. Die Rundbogenfenster sind inzwischen leider mittels Einziehen von Betonstürzen und Ausmauern des Feldes durch unpassende Flügelfenster mit Oberlicht ersetzt worden.

Das 1885 bis 1886 für 25 116 M. ⁸⁹⁾ errichtete Gebäude diene ursprünglich als Materialienmagazin, nahm später Werkstätten auf und war bis in 1960er Jahre als Kaffeeküche genutzt worden. Inzwischen ist eine Schreiner-Lehrwerkstatt darin eingerichtet worden, ein Beispiel einer sehr sinnvollen Umnutzung eines funktionslos gewordenen, aber erhaltenswerten Industriegebäudes. Ob allerdings die beabsichtigten weiteren neben den zwei schon vorhandenen und nicht besonders glücklich angelegten Anbauten dem freistehend konzipierten Gebäude gerecht werden können, muß bezweifelt werden. Es wären hier sicherlich adäquatere bauliche Lösungen möglich, um dem berechtigten Interesse der Lehrwerkstätte nach mehr Raum genauso gerecht zu werden wie dem Charakter des Magazingebäudes.

Abb. 21

o trachte nicht nach Geld und Gut,
Zufrieden sei mit Deinem Los,
Es hält Dich Gott in treuer Hut
Da drunten in der Erde Schoß. ^{89a)}

3 Arbeiterbewegung und Ausstände auf der Grube Von der Heydt

Die saarländische Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert ist ein weitgehendst unaufgearbeitetes Kapitel unserer Landesgeschichte, und die Wohnungsfrage gehört nicht erst seit Friedrich Engels Polemik ⁹⁰⁾ zu den wesentlichen Diskussionspunkten der deutschen Arbeiterbewegung. Gerade im Saargebiet haben die schon frühzeitig einsetzenden Lösungsversuche der Wohnungsfrage von Unternehmerseite die wahrscheinlich weitreichendsten Determinanten für die Entwicklung der Arbeiterbewegung gesetzt. Hierbei rangiert die schon 1842 einsetzende Siedlungspolitik des Bergfiskus an allererster Stelle. Die Querverbindungen zwischen beiden herzustellen, die fiskalische Siedlungspolitik in ihrer auch beabsichtigten prophylaktischen Wirkung auf die Entwicklung der Bergarbeiterbewegung darzustellen, bedarf einer eigenen Untersuchung ⁹¹⁾ und kann nicht Aufgabe dieser Abhandlung sein. Es soll lediglich auf die Streikereignisse der konstitutiven Phase der Bergarbeiterbewegung hinsichtlich ihrer Ausprägung in der Inspektion III etwas näher eingegangen werden.

Gewerkschaftsähnliche Organisationen waren bis in die 90er Jahre den Saarbergleuten unbekannt. Knappschaft, Barbarabruderschaften und Knappenvereine dienten der Krankenunterstützung und den kulturell-geselligen Bedürfnissen, verstanden sich aber nicht als Interessenvertretung gegenüber dem Bergfiskus. ⁹²⁾

Der erste Streik auf den Saargruben überhaupt, von einem auf Mißverständnissen beruhenden partiellen Ausstand auf Grube Heinitz im Jahre 1871 ⁹³⁾ einmal abgesehen, fand vom 25. Mai bis 1. Juni 1889 statt. Wie E. Müller in der grubenoffiziellen Darlegung der Ereignisse durchaus eingesteht, hatten „sich unter dem Einfluß eines jahrelang anhaltenden wirtschaftlichen Tiefstandes auf den Steinkohlenbergwerken der Saar gewisse Übelstände herausgebildet ...“ ⁹⁴⁾, wozu im besonderen eine zu lange Schichtdauer von 11 bis 12 Stunden je nach Belieben der einzelnen Berginspektionen gehörte. Auch hatte das Bekanntwerden von Korruption bei niedrigen Beamten den Arbeitern Argumente geliefert, sichtbare Erfolge von Streiks westfälischer Bergarbeiter ermutigten sie. Die Bergarbeiter hatten außerdem Unterstützung von seiten der katholischen Kirche und ihrem politischen Ausdruck, den Ultramontanen, was sich unter anderem darin äußerte, „daß seit den Zeiten des Kulturkampfes ein Teil der im Saarbezirk vertretenen Presse eine gegnerische Haltung der staatlichen Bergverwaltung gegenüber eingenommen und deren Maßnahmen planmäßig einer abfälligen Kritik unterzogen hatte ...“ ⁹⁵⁾

Als die Bergwerksdirektion die auf einer Bergleuteversammlung am 15. Mai 1889 beschlossenen Forderungen nach einem 8-Stunden-Tag und Mindestlohnsätzen abschlägig beantwortet hatte, beschlossen diese am 22. Mai in den Ausstand zu treten. In den Gruben Heinitz und Dechen begann der Streik am 25. Mai, weitete sich am 27. auf Altenwald, Reden und auch Von der Heydt aus und dauerte auf einigen Gruben bis zum 1. Juni. Auf dem Höhepunkt dieser ersten Streikwelle waren am 28. Mai insgesamt 11 790 Mann im Ausstand gegenüber 13 881 auf Arbeit. ⁹⁶⁾ In der

Chronik der Von der Heydter Grube heißt es dazu lediglich in einem Satz: „Ein Teil der Belegschaft legt Ende Mai die Arbeit während zwei Tagen nieder.“⁹⁷⁾ Dies läßt darauf schließen, daß diese ersten Ereignisse noch relativ wenig Resonanz in der Inspektion III hervorgerufen hatten. In der zweiten Streikwelle im Dezember 1889 nahm der als Solidaritätsstreik angelegte Ausstand diesmal seinen Ausgang in Von der Heydt und Gerhard. „Es beteiligten sich ein Theil der Bewohner der Kolonien und der größte Theil der Bergleute aus Saarwellingen. Die Abtheilung Lampennest (828 Mann) sowie die Belegschaft der anderen Abtheilungen auf den der Grube benachbarten Orten schloß sich gar nicht oder nur mit vereinzelt Ausnahmen an. Wünsche oder Forderungen wurden keine gestellt. Der Ausstand erlosch wie er begann — durch Kommando von außen.“⁹⁸⁾

Eine der ersten Maßnahmen der gegen den Streik mobilisierten Ordnungsorgane war das Abschieben der in den Schlafhäusern untergebrachten und sich am Ausstand beteiligenden Mannschaften. Die Schlafhauseinlieger und die Bewohner der Kolonien, die aus der Sicht des Bergfiskus „ein schlimmes Proletariat, welches einen nachtheiligen Einfluß auf die ganze Belegschaft auszuüben drohte“⁹⁹⁾, bildeten, stellten die aktivsten Teile der Streikenden. Innerhalb der Belegschaft waren es nur diese beiden Gruppen, die bedingt durch ihre Wohnweise ständig in Kontakt standen, die Diskussion in den Kolonien von Haus zu Haus, in den Schlafhäusern gar von Zimmer zu Zimmer führen konnten und außerdem für die gezielte Agitation des Rechtsschutzvereins leicht erreichbar waren. Der am 4. August 1889 gegründete Rechtsschutzverein, der in der Folgezeit die Aktionen der Bergarbeiter leitete und koordinierte und zeitweilig über 20 000 Mitglieder zählte¹⁰⁰⁾, wurde vom Bergfiskus mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft. Wie Gronerad in seiner Einschätzung der Wirkung der fiskalischen Siedlungspolitik auf die Bergleute bemerkt, wurde „der Kampf gegen den Rechtsschutzverein ... der Bergbehörde erleichtert durch die Verhältnisse, die aus ihrer Siedlungspolitik sich herausgebildet hatten. Durch die dezentralisierte Wohnweise war die Agitation für den Verein wesentlich erschwert. Eine Belegschaft deren Wohnungen sich auf Hunderte von Orten verteilt, die nach beendeter Schicht auseinanderght, ist schwer dauernd durch Versammlungen zu beeinflussen. ... Einer dauernden Organisation standen auch die durch die Siedlungspolitik geschaffenen sozialen Schichtungen der Belegschaft entgegen. Rücksicht auf die Bauunterstützung, um die er sich bewerben will, hält manchen ab, einem von der Behörde bekämpften Verein beizutreten“.¹⁰¹⁾

Dudweiler war mit seinen 10 Schlafhäusern Zentrum der Bewegung. Der Organisationsgrad der Belegschaft im Rechtsschutzverein für Gruben in näherer Umgebung mit ebenfalls mehreren Schlafhäusern wie Von der Heydt lag bei etwa 60 %.¹⁰²⁾ Der Versuch im Mai 1890 einen „allgemeinen Rechtsschutzverein“, der auch Arbeitern aus der eisenverarbeitenden Industrie offenstehen sollte, schlug fehl und führte zur Entlassung von 100 Arbeitern der Burbacher Hütte.¹⁰³⁾ Als wahrscheinlich ist anzusehen, daß es Querverbindungen in diesen Organisationsversuchen zwischen den Arbeitern der Burbacher Hütte, die ja ihren Kohlenbedarf durch die Inspektion III deckte, und den Von der Heydter Bergleuten gab.

Die Von der Heydter Bergleute mußten wie ihre Kollegen von anderen Gruben, nachdem öffentliche Versammlungen auf preußischem Gebiet per

Versammlungsgesetz verboten werden konnten, ins bayrisch-pfälzische Schnappach ausweichen.¹⁰⁴⁾ — Ein im Mai 1891 ausgebrochener Partialstreik auf Grube Gerhard und in Sulzbach blieb „ohne Einwirkung auf Von der Heydt“.¹⁰⁵⁾ — Die Basis des Rechtsschutzvereins verbreitete sich vor allem dadurch, daß er sich der 1890 per ministeriellen Erlaß eingeführten Arbeitersausschüsse bediente. „Die agitatorische Wirkung der neuen Einrichtung“¹⁰⁶⁾ kam entgegen der von ihren Erfindern eigentlich beabsichtigten Kanalisierung und Vereinnahmung des Unzufriedenenpotentials durch die Orientierung der gewählten Vertrauensmänner auf Forderungen des Rechtsschutzvereins zustande. Von den 212 Vertrauensmännern der Saargruben gehörten allein 168 dem Rechtsschutzverein an.¹⁰⁷⁾

Die Auseinandersetzungen um Änderungen des Knappschaftsstatuts und um die am 3. Dezember 1892 verabschiedete neue Arbeitsordnung führten zur letzten und heftigsten Streikwelle. Teile der Von der Heydter Belegschaft befanden sich diesmal unter jenen fünf Gruben, die schon am 29. Dezember, zwei Tage vor dem eigentlich anberaumten Streikbeginn, die Arbeit niederlegten. Dieser Streik umfaßte faktisch die ganze Belegschaft des Bezirks. Am 2. Januar standen 25 326 Mann im Ausstand gegen 4 611 auf Arbeit gegenüber.¹⁰⁸⁾ Die Chronik der Von der Heydter Grube vermerkt, daß der Streik „fast die ganze Belegschaft umfaßte. Am 30. Dezember streikten 2 296 Mann bei 472, am 9. Januar 2 037 bei 718 Anfahrern. Beendigung des Streiks am 16. Januar“.¹⁰⁹⁾ Dieser militanter geführte Streik führte auf einigen Gruben so auch in Von der Heydt zu „tätlichen Angriffen und Mißhandlungen den Streikbrechern gegenüber“¹¹⁰⁾, wie Müller den Versuch der Streikenden, Arbeitswillige am Anfahren zu hindern, wertet. Daß gerade bei der Inspektion III die Streikbereitschaft hoch gewesen sein muß, zeigt auch der Umstand, daß selbst nach Abbröckeln des Streiks immer noch „278 Mann auf den Viktoria-schächten bei Püttlingen und 153 aus dem Köllertal auf der Berginspektion Von der Heydt bei der Arbeitseinstellung“¹¹¹⁾ verharreten.

Die unnachgiebige Haltung der Bergwerksdirektion in Verbindung mit harten repressiven Maßnahmen gegen die Kader des Rechtsschutzvereins einerseits und das Aufgeriebenwerden des Rechtsschutzvereins zwischen sozialdemokratischen und ultramontanen Positionen andererseits führte letztendlich zur Niederlage im Arbeitskampf und zur Auflösung des Vereins. In Von der Heydt wurden 365 Mann zeitweilig und 53 für immer von der Arbeit abgelegt.¹¹²⁾ Im ganzen Bezirk insgesamt 1 966 befristet und 491 Bergleute endgültig entlassen.¹¹³⁾

4 Die Schlafhäuser der Inspektion III

Innerhalb der Beamtensiedlung Von der Heydt sind es neben dem Ensemble der ganzen Anlage besonders die beiden Schlafhäuser, deren baugeschichtlicher Wert und die darin materialisierte sozialgeschichtliche Aussagekraft von Bedeutung sind. Um die sich im Verlauf der Grubenentwicklung durchaus verändernde Funktion der Schlafhäuser innerhalb der Siedlungspolitik des Bergfiskus zu erfassen, bedarf es eines kurzen Rück- und Überblicks auf die Bergarbeiterwohnungsfrage und die seitens der Grubenverwaltung formulierten und nach Abstimmung mit Kommunal-, Landes- und Staatsinteressen durchgesetzten Lösungen.

4.1 Entstehung und Ursprungsbedeutung der Schlafsäle im Saarbergbau (1830–1855)

Bis 1840 war das Wachstum der Belegschaft der Saargruben durchaus mäßig, der Arbeitersatz konnte größtenteils aus der näheren Umgebung gedeckt werden. Eine dezidierte Siedlungspolitik gab es deshalb noch nicht. Auftretenden Problemen wurde durch Behelfslösungen abgeholfen. Der Bergbeflissene E. Heiligendörfer gab im März 1862 in seiner „Beschreibung der ganzen Einrichtung und Verwaltung der Schlafhäuser auf den kgl. Steinkohlengruben der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken, . . .“ folgende Erklärung über Funktion und Beschaffenheit der ersten Schlafhäuser der 1830er und 40er Jahre. „Das Schlafhaus sollte ursprünglich demjenigen Bergmann, dessen Wohnung sich in größerer Entfernung, mindestens etwa 2 Stunden von der Grube befand, ein Nachtlager bieten, welches ihn, während der 6 Arbeitstage der anstrengenden Märsche überhob. Es wurde dafür in jener Zeitperiode größtentheils schon für genügend gehalten, vorhandene Räumlichkeiten, also Bodenräume von Zechenhäusern, unbenutzte Vorrathsschuppen usw. mit Lagerstätten zu versehen und den Bergleuten zu überlassen.“¹¹⁴⁾ Derartige Schlafsäle waren etwa die 1837 und 1838 für 50 bzw. 80 Mann eingerichteten Gelasse auf Grube Gerhard.¹¹⁵⁾

Als Leopold Sello, seines Zeichens Direktor des Bergamts Saarbrücken, mit seiner Denkschrift vom 26. November 1841 den konzeptionellen Grundstein des Prämienhauses legte, also der direkten Wohnraumbildung des Bergmanns gegenüber dem Miet- oder Mietkaufwohnungsbau den Vorzug gab, forderte er gleichzeitig eine „Vermehrung der Schlafsäle für fremde, meist unverheiratete Bergleute.“¹¹⁶⁾ Diese zukunftsorientiert auf Vermehrung der Belegschaft gerichtete Maßnahme konkretisierte Sello am 11. Februar 1842 in einem „Brief zur Unterbringung auswärtiger Bergleute in Schlafhäusern“.¹¹⁷⁾ Darin rückte er von einem vor-schnellen Herbeiziehen auswärtiger Leute ab, befürwortete stattdessen ein Rekrutieren „unbeschäftigter Hände“ aus entfernten Gegenden „in dem hiesigen Bezirke“ und eine Unterbringung derselben in noch zu schaffenden Schlafsälen. „Diese Leute gehen Sonnabend in ihre Heimath, bringen Montags Lebensmittel für die ganze Woche mit und schlafen dicht gedrängt in den ihnen eingeräumten Zimmern.“¹¹⁸⁾ Sello hatte somit durch die Schlafhäuser den zweiten Fuß einer Siedlungspolitik geschaffen, die alleine auf dem ersten Fuß des dezentralisierten und nur mittelbar auf den Arbeitskräftebedarf der Gruben orientierbaren Prämienhauskonzeptes nicht hätte stehen können.

Die Alternative zur Unterbringung der Arbeiter in Schlafhäusern, das Einliegerwesen, entwickelte sich in jener Zeit, da die Hausbesitzer in grubennahen Dörfern kaum darauf vorbereitet waren, zum Teil sogar Mißtrauen und Widerstand gegen die Bergarbeiter von außerhalb entwickelten und außerdem nur über wenige vermietbare Räume verfügten, nur schleppend, entsprach andererseits auch nicht den ordnungspolitischen Vorstellungen der patriarchalisch denkenden Bergwerksdirektion, die eine über das Arbeitsverhältnis hinausgehende soziale Kontrolle der Arbeiter anstrebte. Trotzdem konnte auf die Förderung des Einliegerwesens in den 40er Jahren und auch späterhin noch nicht verzichtet werden, weshalb die Gewährung der Prämie an bestimmte Mindestgrößen der Grundrisse der Prämienhäuser und das Vorhandensein von Kammern für Einlieger gebunden war.¹¹⁹⁾

4.2 Die Schlafschuppen als Auffanglager (1850–1860)

In der durch den Eisenbahnanschluß 1850/52 bedingten explosionsartigen Ausdehnung der Saargruben, wie beschrieben auch die Geburtsstunde der Grube Von der Heydt, bewirkte die durch ständiges Heranziehen neuer Arbeiter erzeugte Wohnraumnöte eine sprunghafte Vermehrung der Schlafhäuser, wie auch ein damit verbundener vorübergehender Funktionswechsel derselben. Es traten nun in dieser zweiten Phase neben die nur wochentags im Schlafhaus untergebrachten Arbeiter mit Familie und Hausstand in Dörfern des Bezirkes, solche aus anderen Bezirken, die unverheiratet oder nicht nun ständig in Schlafhäusern lebten. Diese wurden somit zu Auffanglagern und Notunterkünften für durch gezielte Kampagnen anderswo angeworbene oder sonstwie zugewanderte Bergleute. Die Dimension des Wohnraumbedarfs läßt sich ermessen anhand der Zunahme der Gesamtbelegschaft, welche sich von 4 796 im Jahre 1850 auf 10 106 fünf Jahre später mehr als verdoppelt hatte.¹²⁰⁾

Daß die Grubendirektion keine andere Wahl hatte, als eine wenn auch nur als Provisorium gedachte Unterbringung in Schlafhäusern, wollte sie die vorgelegte Wachstumsgeschwindigkeit beibehalten, und welche Zustände dafür billigend in Kauf genommen wurden, läßt sich eindrucksvoll an der Aufbauphase der Grube Von der Heydt dokumentieren.

4.2.1 Die ersten Von der Heydter Schlafsäle

In dem ältesten Dokument das Schlafhauswesen in Von der Heydt betreffend, einem Brief vom 8. Dezember 1852 an das Oberbergamt Bonn, heißt es: „Durch die Eröffnung des Eisenbahnbetriebes nach Frankreich und den überaus starken Absatz der Gerhard-Grube ist es nöthig geworden, die Belegschaften der Gruben Von der Heydt und Gerhard sehr bedeutend zu verstärken, indem theils Arbeiter von Geislautern und Kronprinz dorthin verlegt, theils neue Arbeiter angelegt worden sind.

Ein großer Theil dieser Leute ist genöthigt in den Schlafzimmern auf der Grube zu übernachten, da sie zu entfernt von ihren Wohnungen sind, als daß sie täglich nach verfahrenere Schicht dahin gelangen könnten, und liegen, da zum Schlafen in den Grubenzimmern gar keine Vorbereitungen getroffen sind, auf dem bloßen Bretterboden.

Diesen Leuten loses Stroh zum lagern zu geben, würde bei der damit verbundenen Feuersgefahr bedenklich sein, und deshalb glauben wir, daß es besser ist, wenn so schnell wie möglich Strohsäcke angeschafft werden. Jedenfalls muß etwas zur Bequemlichkeit der Leute geschehen, da sie bei der jetzigen Beherbergung auf den Gruben zu Grunde gehen, oder ihre Arbeiten aus Noth verlassen müssen, da sie bei Privatleuten in der Nähe der Gruben nicht unterkommen können. Wir fragen deshalb gehorsamt darauf an, uns zur sofortigen Anschaffung von 300 bis 400 Strohsäcken geneigtest zu autorisieren, . . .

Da voraussichtlich für die Zukunft ein großer Theil der Arbeiter namentlich von der von der Heydt-Grube auch künftig in der Nähe der Grube ein Unterkommen nicht finden können, so halten wir die baldigste Erbauung eines besonderen Schlafhauses für nöthig, und werden sehr bald hierüber besonderen Bericht erstatten.“¹²¹⁾

Wie in der Chronik der Grube für das Jahr 1853 vermerkt, wurden zunächst die Speicher der Zechenschmieden zu Schlafräumen¹²²⁾ umfunktioniert, sodann bis November desselben Jahres für 370 Thaler der Boden des Zechenhauses im Burbachthale bedielt und mit Dachfenstern versehen, um weitere 70 Arbeiter aufnehmen zu können.¹²³⁾ Daß auch die Anschaffung von Strohsäcken die nur als menschenunwürdig zu bezeichnende Wohnsituation der Bergleute kaum verbesserte, geht aus einem Bericht vom 19. Januar 1854 hervor: „ . . . In den Schlafräumen, welche im Zechenhouse der Grube von der Heydt fertiggestellt sind, liegen augenblicklich noch an 160 Arbeiter auf bloßen Strohsäcken auf dem Boden und sind so zusammengedrängt, daß nicht jeder dieser Leute dieses ärmliche Lager benutzen kann.“¹²⁴⁾ Die Unterbringung war gar so miserabel, daß wie Berg-rath Sello am 13. Januar 1855 selber schrieb, „ein Schlafgeld, wie dies in ordentlich eingerichteten Schlafsälen geschieht, nicht erhoben werden kann“.¹²⁵⁾

4.2.2 Die Riegelsberger Schlafschuppen

Um wenigstens für einen Teil der Von der Heydter Belegschaft dem auf anderen Gruben vorherrschenden Standard gemäße Schlafplätze zu schaffen, baute man in den Jahren 1854/55 auf dem Riegelsberg zwei Schlafschuppen für 400 Mann. Im Ökonomieplan von 1854 wurden 6 860 Thaler für ihre Errichtung und 8 800 Thaler für das Mobiliar veranschlagt.¹²⁶⁾ Eine genaue Ausweisung der beschafften Mobilien¹²⁷⁾ nennt: je 800 Deckenüberzüge, Kopfkissen, Hand- und Leintücher, 4 Leinwandschränke, 24 Tische à 8 Fuß Länge, 60 ebensolche Bänke, 140 Wandschränke und 400 Sitzschemel.

Obgleich sich Pläne der inzwischen nicht mehr existierenden Schuppen leider nicht erhalten haben, geben Beschreibungen und Abbildungen über Gestalt und Organisationsprinzip der Gebäude eine deutliche Vorstellung. Es handelt sich um eine Früh- oder Sonderform des eingeschossigen, langgestreckten, achsensymmetrisch an beiden Firstenden mit quergestellten Seitenflügeln versehenen Typus, welcher sich nicht nur in den 50er und 60er Jahren auf mehreren anderen Saargruben fand, sondern auch auf weiter entfernte fiskalische Werke ausstrahlte, so etwa als direkte unveränderte Kopie in Rüdersdorf am Kriensee (bei Berlin) als Schlafhaus der fis-

Abb. 26

kalischen Kalksteinbrüche wiederauftauchte.¹²⁸⁾ Eine Unterteilung in einzelne Schlafräume, wie sie bei der Endform dieses Typs durchweg vorhanden ist, und eine zentrale Erschließung über einen durchlaufenden Innenflur, gab es bei den beiden Riegelsberger Schlafschuppen mit ursprünglich jeweils nur einem einzigen großen Schlafsaal noch nicht. Einer Aufstellung zufolge war der größere Schlafschuppen Nr. 2 für 280, Nr. 1 für 153 Bergleute gedacht; die faktische durchschnittliche Belegung im Jahre 1861 lag bei 233 bzw. 151 Mann.¹²⁹⁾ In dem 1857 bis auf die Seitenmauern der Quergebäude abgebrannten und sogleich wieder aufgebauten Schlafschuppen Nr. 2 wurde ein Jahr später eine Speiseanstalt mit 3 Kesseln eingerichtet und von einem Unternehmer namens Schampel unterhalten. Die Menage, wahrscheinlich die erste überhaupt in Schlafhäusern des Bezirks, war für 150 Personen eingerichtet. Eine Portion Mittagessen kostete 30 Pfennig.¹³⁰⁾ Der am 10. März 1858 unterzeichnete Vertrag legte die Speisekarte der Menage genau fest.¹³¹⁾ Im Schlafschuppen Nr. 1 richtete der 1867 gegründete Konsumverein Von der Heydt im selben Jahre eine Verkaufsstelle ein, die als „Riegelsberger Konsum“ mehr als ein halbes Jahrhundert existierte.¹³²⁾ November 1867 traten Typhuserkrankungen im Bergbauggebiet auf. Ein im Schlafhaus der Grube Friedrichsthal wenig später ausgebrochenes „Nervenfieber“ veranlaßte regierungsamtliche Untersuchungen der Schlafhäuser im Sommer 1868.¹³³⁾ Die genaueste vorhandene Beschreibung der beiden Riegelsberger Schlafschuppen ist einem Protokoll zu entnehmen, „über die am 15. März 1869 stattgehabte Revision der Schlafhäuser und Bergarbeiterwohnungen im Kohlenbezirk in Folge Verfügung der königlichen Regierung zu Trier vom 20. Februar 1869 durch die Commission: Regierungsrath von Rudloff und kgl. Medizinalrath Dr. Laymann in Gegenwart des Landrathes Dreck und des Bergassessors Haßbacher . . . Riegelsberg, Grube von der Heydt:

2 Schlafhäuser, terrassenförmig übereinander. Das eine Belegung mit 121, das andere mit 176 Mann, à 315 Kubikfuß und à 368 Kubikfuß freien Respirationsraum pro Mann. Das kleinere Haus besteht aus *einem* Schlafsaal nebst Küche, Waschraum etc., das andere größere war ursprünglich ein Saal, später in 4 Abtheilungen zerlegt. Das Dach bildete die Decke der Schlafsäle, oben mit Brettern verschalt. Fenster an beiden Längsseiten, Thüren an beiden Firstseiten.

Ventilation durch Oefen, die in den Stuben geheizt werden, unterstützt durch Canäle unter dem Fußboden und geeignete schließbare Öffnungen im Dache. Auch innen der Fußboden der Stuben mit Holz gedielt, etwa ein Fuß über dem äußeren Niveau des Bodens. Rund ums Gebäude eine gepflasterte Steinrinne. Die Küche mit 2 Herden zum Selbstkochen der Arbeiter. Die Stube zum Waschen mit einem Kessel für warmes und einem für kaltes Wasser. Die Fußböden werden gescheuert und mit Sand bestreut, der in dünner Lage liegen bleibt. Hölzerne Bettgestelle, je zwei übereinander, mit Brettern als Boden, dazu als Kopf- und Fußsack Strohsäcke, die jährlich einmal mit Stroh gefüllt werden. Kopfkissen von Seegras, 2 wollene Decken in einem Überzuge. Die Deckenüberzüge und die Kopfkissen werden alle 4 Wochen gewechselt. Früher einmal, jetzt aber zweimal in der Woche ein reines Handtuch.

Die Häuser werden ein jedes Frühjahr geweißt, i. e. mit Kalk getüncht. Eine Hausordnung ist dem Protokoll beigefügt. Die Abtritte bestehen aus längeren Gebäuden mit Türen, einem Sitzbalken und einem Rückenbalken

über einem offenen Schachte, der cementiert ist. Desinfection jede Woche einmal mit Eisenvitriol: Die Abtritte sind circa 20 Schritte entfernt von den Gebäuden zur Seite in gleicher Weise.

In den Schlafsälen waren gesonderte, verschließbare Schränke für jeden Arbeiter. Darin Naturalien und Kleidungsstücke. In Säcken lagern Kartoffeln. Beim Wechseln der Schichten sind die Schlafhäuser morgens 3, abends circa eine Stunde und mehr unbelegt, und es findet dann die Reinigung und Lüftung durch besondere Frauen, Bergmannswitwen, statt.

Nirgendwo feuchte Wände oder Decken trotz des länger anhaltenden Sturm- und Regenwetters bemerkbar. Der Bedarf an Wasser wird gedeckt durch zugeleitetes Quellwasser, das in größeren Behältern angesammelt wird.

- Wünschenswerth wäre:
1. eine schwächere Belegung
 2. bessere Ventilation etwa durch Luftlöcher in den Fenstern
 3. Oelung der Fußböden
 4. andere Construction der Abtritte
 5. Beseitigung der Kartoffeln etc.
 6. Einrichtung eines Krankenzimmers“¹³⁴⁾

Neben den beiden beschriebenen Schlafhäusern unterhielt die Inspektion III noch das provisorische Schlafhaus im Burbachthal für 130 Mann sowie eines in Lampennest, das zur Zeit der Erfassung im September 1868 unbelegt war. Insgesamt lebten 4 010 Mann in 28 Schlafhäusern des Bezirkes.¹³⁵⁾

Die stärkste Zuwachsrate der Schlafhäuser war zwischen 1846 und 1861 mit 20 neu errichteten oder umgenutzten Gebäuden zu verzeichnen¹³⁶⁾, was deutlich die mit der enormen Vermehrung der Belegschaft einhergehende Umfunktionierung der Schlafhäuser zur Auffanglagern zeigt. Nachdem um 1865 zum letztenmal mit ziemlichem Mißerfolg bezirksfremde Leute herangezogen worden waren, ließ der Druck auf die Schlafhäuser etwas nach. Trotzdem bedurfte es erst des Auftretens von Epidemien und nachfolgend sanitätspolizeilichen Untersuchungen, um die sich seit den 40er Jahren nur graduell verbessernde Wohnsituation der Schlafhäuser ins Licht der öffentlichen Kritik zu rücken. Die Bergarbeiter, zu jener Zeit noch ohne jede Form organisierter Interessenvertretung, stimmten dagegen mit den Füßen ab. Sie mieden, wo es irgendwie nur ging, die Schlafschuppen.

„Es ist erstaunlich, wie viele dieser Schlafhäuser, trotz dieses Entgegenkommens der Bergbehörde, von dem dortigen Wohnen bald Abstand nahmen. Sie quartierten sich nach und nach bei ihren Arbeitskameraden, die sich bereits in Hixberg-Pflugscheid, Buchschachen und Riegelsberg angesiedelt hatten, ein. Man nannte sie Schlafgänger. Sie wohnten oft zu mehreren zusammen. Hier zahlten sie monatlich 3 Mark Schlafgeld und 1 Mark Kochgeld, — ein großes Entgegenkommen der Hauswirtin —. Butter, Eier, Rauchfleisch und evtl. Kartoffeln brachten die Quartierleute von ihrem häuslichen Wochenende im Rucksack mit. Das Wohnen in der Kameradenfamilie sagte ihnen also besonders zu. Das ist verständlich, denn im Winter oder bei schlechtem Wetter konnten sie die entfernt wohnende Fa-

milie auf dem Hunsrück, in der Pfalz oder gar in der Eifel oft wochenlang nicht aufsuchen.“¹³⁷⁾

Abb. 28 In den Schlafschuppen dagegen wurde den Bergleuten keinerlei Komfort und Unterhaltung geboten und das Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber, festgeschrieben in der für alle Schlafhäuser des Bezirks verbindlichen, ganz vom patriarchalischen Geiste durchtränkte Hausordnung vom 7. April 1858¹³⁸⁾, auch in die Freizeit hinein verlängert. Bis 1871 übernahme der Bergfiskus außerdem nur die Kosten der Erstellung der Schlafschuppen, während Unterhaltung, Reinigung, Heizung und Beleuchtung von den Insassen vollständig selbst getragen werden mußten¹³⁹⁾, 17 Silbergroschen (fast ein Schichtlohn) pro Mann und Monat im Jahre 1862¹⁴⁰⁾, was immer noch weniger war als das Entgelt für private Logis, welches als Preis für mehr Unabhängigkeit notgedrungen akzeptiert werden mußte.

4.2.3 Typologische Betrachtungen

Die Schlafhäuser der ersten, zweiten und dritten Phase (bis 1870) gliederten sich in drei Grundtypen, wovon nur die erste die Bezeichnung „Haus“ zu Recht trug, insofern er mehrere Schlafräume, in der Regel 16, und zusätzliche Funktionsräume wie Wasch-, Koch- und Eßzimmer unter einem Dach vereinte. Der zweite Typ, der Schlafschuppen, besaß wie eingehend an den Riegelsberger Beispielen beschrieben 1 oder 2 Schlafräume und möglicher- aber nicht notwendigerweise periphere Funktionsräume, während der Schlafsaal als dritter und einfachster Typ, wie der Name impliziert, aus einem einzigen Raum bestand.¹⁴¹⁾ „... Es gibt dreistöckige, zweistöckige und einstöckige Schlafhäuser, außerdem Schlafschuppen und Schlafsäle. . . . Ob die ein- oder die mehrstöckigen Schlafhäuser zweckmäßiger sind, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die neuen Schlafhäuser sind sämtlich einstöckig gebaut; die mehrstöckigen dürften allerdings verhältnismäßig billiger gebaut gewesen sein und geringere Aufsichtskosten verursachen, . . .“¹⁴²⁾

Heiligendörfer beschreibt ausführlich die einstöckigen Schlafhäuser I und II der Hirschbachgrube, die er als „Normal-Schlafhäuser“ bezeichnet, „von denen die übrigen Schlafhäuser nur in wenigen Stücken abweichen“¹⁴³⁾ und die, wie zu vermuten ist, als Zwischenprodukt einer typologischen Reihe, in welcher die Riegelsberger Schlafschuppen Vor- oder Nebenformen darstellen, anzusehen sind. Der vollausgeprägte Typ der dritten Phase (1855–1870) mit 16 Schlafräumen kam in Von der Heydt nicht vor, da die Inspektion III in dieser Periode keine Schlafhäuser errichten ließ. Man bemühte sich stattdessen um eine grubennahe Ansiedlung der Bergleute in den Kolonien Buchschachen, Pflugscheidt, usw.

Abb. 60

4.3 Die Repräsentative Schlafkaserne (1871–1876)

Die vierte Phase im Schlafhauswesen begann nach dem Deutsch-Französischen Krieg, der in seiner Folge durch Reparationszahlungen und Gründerzeiteuphorie einen kurzen, heftigen Wirtschaftsboom herbeiführte. Im Jahre 1873 erwirtschaftete die Inspektion III einen absoluten Spitzenüberschuß von mehr als 3 Millionen Mark¹⁴⁴⁾, was sie in die Lage versetzte, großzügig neue Baumaßnahmen in Angriff zu nehmen. Es hatte sich außerdem wohl innerhalb der Leitung der Bergwerksdirektion Saar-

brücken die Einsicht durchgesetzt, daß die früher namentlich von Bergrath von Dechen vertretene Ansicht, die Schlafhäuser „immer nur als Notbehelf“ zu betrachten¹⁴⁵⁾, mit der realen Entwicklung nicht in Einklang zu bringen war, insofern, wie eingangs geschildert, zentralisierte arbeitsplatznahe Übernachtungsmöglichkeiten und besonders geförderte dezentralisierte Wohnraumeigentumsbildung des Bergmanns untrennbar zusammenhängen. Die durch die Epidemien öffentlich gewordenen Zustände innerhalb der Schlafhäuser forderten zusätzliche Maßnahmen. Auch die nach der Reichseinigung verstärkt einsetzende Diskussion um die Lage der arbeitenden Klassen, im Berliner Parlament vor allem von Wirtschaftsliberalen, Kathedersozialisten und Sozialdemokratie vorangetragen, dürfte eine Wirkung auf die Entscheidungsorgane des Bergfiskus gehabt haben. Nicht zuletzt konnte man sich vorstellen, daß die Arbeiter ebenfalls ihr Stück von der Siegertorte abhaben wollten, und wo sich das schon nicht in erheblichem Maße an der Lohntüte feststellen ließ, so sollte sich doch ablesbar und propagandistisch verwertbar die Lage der Schlafhäusler verbessern, gemäß der patriarchalischen Maxime, daß vom Staate nichts zu fordern sei, er sich aber großzügig um seine braven Untertanen kümmere.

Es entstand in dieser Gründerzeitphase eine neue Schlafhauskonzeption, die bemüht war, der regierungsamtlichen Kritik vollends Rechnung zu tragen und sich in jeder Hinsicht von den alten Schlafschuppen abzuheben. Prototypen der neuen Entwicklung waren die Schlafhäuser III (1873) und IV (1874) der Grube Heinitz und das 1873 bis 1875 errichtete neue Schlafhaus zu Von der Heydt, wobei Nr. IV von Heinitz wahrscheinlich mit letzterem baugleich war, zumindest in den Außenmaßen übereinstimmte.¹⁴⁶⁾ Hauptmerkmale der neuen Beweise waren: eine massive Ausführung über zwei Geschosse, eine auch ästhetischen Maßstäben gerecht zu werden suchende architektonische Durchbildung des Bauwerks, Teilunterkellerung, nutzbare Dachgeschoßräume, besondere Berücksichtigung von Hygienebedürfnissen durch großzügige Waschgelegenheiten und in einzelne Zellen untergliederte Abortanlagen, Koch- und Eßräume und zusätzliche Unterhaltungsräume — dies alles zusammengefaßt in einem kasernenartigen, über Innengänge erschlossenen Baukörper. Die Ablösung des Schuppens bzw. Hauses durch die Kaserne hatte sich vollzogen.

Abb. 32—39

4.3.1 *Das Schlafhaus- und Kasinogebäude zu Von der Heydt*

Die folgende als Faksimile wiedergegebene Beschreibung ist dem 1876 in Berlin erschienenen II. Band der „Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens“ entnommen.¹⁴⁷⁾ Das im Auftrag des preussischen Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten herausgegebene Werk sollte wie es in der Einleitung des I. Bandes heißt: „Eine zuverlässige Darstellung aller jener beim Bergbau Preussens getroffene Einrichtungen und Anstalten, soweit sie einen humanitären Charakter tragen, ... als Beitrag zur richtigen Beurteilung der allgemeinen Arbeiterzustände“¹⁴⁸⁾ liefern. Die mit eingedruckten Holzschnitten und mit als Kupferstiche beigefügten Plantafeln versehene Darstellung dokumentiert sehr detailgenau Bauweise, Organisation und beabsichtigte Nutzung des Schlafhauses. Eine leicht veränderte Fassung des Textes wurde im „Bergmannsfreund“ vom 6. und 13. Oktober 1876 abgedruckt¹⁴⁹⁾, damit auch die Bergleute des zivilisatorischen Fortschrittes schwarz auf weiß gewahr werden konnten.

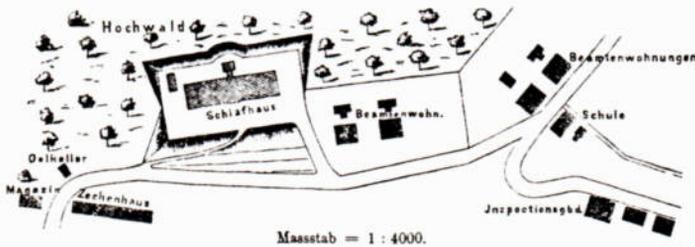
Abb. 29—31

Schlafhaus für 250 Bergleute auf der fiskalischen Grube von der Heydt bei Saarbrücken.

Hierzu Tafel XXIX — XXXI.

Das Gebäude, 70,70 Meter lang und 18,30 Meter tief, ist zweistöckig von Bruchsteinen in Rohbau mit Formziegeldach in den Jahren 1873 und 1874 erbaut. Den Situationsplan desselben zeigt die nachstehende Figur 30. Die Eintheilung der Schlafräume ist eine derartige, dass regelmässig in den gleich grossen Zimmern zu 36 Quadratmeter Grundfläche und 4 Meter Höhe 8 Betten stehen, mithin auf den Mann 18 Kubikmeter Raum kommen.

Figur 30.



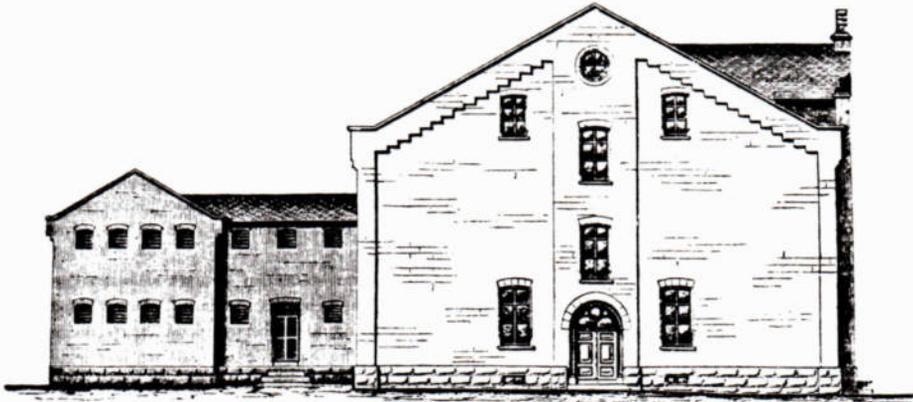
Der Vorflur mit Haupteingang in einem Risalitbau mit dahinter liegendem Treppenhaus, welches durch geschlossene Gallerien mit einem Abortsgebäude verbunden ist (siehe Vorderansicht auf Tafel XXXI und Giebelansicht in Figur 31 auf Seite 59), theilen das Gebäude in zwei gleichförmige Hälften, die an den Giebeln Nebeneingänge mit besonderen Treppen haben. Haupt- und Nebentreppen sind von Stein mit eisernen Geländern angelegt, und sämtliche Deckenflächen der Treppenhäuser auf eisernen I-Schienen in Backstein eingewölbt, wodurch eine vollständige Sicherheit gegen Feuergefahr erzielt wurde (s. Längenschnitt auf Tafel XXX). In der Längsachse befindet sich der Hauptflur mit Oberlicht; in dem oberen Stockwerk vermitteln die aus Eisen und Backstein konstruirten Gallerien den Zugang zu den einzelnen Schlafräumen.

Mit Ausnahme der Giebelräume links, in denen direkte Ofenheizung stattfindet, und der Giebelräume rechts, welche mit Koch- und Waschvorrichtungen versehen sind, werden die Zimmer durch warme Luft geheizt.

Die Ventilation des Hauptflurs geschieht durch vier grössere Blechhauben, die in der Dachfirst angebracht sind.

Das Gebäude ist nicht durchweg unterkellert (siehe Tafel XXIX); die Unterkellerung ist an der rechten Vorderseite und anliegendem Giebelbau zu Kohlen- und Wirtschaftskellern, am

Figur 31 (Giebel-Ansicht).



Massstab = 1 : 200.

linken Giebelbau zu Kellerräumen für den Hausmeister und unter dem Hauptflur zur Anlage der Kaloriferen für die Luftheizung ausgeführt. Um Letzteren die nöthige kalte und reine Luft zuzuführen, sind von beiden Langseiten des Gebäudes Kanäle, die durch Einfallschächte mit der äusseren Luft in Verbindung stehen, unter dieselben geführt (s. Querschnitt auf Taf. XXXI). Sämmtliche Kellerräume sowie die Abortsgrube, die wasserdicht gemauert ist, sind auf I-Schienen mit Backsteinen überwölbt.

Im Erdgeschoss (Tafel XXIX) sind die Quermauern für Hausflur und Treppenhaus, sowie für die Giebelräume und die Langmauern der Flure von Bruchsteinen, alle übrigen Scheide-

wände, in denen sich die verschiedenen Kanäle für die Luftheizung und Ventilation befinden, von Backsteinen aufgeführt. Die Fussböden der Flure der am rechten Giebel liegenden Kochräume und der am linken Giebel befindlichen Küche des Hausmeisters sowie des Abortes und der dahin führenden Gallerie sind von gebrannten Thonplättchen hergestellt, alle übrigen Fussböden von eingölten Dielen. Die beiden Kochräume im rechten Giebel haben auf I-Schienen mit Backstein eingewölbte Decken, die übrigen Räume hölzerne Balkenlagen mit Gipsdecken.

In gleicher Weise, wie vorstehend angegeben, ist das obere Stockwerk gebaut, in welchem, ausser den im rechten Giebelbau befindlichen Wasch- und Baderäumen und den Gallerien, die mit gebrannten Thonplättchen belegt sind, sämtliche Zimmer mit Holz gedeilt sind. Zu den oberen Aborträumen führt eine Gallerie, die vom Absatz der Haupttreppe zugänglich ist. Sämtliche Decken des oberen Stockwerks sind Gipsdecken unter hölzernen Balkenlagen; ebenso ist der Fussboden des Speicherraums über denselben mit einem Gips-Estrich versehen.

Die Luftheizung ist eine direkte, mit Ventilation für Winter und Sommer, nach dem System von Reinhardt in Würzburg.

Die Kosten des Baues belaufen sich für das Gebäude ohne Planungsarbeiten, Luftheizung und Nebengebäude, auf rund 176 900 Mark, und einschliesslich der Planungsarbeiten sowie der Luftheizungsanlage und einem Nebengebäude, in welchem die Waschküche für die Schlafhauswäsche und Stallräume für den Hausmeister enthalten sind, auf rund 230 700 Mark.

Jedes Schlafzimmer ist vorab mit 8 Mann belegt, deren jeder einen Schrank zur Aufbewahrung seiner kleinen Ausrüstungsstücke hat, während zu gemeinschaftlicher Benutzung den Leuten in jedem Zimmer überwiesen sind: ein Tisch, 8 Schemel, ein Spiegel, 2 Eckverschlüge, welche mit Segeltuch-Vorhängen versehen, als Kleiderschränke dienen, sowie eine Petroleum-Hängelampe.

In den über den Badezimmern gelegenen Räumen des Dachgeschosses sind 5 grosse Wasserbehälter von je 5 Kubikmeter Inhalt angebracht, welche durch eine aus dem Walde zugeführte Wasserleitung mit natürlichem Druck gespeist werden. Von dieser Leitung aus durchlaufen verzinkte Eisenröhren das ganze Gebäude, um das Trinkwasser den Bewohnern an verschiedenen Stellen zugänglich zu machen.

Der Inhalt zweier Behälter wird durch den in dem stehenden Dampfkessel erzeugten Dampf geheizt und zwar in der Regel bis auf 40° R. Aus den verschiedenen Behältern leiten galvanisirte Röhren das kalte und das warme Wasser getrennt in die beiden gleich eingerichteten Badezimmer sowie in die Kochküche und Spülküche.

Die Badezimmer sind mit je 11 Badezellen ausgestattet, welche durch Holzwände voneinander geschieden sind und mit Vorhängen von wasserdichtem Segelleinen geschlossen werden können. In jeder Zelle befindet sich ein Schemel zur Aufnahme des vorher mit kaltem und warmem Wasser beliebig gefüllten Washkübels, sowie die nöthigen Kleiderhaken. Diese isolirten und erwärmten Waschzellen werden von den Leuten sehr gern benutzt. Ausser denselben ist in der Spülküche noch eine besondere Badevorrichtung mit Wanne und Douche eingerichtet.

Zur Aufbewahrung der Grubenlichter, welche nicht mit in die Stuben gebracht werden dürfen, sowie zum Trocknen der Arbeitskleider sind besondere Flur- und Kellerräume eingerichtet.

Der Saal (Taf. XXIX) dient zur Abhaltung von Zusammenkünften verschiedener Art und Sonntags als Unterhaltungszimmer für die Bergleute, das daran anstossende Zimmer als Lesezimmer. In demselben sind eine Bibliothek von unterhaltenden und belehrenden, allgemein verständlichen Volksschriften aufgestellt, Landkarten ausgehangen und werden täglich eine Reihe geeigneter Zeitungen ausgelegt. Nach dem ersten Tage dürfen Letztere auch mit auf die Zimmer genommen werden. Die Betheiligung an diesen Gelegenheiten zur Aufklärung und Fortbildung ist eine erfreuliche.

Die in dieses Schlafhaus auf eigenen Wunsch aufgenommenen Bergleute sind zur Theilnahme an der in demselben bereiteten Verpflegung verpflichtet und nehmen gern daran Theil. Die Bereitung der Speisen geschieht nach Art der Volksküchen. Die Leute zahlen für eine reichliche Frühportion Kaffee mit Milch, welche auch zur Mitnahme des zweiten Trunkes in die Grube ausreicht, 8 Pf., für ein kräftiges Mittagessen mit Fleisch 22 Pf., für ein gleiches Abendessen ohne Fleisch 12 Pf. Das Brod wird denselben nach der Menge des Verbrauches besonders berechnet. Ein Seidel kräftigen Lagerbiers kostet 10 Pf., Spirituosen werden nicht verabreicht.

Die Speiseanstalt kann bei diesen Preisen ohne Zuschuss bestehen.

Für Wohnung, Betten, Bettwäsche, Handtücher, Heizung und Licht wird ein Betrag von 2 Mark für den Monat oder einen Theil desselben erhoben. Bei besserem Unterkommen kommt den Leuten so ihre Verpflegung in der Speiseanstalt auf höchstens 75 pCt. des Betrags zu stehen, welchen sie bei eigener Bereitung derselben aufwenden müssten, während die ortsüblichen Pensionspreise in Privatkosthäusern diejenigen der Speiseanstalt um wenigstens 125 pCt. übersteigen.

Der Vorplatz vor dem Schlafhause wird mit Gartenanlagen und schattigen Bäumen versehen und ist die Anlage von Kegelbahnen und sonstigen Spielplätzen zur Erholung nach der Arbeit im Werke.

4.3.3 Das Beamtenkasino

Abweichend von oben gemachten Angaben werden in der Textfassung des „Bergmannsfreundes“ die Gesamtkosten des Schlafhauses auf 250 000 Mark beziffert.¹⁵⁰⁾ Bedenkt man, daß die wenige Jahre später errichtete Bergwerksdirektion in Saarbrücken „nur“ etwa zweieinhalbmal teurer war¹⁵¹⁾, aber ganz anderen repräsentativen Bedürfnissen zu dienen hatte, so scheint die Bausumme und Gestaltung des Schlafhauses ziemlich hoch bzw. aufwendig. Erklärbar würde dieser Umstand, wenn schon ursprünglich daran gedacht gewesen wäre, die linke untere Hälfte des Schlafhauses in Kasinoräume für die Beamten der Grube umzufunktionieren, wie dies 1876 auch geschehen ist. Der vordere Teil der Hausmeisterwohnung im Erdgeschoß wurde mit einem eigenen Eingang versehen und als Wirtschaft eingerichtet, Lese- und Unterhaltungszimmer angegliedert, so daß eine gepflegteren Bedürfnissen entsprechende Kasinoatmosphäre entstand. Die Einrichtung einer überdachten Kegelbahn, wohlunterschieden von der offenen für die Arbeiter, einem Wurfkegelspiel, welches sich hinter dem Schlafhause befand, einer Sitzlaube, eines kleinen Musikpavillons für die sonntäglichen Konzerte der Bergmusik und endlich die Anlage eines Bierkellers vervollständigten den Ort kultivierterer Freizeitgestaltung der Bergbeamten. Gerade die symbolische Überhöhung in der Gestaltung des Bierkellereingangs, der wegen seiner großartigen Stollenmundlocharchitektur in der einschlägigen Literatur schon als Stolleneingang mißverstanden wurde¹⁵²⁾, illustriert am besten das Selbstbewußtsein der Beamten-schicht jener Zeit. In einem ansonsten schönfärbenden Artikel im „Bergmannsfreund“ 1882 heißt es lapidar: „In demselben Hause sind einige Räume zum Casino für die Beamten der Grube eingerichtet, was bei der Lage der Grube unbedingte Notwendigkeit ist. Fremde können eingeführt werden. Dort ist auch ein Mittagstisch für unverheirathete Beamte der Grube eingerichtet. . . . Neben dem großen bergmännisch ausgestatteten Speisesaale, befindet sich ein Lesezimmer, und Billiardzimmer. Auch eine Kegelbahn liegt neben den Casinoräumen.“¹⁵³⁾ Weitergehende Hinweise zur Beamtenkultur, Art und Bedeutung der getragenen Uniformen etc. sind rar und bedürften einer eigenen Untersuchung.

Abb. 49

Abb. 43–46

Abb. 55

4.3.4 Die Lebensgewohnheiten der Schlafhausbewohner

Hierzu sind dem oben zitierten Artikel genauere Informationen zu entnehmen: „Weil die meisten Leute bis Nachmittags arbeiten, also erst um die Vesperstunde ihre Mittagsmahlzeit einnehmen können, dabei aber reichlich Quantität erhalten, haben sie zum Abend kein Bedürfnis mehr, oder begnügen sich mit Brot. Letzteres wird besonders berechnet und einem Jeden nach Bedürfnis verabreicht aus der eigenen Bäckerei des Consumvereins. . . . Nichts wird baar bezahlt, sondern es wird immer nur die Speisekarte vorgezeigt. Dieselbe enthält in kleinem Druck 31 Colonnen für Frühstück, Mittagessen und Abendbrot und dann 16 Colonnen für Brote. So oft nun eine dieser Mahlzeiten oder ein Brot entnommen wird, wird sie an der betreffenden Stelle vom Hausmeister coupirt, so kann sowohl der Arbeiter als die Verwaltung auf die leichteste Weise die Controle führen. Die ungefähren Kosten für die volle Unterhaltung eines Arbeiters stellen sich im

Abb. 48

Durchschnitt aus folgenden Posten zusammen, . . .

24 Mittagessen	à 25 Pfg.	=	6,00 Mark
24 Frühstück	à 10 Pfg.	=	2,40 Mark
7 Brote zu 3 Kilo	à 80 Pfg.	=	5,60 Mark
dazu als Taxe für Schlafgeld		=	2,00 Mark
Summa			16,00 Mark

Entsprechend dieser Aufstellung zeigten die Abschlüsse aus früherer Zeit durchschnittlich für den Arbeiter 15 bis 17 Mark Kosten pro Monat.“¹⁵⁴⁾

Der durchschnittliche Nettolohn pro Schicht lag mit leichten Schwankungen zwischen 1875 und 1885 bei etwa 3,10 Mark¹⁵⁵⁾, was bei 24 verfahrenen Schichten ein Monatsverdienst von 74,40 Mark ergab, wovon demnach mehr als ein Fünftel als Schlaf- und Beköstigungsgeld sogleich in Abzug gestellt wurde. Die Teilnahme an der Menage war für die Schlafhausbewohner übrigens Pflicht, was nach anfänglichem Mißtrauen, „daß die Verwaltung ein gutes Geschäft machen wolle“¹⁵⁶⁾ auch akzeptiert wurde, als die Bergleute die billigere und gesündere Nahrung der bisher selbstbereiteten, die oft nur aus Kartoffeln, Brot, Kaffee und Brandwein bestand, vorzuziehen gelernt hatten. „Im Durchschnitt des Jahres 1876 wurden in der Menage 240 Mann verpflegt und dabei 45 210 Frühstücks-, 63 276 Mittags- und 20 214 Abendportionen sowie 92 532 Pfund Brod verausgabt.“¹⁵⁷⁾

Abb. 42

Die Schlafhäuser gewannen auch dadurch an Attraktivität, daß die Verwaltung im Jahre 1871 vom Kostendeckungsprinzip abrückte und das Schlafgeld für alle Einrichtungen des Bezirks auf einheitlich 2 Mark festsetzte. Dieser Betrag wurde bis 1918 unverändert beibehalten; eine immer höhere Subventionierung der Schlafhäuser war unvermeidlich.

4.4 Die letzte Schlafkaserne und ihre Substitution durch die Straßenbahn (1886—1919)

In den 80er Jahren, als Belegschaft und Förderung immer noch steigende Tendenz zu verzeichnen hatten, faßte man den Entschluß ein zweites Schlafhaus in Von der Heydt zu errichten. Etwas oberhalb des vorhergehend beschriebenen begann man 1886 mit dem Bau, der vier Jahre später mit einem Kostenvolumen von 178 849 Mark vollendet wurde.¹⁵⁸⁾ Das für 288 Bergleute eingerichtete Schlafhaus¹⁵⁹⁾ nahm sowohl die Bewohner des als Schlafsaal eingerichteten Speichers des alten Zechenhauses im Burbachtal, der danach zu Bergmannswohnungen umgebaut wurde¹⁶⁰⁾, als auch ein Teil der Einlieger der zwar schon 1871/72 umgebauten¹⁶¹⁾, jedoch völlig hinter dem Stand der Entwicklung zurückgefallenen Riegelsberger Schlafschuppen auf. Die katholische Volksschule Von der Heydt wurde im Sockelgeschoß des linken Schlafhausflügels untergebracht.

Abb. 50—53

Abb. 54

Gleichzeitig mit dem Schlafhaus wurde auch der „Neubau eines Ökonomiegebäudes und einer Wasch- und Trockenanstalt für die beiden Schlafhäuser“¹⁶²⁾ in Angriff genommen. Rechter Hand des Schlafhauses Nr. I wurde die nicht mehr vorhandene Wasch- und Trockenanstalt errichtet, linker Hand erhielt das heute noch existierende Ökonomiegebäude, in welchem ehemals der Consumverein von den Abfällen der Menage mehrere Schweine mästete, seinen Platz.

Leider sind die Originalpläne des Gebäudes nicht mehr erhalten; auch wurde, soweit mir bekannt, keinerlei Beschreibung und Plandokumentation in einschlägigen Zeitschriften oder Büchern publiziert. Der einzige noch im Planarchiv der Saarbergwerke aufbewahrte Grundriß zeigt wahrscheinlich einen späteren, veränderten Zustand des 1. oder 2. Stockwerks, nachdem darin Arbeiterwohnungen eingerichtet worden waren. Gesicherte Aussagen zu Organisation und Nutzung des Schlafhauses sind deshalb kaum möglich.

Abb. 56

4.4.1 Beschreibung des Schlafhauses Nr. II

Die Außenwände des Gebäudes sind ganz in unverputztem Sandstein ausgeführt. Das Quadermauerwerk besteht dabei anders als beim unteren Schlafhaus nicht aus regelmäßig behauenen Werksteinen gleicher Schichtdicke, sondern jeweils gleich dicke Steine ungleicher Länge sind zu unterschiedlichen Schichten zusammengezogen. Es entsteht so eine heterogene Wandstruktur. Die Gebäudeecken sind als regelmäßige Werksteinquader glatter Oberfläche, im Sockelgeschoß dagegen als Rustika mit dem anschließenden Mauerwerk verzahnt. Die Überwölbung der Türen und Fenster, im Erdgeschoß Stichbogen, in den darüberliegenden Geschossen und bei den Türen generell Rundbogen, besteht ebenfalls aus maßgenau gehauenen Werksteinen. Eine vertikale Einfassung der Fenster und Türen existiert nicht, Sandsteinfensterbänke lediglich in den Obergeschossen. Die Fenster sind am Mittelbau zu Zwillingsachsen, an den Flügeln zu Drillingsachsen zusammengezogen.

Die einzelnen Geschosse sind deutlich ablesbar durch Geschoßgesimse voneinander abgesetzt. Eine vertikale Betonung erfährt der Bau durch das starke Hervortreten der Flügelgiebel und des als Entsprechung dazu im Mittelteil angelegten Mittelrisalits. Die Giebelfelder sind durch zentrale Okkuli betont, wovon der mittlere ein Wappen aufnimmt. Im Mittelrisalit treten die einzig vorhandenen bescheidenen Verzierungen auf: In Anlehnung an das Portal des unteren Schlafhauses wurden die die Zwillingsfenster überwölbenden Werksteine außen mit einem Wulst eingefäßt, der in plastisch gestalteten, kleinen Konsolen beidseits der Fenster ausläuft. Die Eingangssituation am Fuße des Mittelrisalits besteht aus zwei ansonsten nicht weiter betonten Türen. Möglicherweise deutet das darauf hin, daß die seitlich über die Rampen zu erreichenden die eigentlichen Schlafhauseingänge waren. Traufen und Ortgang gleichen denen des unteren Schlafhauses. Das mächtige den Gebäudemittelteil in seiner ganzen Länge bedeckende Satteldach ragt mit seiner Firstlinie um etwa 2 m über die quer dazu verlaufenden Satteldächer der Flügel hinaus.

Abb. 52

Durch die Hanglage bedingt tritt das Sockelgeschoß, das sich vertikal leicht verjüngt, nur nach vorne aus der Erde. Zwei kreisförmige Mauern legen auf beiden Seiten des Gebäudes die vorderen Flügel frei und stützen gleichzeitig die Rampen ab, die zu den in der Längsachse des Gebäudes befindlichen Nebeneingängen führen. Der hintere Teil des Sockelgeschosses verschwindet so ganz in der Erde. Es ist anzunehmen, daß dieser Teil als Keller genutzt wurde.

Abb. 53

Die Geschoßdecken sind, wie im verbliebenen Flügel noch feststellbar, als zwischen Doppel-T-Trägern ausgemauerte Stichkappen, sogenannte „preußische Kappen“, ausgebildet. Zur technischen Ausstattung des Hauses, Heizung, Sanitär etc. lassen sich ohne Anschauung oder Planmaterial keine Aussagen machen. Im Vergleich unter formellen und Ausführungsgesichtspunkten kann man zusammenfassend sicherlich sagen, daß das beschriebene Gebäude eine sehr stark verbilligte und auf den reinen Gebrauchswert hin ausgerichtete Weiterentwicklung der unteren repräsentativen Schlafkaserne, wie aus typologischen Vergleichen der Grundrisse zweifelsfrei hervorgeht, darstellt.

4.4.2 *Typologische Betrachtungen II*

In der Grundform nimmt das Gebäude den Typus des „Normal-Schlafhauses“ (Heiligendörfer) der 50er und 60er Jahre ¹⁶³⁾ wieder auf: zwischen zwei ausgestellten Flügeln ein allerdings ziemlich gestauchter Mittelteil. Auch die kreuzförmige Innenschließung taucht wieder auf, jedoch um zwei Querachsen in den Flügeln erweitert. Haupt- und periphere Treppenhäuser sowie das rückwärtige Abortgebäude entsprechen ziemlich genau dem unteren Schlafhaus. Man kann deshalb von einer Addition des älteren „Normal-Schlafhauses“ und der repräsentativen Schlafkaserne der 70er Jahre sprechen, will man die Form des neuen Schlafhauses begründen.

Abb. 60

4.4.3 *Der Niedergang des Schlafhauswesens*

Als das neue Schlafhaus im Jahre 1890 seiner Bestimmung übergeben wurde, markierte dies gleichzeitig den beginnenden Niedergang des Schlafhauswesens der Inspektion III. Standen noch 1885 durchschnittlich 741 Schlafhausbewohner nur 244 Einliegern bei Privaten gegenüber, was die Berechtigung für den Plan eines neuen großen Schlafhauses gegeben hatte, so hatte sich zum Zeitpunkt der Eröffnung das Verhältnis paradoxerweise auf 585 zu 492 zugunsten der Einlieger hin verändert. ¹⁶⁴⁾ Neben möglichen Belegschaftsverlagerungen zwischen den einzelnen Gruben, die im einzelnen nicht mehr nachvollziehbar sind, dokumentiert dieser plötzliche Abfall der Belegungsziffern sicherlich auch die Wirkung des ersten großen Bergarbeiterstreiks 1889 und die damit einhergehenden Organisationsbestrebungen. Den Schlafhausbewohnern, die als Mitglieder im Rechtsschutzverein dessen abendliche Veranstaltungen etwa in Riegelsberger oder Burbacher Wirtschaften besuchen wollten, bestimmte Zeitungen abonniert hatten, deren Linie der Grubenverwaltung nicht paßte, oder mit ihrem gestiegenen Selbstbewußtsein überhaupt die kasernenhafte Reglementierung und Überwachung satt hatten, blieb nichts anderes übrig denn als Einlieger irgendwo Quartier zu beziehen.

Obwohl im Etatjahre 1891/92 sich die durchschnittliche Belegung der Schlafhäuser noch einmal leicht auf 618 erhöhte ¹⁶⁵⁾, war der Verfall nun ein rapider: um 1895 noch 451 und 1900 gar nur 231 in den Einrichtungen der Inspektion III untergebrachte Bergleute. Im Schlafhaus Nr. II wurde 1897 damit begonnen entbehrlich gewordene Räume in Wohnungen umzubauen ¹⁶⁶⁾, was sich in der Folgezeit bis zur völligen Umfunktionie-

rung fortsetzte. Die Grube Von der Heydt hatte einen günstig gelagerten Einzugsbereich. Die Gesamtbelegschaft kam am 1. September 1904 aus 103 Gemeinden, die Schlafhausinsassen und Einlieger gar aus 60, bei Grube Friedrichsthal und Dudweiler kamen dieselben dagegen aus über 200 Gemeinden.¹⁶⁷⁾ Dieser Umstand erklärt den zunehmenden Bedeutungsverlust der Schlafhäuser der Inspektion III, während im gesamten Bezirk die Zahl der Schlafhauseinwohner nach einem Einfall in den 90er Jahren auf einem seit 1875 relativ konstanten Stand von knapp 5 000 blieb.¹⁶⁸⁾

Abb. 61 Der Bau der St. Johann-Heusweiler Straßenbahn im Jahre 1905/06 hatte „für die Belegschaft weittragende Bedeutung. Da sie die erste im Saarrevier ist, welche die regelmäßige Bergleutebeförderung von und zu den Anfahrstellen als erste Aufgabe übernommen hat“. ¹⁶⁹⁾ Schon im zweiten Jahr der Inbetriebnahme waren über 1 000 Bergleute mit 3 Mark pro Mann und Monat auf die Straßenbahn abonniert. Nachdem Köllertaler Bergleute 1908

Abb. 62 gegen solche aus Labach-Reisweiler ausgetauscht und „der Ersatzbezirk nördlich von Heusweiler ausgedehnt“ worden war, stieg die Abonnentenzahl auf über 1 300 ¹⁷⁰⁾, fiel die Zahl der Schlafhausbewohner dagegen auf 73 bei 281 belegbaren Betten. ¹⁷¹⁾ Als im Jahre 1918 gar nur noch 42 Bergleute das Schlafhaus frequentierten, der Gesamtzuschuß pro Kopf die astronomische Höhe von 278,87 Mark erreicht hatte (gegenüber 49,70 Mark im Bezirk), verlangte die Bergwerksdirektion kostendämpfende Maßnahmen, worauf sie von der Inspektionsverwaltung folgende Antwort erhielt: „... durch Fahrgelegenheiten nur 42 Schlafhauseinlieger, die als qualifizierte Arbeiter aber nicht entbehrlich sind, ... das zweite Schlafhaus inzwischen zu Dienst- und Mietwohnungen hergerichtet.“ ¹⁷²⁾

Mit dem Ende der Ära der preußischen fiskalischen Saargruben gingen gleichzeitig auch infolge des sich nun allgemein durchsetzenden öffentlichen Nahverkehrs auch die Schlafhäuser ihrem Ende entgegen. In Von der Heydt war diese Entwicklung durch den besonderen Umstand des frühen Straßenbahnanschlusses um einundeinhalb Jahrzehnte vorweggenommen worden. Die letzte Entwicklung der Schlafhauskonzeption, der Übergang vom „Kasernensystem“ zum „Pavillonsystem“, vollzog sich zu Beginn des Jahrhunderts durch die für je 64 Arbeiter eingerichteten, „große Ansammlung von Menschen“ ¹⁷³⁾ vermeidenden Anlagen der Grube Maybach, fand in der Inspektion III aus den genannten Gründen aber keinen Niederschlag mehr.

4.5 *Veränderte Nutzungen der Schlafhäuser von 1919 bis heute*

4.5.1 *Die Kapelle in Schlafhaus Nr. II*

Abb. 57 Über die Nutzung der Schlafhäuser in französischer Zeit haben wir keine Quellen. Erwähnenswert ist lediglich die Einrichtung einer Kapelle im Schlafhaus Nr. II, der wir verdanken, daß überhaupt noch Teile des Gebäudes erhalten sind. ¹⁷⁴⁾ Die Kapelle St. Albert, dem Lehrer Thomas von Aquins geweiht, wurde Anfang der 20er Jahre für und von den französischen Grubenbeamten eingerichtet. Der Innenraum erstreckt sich von der Gebäudemitte aus über zwei Geschosse des östlichen Flügelteils des Schlafhauses. Zur Beleuchtung des hinteren Teils und der dort befindlichen Em-

pore für Chor und Harmonium fügte man zwei Fensterachsen ein. Auf den First des Mittelbaus wurde ein quadratischer behelmter Glockenturm aufgebracht. Der 1923 geweihten und heute noch unverseht erhaltenen Glocke ist folgende französische Inschrift zu entnehmen:

„J'AI NOMS MARIE-CECILE DONNE A LA CHAPELLE DE VON-
DER-HEYDT POUR APPELER LES HABITANTS A LA PRIERE EN
COMMUN. J'AI ETE BENIE PAR MGR. REMOND, EVEQUE DE
CLISMA EN 1923. — ET J'AI POUR PARRAIN ET MARREINE
GEORGES-MARIE SEIBEL ET CECILE DEFLINE.
GLOCKENGUSS MABILON & CO!
GLUECK AUF“¹⁷⁵⁾.

Abb. 58

Auf dem Vorplatz der Kapelle befindet sich eine gemauerte und geputzte Grotte der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, die möglicherweise auf die Entstehungszeit der Kapelle zurückgeht. Die Kapelle wird heute von Riegelsberg seelsorgerisch und von Frau Wunn, die in der unteren der beiden Schlafhauswohnungen schon lange Jahre wohnt, als Küsterin betreut. Die in einzelne Wohnungen unterteilten Schlafhausteile waren nach Angaben von Frau Wunn vor allem nach dem Kriege stark belegt, wurden dann von der Saarberg AG mehr und mehr entmietet und schließlich abgerissen. Derzeit wohnen 2 Familien im noch erhaltenen Flügel des Schlafhauses Nr. II.

Abb. 59

Abb. 51

4.5.2 Weitere Nutzungen des Schlafhaus- und Kasinogebäudes

Das untere Schlafhaus Nr. I diente bis zur Stilllegung der Grube wohl weiterhin als Kasino für die Beamten und als Schlafhaus für entfernt wohnende Pendler. Während des Faschismus hatte die NSDAP eine Art Kaderschule dort untergebracht. Man munkelt in Von der Heydt heute noch davon, daß irgendwo in einem geheimen Stollen noch Aktenmaterial der Nazis verborgen liegen soll.

In der Zeit der großen Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Obergeschoß des Schlafhauses zu Wohnungen umgebaut. In einem Flügel des Gebäudes brachte man 1947 den verbliebenen Teil der geologischen Sammlung der Saarbergwerke unter. 1963, nach einem erneuten Umbau, wurde die Sammlung in den entsprechend dazu hergerichteten beiden Geschossen des rechten Schlafhausflügels wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Sammlung, mit 75 000 Fundstücken in 260 Vitrinen, eine der größten im südwestdeutschen Raum, geht auf den 1826 bis 1836 an der Bergschule Saarbrücken lehrenden Friedrich Goldenberg zurück und wird derzeit von Herrn G. Rehkopf betreut.¹⁷⁶⁾ Es ist beabsichtigt die Sammlung in den nächsten Jahren auszulagern und in der Bergschule in Saarbrücken, gegenüber der Bergwerksdirektion unterzubringen. Pläne was mit den freiwerdenden Räumlichkeiten dann geschehen soll, sind bisher seitens der Saarberg AG nicht geäußert worden. Zur Zeit befindet sich im Schlafhaus und Kasinogebäude außerdem noch die Umweltschutzabteilung der Saarberg AG, eine Wohnung und was neben dem geologischen Museum seit Jahrzehnten für Ausflügler den eigentlichen Reiz Von der Heydts ausmacht: eine Wirtschaft, die besonders im Sommer, wenn man auf Holzbänken unter den großen schattigen Kastanienbäumen des Vorplatzes sitzen kann, an Wochenenden reichlich frequentiert wird.

Abb. 40—41

Abb. 47 Eine besondere Kuriosität findet sich im Innern der Gaststätte. Im nur einseitig zugänglichen Mittelgang richteten sich Anfang der 60er Jahre pensionierte Grubenbeamte von Viktoria eine Art Festkeller ein, den sie mit einem massiven „deutschen Türstock“, wie er früher im Stollenverbau üblich war und heute, da technisch längst überholt, nicht mehr verwendet wird, dekorieren ließen.

Zuletzt soll noch genannt werden, daß bis in die 60er Jahre die Bundespost ihre Zweigstelle in jetzt von Laboren des geologischen Museums eingenommenen Räumen untergebracht hatte.

4.6 Perspektiven

Nur die älteren Von der Heydter Einwohner wissen um die Ursprungsbedeutung der Schlafhäuser. Unter den Einheimischen rangiert das untere Schlafhaus immer noch als „Kasino“, das obere als „Kirch“. Für Fremde ist nur das untere als „geologisches Museum“ überhaupt wahrnehmbar.

Meines Ermessens böte sich in den frei werdenden Räumen des geologischen Museums die Chance, in einem authentischen Gebäude, einem aus der Entwicklung der Schlafhäuser dazu noch architektonisch wie sozialgeschichtlich herausragenden, den bisher so unterbelichteten Teil der saarländischen Industrie-, Siedlungs- und Kulturgeschichte zu dokumentieren: das Leben der Bergleute im 19. Jahrhundert. Daß es sich dabei nicht um eine beschönigende Art von Geschichtsdarstellung handeln darf, glaube ich hier eingehend gezeigt zu haben. Eingeleitete Schritte, das Museum als Einzelobjekt unter Denkmalschutz zu stellen und die Siedlung als erhaltenswertes Ensemble zu klassifizieren, weisen in die richtige Richtung, sind m. E. aber erst der Anfang.

Nachbemerkung

Bei der Fülle des auszuwertenden Materials, den oft unvollständigen, mißverständlichen oder widersprüchlichen Angaben in Zeitschriften, Akten und Büchern, können sich in diese Arbeit Fehler eingeschlichen haben. Ich bitte deshalb alle Leser, die aus eigener Anschauung oder Kenntnis weiterer Quellen Korrekturen oder Ergänzungen zu der von mir vorgelegten Fassung der Von der Heydter Geschichte anzubringen haben, mir diese Informationen zukommen zu lassen.

Der zweite noch im Entstehen begriffene Teil dieser Arbeit wird sich noch mehr auf die Alltagssituation der Bergleute und Bergbeamten um die Jahrhundertwende einlassen.

Deshalb die weitere Bitte an die Leser bei der Beschaffung von Bildmaterial behilflich zu sein. Leider gibt es in zugänglichen Archiven nur sehr wenige alte Fotografien, die die Alltagssituationen der Menschen vor 80 oder 100 Jahren dokumentieren. In privaten Fotoalben und auf alten Plattennegativen aus Großvaters Zeiten könnte sich dagegen die eine oder andere interessante Aufnahme erhalten haben: Straßenszenen der Kolonien Buchschachen und Pflugscheidt, Aufnahmen von Stuben in Prämienhäusern, Männer von der Arbeit kommend oder in der Wirtschaft, Kinder beim Ziegenhüten, Frauen bei der Hausarbeit, oder beim Einkauf im „Konsum“, Familienfotos, . . .

Besonders gesucht werden Fotos zur Beamtensiedlung Von der Heydt aus der Zeit vor 1940: die Bäckerei des Konsumvereins, der alte „Konsum“, das Leben vor und in den Beamtenwohnhäusern, in den Schlafhäusern, Feste und Ereignisse, . . .

Alle zur Verfügung gestellten Abbildungen und Dokumente werden selbstverständlich schonend behandelt und in unverändertem Zustand zurückgegeben.

Hans-Jürgen Serwe, Illweg 1, 6600 Saarbrücken 2.

Tabelle II ¹⁷⁷⁾

4.7 Schlafhausbewohner (S) und Einlieger (E) der Belegschaft der Saargruben (1850-1931)

Jahr	Grube Von der Heydt		Grube Dudweiler		Summe Saarbezirk		Arbeiter- belegschaft Von der Heydt	Gesamt- belegschaft Saargruben
	S	E	S	E	S	E		
1850	—	—	—	—	264	—	—	4 796
1855	214	—	—	—	1 606	—	1 583	10 106
1860	504	—	—	—	3 163	—	1 745	12 138
1875	630	170	1 243	421	5 004	3 166	2 057	23 388
1885	741	244	781	319	5 009	2 805	2 777	26 287
1890	585	492	702	164	4 889	3 574	3 020	29 446
1895	451	171	851	437	3 688	4 653	2 473	31 074
1900	231	149	903	997	3 768	6 582	2 565	41 406
1904	221	79	1 150	839	4 687	5 882	2 692 ²	46 489 ²
1910	63	—	—	—	4 900	5 128	2 649	52 745
1918	42	—	—	—	—	—	1 519	—
1925	113	17	—	—	4 398	1 592	2 582 ³	69 575
1931	3	1	—	—	992	232	1 646 ³	54 604

„—“ bedeutet: es liegen keine Angaben vor

² Zahlen für 1905

³ Gesamtbelegschaft (einschließlich Beamte)

Tabelle III ¹⁷⁸⁾

4.8 Hausbesitzer und Schlafhausbewohner der Inspektion III (1875—1931)

Jahr	Hausbesitzer wohnen im:			Schlafhausbewohner		Gesamt
	Gesamtzahl	eigenen Haus	Schlafhaus	verheiratet	ledig	
1875	767	527	201	279	351	630
1885	1 073	738	258	425	316	741
1890	1 327	899	249	243	337	585
1895	1 244	964	196	230	216	451
1900	1 236	1 044	125	145	85	231
1905	1 294	1 141	111	124	57	184
1925	764	739	15	44	67	113
1931	603	589	1	?	?	3

Anmerkungen

Einleitung

- 1) Das „vergessene Dorf“ bleibt weiter ohne direkte Verbindung, in: SZ vom 21. Oktober 1976.

- 2) Ohne die bereitwillige Unterstützung durch Hinweise und Schilderungen der Einwohner von der Heydts hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können.

Zu danken habe ich besonders: Fam. Braun, Fam. Hädicke, Fam. Hahn, Angelika Hahn, Herrn Helfgen, Fam. Mathis, Herrn Rehkopf, Herrn Ries, Herrn Spieß, Herrn Volkmar, Frau Wunn. Des weiteren gaben mir fachkundige Hinweise: Herr Kläser und Herr Steimer aus Riegelsberg.

Bei der Suche nach Planunterlagen, Statistiken, Fotografien und Zeitschriften in den Archiven der Saarberg AG waren mir behilflich: Herr Ackermann, Herr Dörr, Herr Fetik, Herr Gießler, Herr Kreuzer, Herr Leinenbach, Herr Lenhoff, Herr Pack, Herr Scherer, Herr Dr. Schuster, Herr Vogt. Ihnen sei hiermit herzlich gedankt.

Außerdem ist den Damen und Herren der nachfolgend aufgeführten Archive und Bibliotheken für ihre oft mühsame Beschaffung von Literatur und Akten zu danken: Stadtarchiv Saarbrücken, Redaktionsarchiv der Saarbrücker Zeitung, Landesarchiv des Saarlandes, Landeskundliche Bibliothek des Saarlandes, Landeshauptarchiv Koblenz, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Hauptbibliothek der RWTH Aachen. Eine Bestandsaufnahme vom Mai 1978 verdanke ich Herrn Dipl.-Ing. Heinz von der Städtischen Denkmalpflege Saarbrücken.

Besonderen Dank schulde ich Herrn cand. arch. Martin Medicus (Berlin) für seine Unterstützung und archivarisches Wühlarbeit und Frau cand. phil. Karin Nießen (Aachen) für Durchsicht und Abschrift des Manuskriptes.

- 3) Eine stadtgeschichtlich bezogene Untersuchung dieser Art:

P. Blickle, Die Lage der Dudweiler Arbeiter im 19. Jh., in: Dudweiler 977—1977, Hrsg.: Landeshauptstadt Saarbrücken, 1977, S. 299 ff.

- 4) Vgl. dagegen die Bestrebungen im Ruhrgebiet:

— Projektgruppe Eisenheim (Hrsg.), Eisenheim 1844—1972 — gegen die Zerstörung der ältesten Arbeitersiedlung des Ruhrgebietes, Bielefeld 1973.

— Bollery; Hartmann; Tränkle, Denkmalpflege und Umweltgestaltung — Orientierung und Planung im Stadtbereich, Stadtgestaltung zwischen Denkmalpflege und Schrebergarten — München 1975.

— J. P. Kleihues (Hrsg.), Forschungsprojekt: Wohnen und Arbeiten im Ruhrgebiet, an der TH Dortmund, Lehrstuhl Entwerfen und Architekturtheorie, (Mai 1974 — Dezember 1977), Heft 8—14.

Erste Erwähnungen von Burbacher Gruben . . .

- 5) Zit. nach: A. Haßlacher, Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken. — Teil II. Geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaus im Saargebiet, Berlin 1904, S. 33.

Wilhelm Grande (1889—1965), ein hervorragender Kenner der Von der Heydter Geschichte, 35 Jahre lang Lehrer und Schuldirektor in Von der Heydt, hat in seiner Darstellung der Anfänge der Gruben „in der Burbach“ ebenfalls auf Haßlacher a. a. O. zurückgegriffen. — Die Beschreibung des Werdegangs der „Grube Von der Heydt in ihrer Vergangenheit“ von Wilhelm Grande fand sich in einem Artikel in der Saarbrücker Zeitung, wahrscheinlich aus dem Jahre 1932. An dieser Stelle möchte ich besonders Frau Dr. Weiss danken, mit deren Hilfe ich im Nachlaß ihres Vaters wichtige Detailangaben zur Rekonstruktion der Von der Heydter Geschichte auffinden konnte.

- 6) F. Klovekorn, 200 Jahre Halbergerhütte, Saarbrücken 1956, S. 8.
- 7) A. a. O., S. 16; ausführlicher bei Haßlacher, a. a. O., S. 95—99 und S. 178—185.
- 8) Sammelmappe Saarbergbau, Gruppe I, Blatt 2, Beilage zu „Schacht und Heim“, Sept./Okt. 1964.
- 9) Haßlacher, a. a. O., S. 28.
- 10) A. a. O., S. 18.
- 11) Kliverkarte im Planarchiv der Markscheiderei, Direktionsgebäude der Saarberg AG.
- 12) Haßlacher, a. a. O., S. 64.
- 13) A. a. O., S. 69/71.
- 14) Ebenda.
- 15) A. a. O., S. 71.
- 16) Zutagetreten eines Flözes an der Erdoberfläche.
- 17) A. a. O., Tabelle S. 77.
- 18) A. a. O., S. 82—88.

Die Entwicklung der Saarindustrie . . .

- 18 a) Bgmfrd., Nr. 47, 23. November 1877, S. 186.
- 19) W. Lehmann, Abriß der Wirtschaftsgeschichte des Saargebietes, Saarbrücken 1925, S. 40.
- 20) Die französische Sprache unterscheidet exakt zwischen dem Citoyen (Staatsbürger) und dem Bourgeois (Besitzbürger). Letzteren Typus bzw. seine Klasse hatte die Französische Revolution trotz anfänglich entgegenlautender Ansprüche ans Licht und an die Macht gebracht.
Dem deutschen Bürgertum ist seine politische Emanzipation gegen die Relikte feudaler Herrschaft ja nie geglückt (Fehlschlagen der 48er Revolution). Es arrangierte sich letztlich und sehr erfolgreich mit den alten Mächten. Dieses Arrangement, schon vordergründig sichtbar in den Adelstiteln der „Schlotbarone“, schuf sich auch im Saargebiet vielfach seinen architektonischen Ausdruck wie im Stummschen Halberger „Schloß“.
- 21) F. Kloeve Korn, a. a. O., S. 36/37.
- 22) E. Altmeyer, Saarbergbau im Wandel I, in: Bgmkal. (1965), S. 49.
- 23) H.-H. Pilger, Die Industrie des Saarlandes zwischen dem Ersten und Zweiten Pariser Frieden. Eine amtliche Bereisung im Jahre 1815. Saarbrücker Bergmannskalender 1969, S. 71—83.
Zit. nach K. Fehn, Grundzüge der Siedlungspolitik des Preußischen Staates im saarländischen Kohlenbergbauggebiet zwischen 1816 und 1919, in: Berichte zur dt. Landeskunde, Bd. 51, S. 243/44.
- 24) F. Kloeve Korn, a. a. O., S. 44.
- 25) Zur Entwicklung des Handels- und Industriekapitals der Fa. Röchling siehe: Nutlinger, Boehmer, Johannsen — 50 Jahre Röchling, Völklingen, Sbr./Völk. 1931.
- 26) K. Hoppstädter, — Die alten Schlafhäuser und die Ranzenmänner — in: Bgmkal. (1963), S. 77.
- 27) HaBlacher, a. a. O., Tabelle S. 165.
- 28) A. a. O., S. 133.
- 29) A. a. O., S. 124/25.

Die Entstehung der Eisenbahngrube . . .

- 30) F. Kloeve Korn, Saarbrücken — Werden, Vergehen, Wiederauferstehen einer deutschen Grenzstadt, Saarbrücken 1960, S. 136.
- 31) „Zur Erinnerung an die Eröffnung der Saarbrücker Eisenbahn vor nunmehr 25 Jahren“ in: Bgmfrd. (1877), Nr. 47, S. 185/6.
- 32) R. Waldura, Saarbergbau im Wandel (II), in: Bgmkal. (1966), S. 58.
- 33) „Jubelfest auf der Grube Von der Heydt“ Extra-Nr. vom 27. November 1888 des Bgmfr., S. 2.
- 34) Ebenda, Trinkspruch des Direktors der Grube Von der Heydt, Bergrat Dr. Klose.
- 35) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 4/5.
- 36) HaBlacher, a. a. O., S. 134.
- 37) Ebenda.
- 38) Bgmfrd., Nr. 47 (1877), a. a. O.
- 39) Ebenda.
- 40) Ebenda.

Die Entwicklung der Grube Von der Heydt

Aufschließung, Entwicklung der Abbaufelder . . .

- 41) A. S., Die Inspektion III zu Von der Heydt in: Bgmkal. (1925), S. 8—13.
Da der Schwerpunkt dieser Abhandlung nicht in der Darstellung der Abbaumethoden, technischen Anlagen, überhaupt des sich ständig verändernden und verbessernden industriellen Prozesses liegt, habe ich den umfangreichen Aktenbestand hierzu nicht ausgewertet. — Näheres siehe: Landesarchiv des Saarlandes, Repertorium 564 — Bergwerksdirektion Saarbrücken, 14. Von der Heydt: Nr. 222, 622, 624, 623, 1549, 100, 1875, 1876, 1877, 1878, 2010, 540, 820, 140, 525.
- 42) K. Hoppstädter, Stollen und Schächte im Saarrevier, gliedert nach der Gruppierung der Gruben um 1900, in: Bgmkal. (1965), S. 89/90.
- 43) R. Waldura, a. a. O., S. 59.
- 44) Ausführliche Beschreibung im Bgmfrd., (1892), S. 496.
- 45) Ausführliche Beschreibung mit Foto in: Bgmkal. (1924), S. 22/24, „Schachteinweihungen 1922“.

Technische Neuerungen . . .

- 46) Haßlacher, a. a. O., S. 141.
- 47) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 22.
- 48) Haßlacher, a. a. O., S. 142.
- 49) Bgmkal. (1925), S. 12.
- 50) Bgmfrd., Nr. 20 (1882), S. 78.
- 51) E. Klein, Der Saarbergbau vor hundert Jahren, in: Saarbrücker Hefte, Nr. 43 (1976), S. 8 f.
- 52) Haßlacher, a. a. O., S. 158.
- 53) Bgmkal. (1925), S. 13.
- 54) Bgmkal. (1925), S. 13.
- 55) Bgmfrd. (1910), S. 602.
- 56) Ebenda.

Der Absatz

- 57) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 23/24.
- 58) Die Burbacher Hütte 1856—1906 — Denkschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Hütte am 22. Juni 1906, Saarbrücken 1906, K. II.
- 59) Bgmkal. (1925), a. a. O., S. 11.
- 60) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 44.

Fördermengen und Belegschaften

- 61) Bgmkal. (1925), a. a. O., S. 11.
- 62) Die Tabelle wurde zusammengestellt aus zum Teil voneinander abweichenden Zahlenwerten aus folgenden Quellen:
 - „Die Arbeiter-Belegschaft der kgl. Steinkohlengruben bei Saarbrücken“ nach dem Ergebnisse der statistischen Erhebungen vom 1. Dezember 1875, 1885, 1890, 1895, Saarbrücken 1876, 1886, 1891, 1896.
 - „Die Belegschaft des Saarbrücker Bergwerkbezirks“ Statistische Erhebung vom 1. Dezember 1900, 1905, Saarbrücken 1901, 1906.
 - Statistische Erhebung vom 1. Dezember 1925 „Die Belegschaft“ (Arbeiter und Vertragsangestellte ohne die Angestellten) der Werke der Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre, Saarbrücken 1927.
 - Statistique du Personnel Ouvrier d'après les résultats du recensement du 1^o Janvier 1931, Saarbrücken 1931.
 - G. Schuster, 200 Jahre Bergbau an der Saar (1754—1954), Bielefeld 1955.
 - W. Cartellieri, Der Saarkohlenbergbau unter franz. Verwaltung, 4. Ausgabe 1933, Tab. 1 und 16 — internes, hektographiertes Papier der franz. Grubenverwaltung —
 - Bgmkal. — diverse Nummern von 1885—1933.
 - Übersicht der Betriebsergebnisse der Königl. Steinkohlenbergwerke Von der Heydt von 1833 bis 1892/93 — nachgetragen bis 1918 in: LA-SB, Nr. 140, S. 174—180.

Belegschaft beim Grubenbetrieb . . .

- 63) Alle folgenden Angaben sind, wenn nicht anders angegeben, aus:
 - „Die Arbeiter-Belegschaft der kgl. Steinkohlengruben bei Saarbrücken“ nach dem Ergebnisse der statistischen Erhebungen vom 1. Dezember 1875, Saarbrücken 1876.
- 64) Haßlacher, Literatur über das Industriegebiet an der Saar, Saarbrücken 1910, S. 325.
Ausführlicher in: Bgmfrd. (1903), S. 145/47.
- 65) Extra-Nr. des Bgmfrd. vom 27. November 1888.
- 66) W. Lehmann, Abriß der Wirtschaftsgeschichte des Saargebietes, Saarbrücken 1925, S. 49.

Direktoren der Berginspektion III . . .

- 67) Haßlacher, Literatur über das Industriegebiet an der Saar, Saarbrücken 1910, S. 327.
- 68) Bgmfrd. (1905), Nr. 8.
- 69) Bgmfrd. (1903), S. 145/47.
- 70) Bgmkal. (1884—1895), Dr. Klose jeweils als Direktor genannt im Verzeichnis der Grubenbeamten der einzelnen Inspektionen.
- 71) Bgmfrd. (1907), S. 980, „50ster Geburtstag von Bergrath Jahns gefeiert“
Im Saarbr. Bgmkal. 1919 ist Geh. Bergrath Jahns noch als Direktor der Inspektion III geführt. Es ist anzunehmen, daß er diese Tätigkeit bis zur Übernahme der Saargruben durch den französischen Staat ausgeführt hat.
- 72) Bgmkal. (1924), S. 133.
Bgmkal. (1929), S. 160

Seibel dürfte die ganze französische Phase der Saargruben bis zur Stilllegung Von der Heydts Direktor daselbst gewesen sein. 1923 stiftete er zusammen mit seiner Frau die Glocke der kath. Kapelle im Schlafhaus.

73) Bgmkal. (1903), S. 84.

Die Stilllegung der Grube Von der Heydt

74) W. Grande, Die Grube Von der Heydt in ihrer Vergangenheit, in: Saarbrücker Zeitung 9. Juni 1932.

75) Anon., Stilllegung der Grube Von der Heydt, in: Saarbrücker Zeitung vom 12. Februar 1932.

76) Anon., Muß die ganze Inspektion Von der Heydt stillgelegt werden? — in: Saarbrücker Zeitung vom 14. Februar 1932.

77) H. Röchling; Schmelzer, Zur Stilllegung der Grube Von der Heydt. — Appell an Minister Koßmann. — in: Saarbrücker Zeitung vom 17. Februar 1932.

siehe auch:

H. Röchling, Das Schicksal der Saargruben, in: Saarbrücker Zeitung vom 13. März 1932.

78) Anon., Von der Heydt darf nicht stillgelegt werden! — Protest der Bevölkerung des oberen Köllertales — in: Saarbrücker Zeitung vom 18. Februar 1932.

79) Ar, Zur Stilllegung der Grube Von der Heydt. — Die Auswirkungen auf die Köllertalgemeinden — Gemeinsame Sitzung der Gemeindevertretungen von Güchenbach, Hilschbach, Überhofen und Walpershofen. in: Saarbrücker Zeitung vom 16. Februar 1932.

80) -ck-, Die Bürgermeisterei Riegelsberg, in: (wahrscheinlich) Saarbrücker Zeitung 1937, Zeitungsausriß aus dem Nachlaß von W. Grande.

81) Anon., Die Arbeitslosigkeit im Saargebiet, in: Saarbrücker Zeitung vom 29. März 1932.

Kurzmeldung: 44 613 Erwerbslose im Saarland in: Saarbrücker Zeitung vom 19. März 1932.

82) K. Hoppstädter, 1965, a. a. O., S. 89/90.

Die Industriegebäude der Inspektion III

83) F. Bayer, 120 Jahre Eisenbahn und Bergbau zwischen Saarbrücken und Neunkirchen, in: Bgmkal. (1971), S. 76 ff., siehe besonders die Abbildungen.

84) G. Drehbusch, Industriearchitektur, München 1976, S. 65/66, vergleiche etwa Abb. S. 66 des Maschinen- und Schachtgebäudes der Erzgrube „Apfelbaumer Zug“ im Siegerland mit den Gebäuden vom Krugschacht I.

85) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 182.

86) F. Bayer, a. a. O., S. 85.

87) E. Knies, Situationsplan der Hauptbetriebsanlage der Grube Von der Heydt, M. 1 : 1 000, 1879, Planarchiv der Markscheiderei der Grube Louisenthal.

88) Kliver-Karte, Sect. Von der Heydt, Sect. Jägersfreude Saarbrücken, bearbeitet von Oberbergamtsmarkscheider Kliver im Jahre 1885, M. 1 : 10 000 im Original, vergrößert auf 1 : 5 000, Archiv der Markscheiderei im Direktionsgebäude Saarbrücken.

89) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 72.

Arbeiterbewegung und Ausstände auf der Grube Von der Heydt

89a) Bgmkal. (1904), Monatstabellarium

90) F. Engels, Zur Wohnungsfrage, erstveröffentlicht 1872, in: Marx—Engels, ausgewählte Werke Bd. IV, Berlin 1975.

Siehe auch die Textsammlung zur Arbeiterwohnungsfrage in: H. Sturm, Fabrikarchitektur, Villa, Arbeitersiedlung, München 1977, S. 176—251.

91) Der Soziologe H. Steffens, Uni Konstanz, schreibt zur Zeit an einer Dissertation zu dieser Thematik.

92) E. Gronerad, a. a. O., S. 136.

93) E. Kleine, Der Saarbergbau vor 100 Jahren, in: Saarbrücker Hefte, Nr. 43 (1976), S. 15.

94) E. Müller, Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf den staatlichen Steinkohlenbergwerken vom Jahre 1816—1903, Berlin 1904, S. 49.

95) A. a. O.

96) A. a. O.

97) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 83.

98) A. a. O., S. 85.

99) Bgmfrd., Nr. 1 (1876), S. 6.

100) Gronerad, a. a. O., S. 137/38.

101) A. a. O., S. 139.

- 102) Schätzung von Klaus-Michael Mallmann in einem Gespräch April 1979, Mallmann arbeitet an einer Dissertation über den Rechtsschutzverein. Siehe auch: SZ-Heimatblätter, Nr. 154 (1976), S. 4 — „Als die Saarbergleute um ihr Recht kämpften“. und: Mallmann: Bungert, — Eckstein ist Trumpf — hektogr. Text eines Stückes über die Bergarbeiterbewegung, Saarbrücken 1976. Im Selbstverlag der Autoren, Saarbrücken 1979, erschienen.
- 103) A. a. O.
- 104) Gespräch mit einem Riegelsberger Bürger, der ungenannt bleiben möchte, und dessen Vater zusammen mit zwei seiner Kumpel aktiv an den Streikereignissen dieser Jahre beteiligt war, selbst nachdem der Vater infolge eines Unfalls Arbeitsinvalide wurde, sah er sich immer noch den Repressionen der Von der Heydter Grubenverwaltung ausgesetzt.
- 105) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 93.
- 106) Müller, a. a. O., S. 58.
- 107) A. a. O., S. 57.
- 108) A. a. O., S. 64.
- 109) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 95.
- 110) Müller, a. a. O., S. 64.
- 111) A. a. O., S. 66.
- 112) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 97.
- 113) Gronerad, a. a. O., S. 138.

Die Schlafhäuser der Inspektion III

- 114) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 1010 a, Personalakte E. Heiligendörfer, 5. Ausarbeitung, o. S.
- 115) LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, S. 309.
- 116) Zit. nach: K. Fehn, a. a. O., S. 247.
- 117) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 584 a.
- 118) A. a. O.
- 119) K. Fehn, a. a. O., S. 249.
- 120) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 1010 a, 5. Ausarbeitung, Tab. 2 und 3.
- 121) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 3449, Dokument Nr. 7337 (9358).
- 122) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 5.
- 123) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 584 b, Dokument Nr. 3828 (5245) und Nr. 7787 (10845).
- 124) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 580 a, Bl. 294.
- 125) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 584 b, Dokument Nr. 640 (370).
- 126) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 584 a, Nr. 7787 (10845).
- 127) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 3449, Nr. 4337 (6713).
- 128) Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens, Berlin 1876, Band II, S. 61 und Tafel XXXI b.
- 129) HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 1010 a, a. a. O., Zusammenstellung I.
- 130) W. Grande, Das alte Grubenkonsumgebäude in Riegelsberg, in: Allgemeine (Zeitung) (?), Silvester 1961.
- 131) LA-SB, Nr. 1090, S. 77—81.
- 132) W. Grande, a. a. O.
- 133) K. Fehn, a. a. O., S. 260 und K. Hoppstädter, „Eine halbe Stunde nach der Schicht muß jeder gewaschen sein“ — Die alten Schlafhäuser und die Ranzenmänner —, in: Sbr. Bgmkal. (1963), S. 77.
- 134) LHA-KO, Abt. 442, Nr. 8293, S. 97—99.
- 135) K. Hoppstädter, a. a. O. und LHA-KO, Abt. 442, Nr. 8293, S. 51.
- 136) LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, S. 311.
- 137) W. Grande, a. a. O.
- 138) LA-SB, Abt. 564, Nr. 1092, S. 512.
- 139) SA-SB, Abt. 564, Nr. 1090, S. 547.
- 140) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 24.
- 141) Expliziert aus der Zusammenstellung I „der Beschreibung der ganzen Einrichtung und Verwaltung der Schlafhäuser . . .“, in: HSA-D/K, Best. Oberbergamt Bonn, Nr. 1010 a, E. Heiligendörfer, 5. Ausarbeitung, o. S.
- 142) Ebenda.
- 143) Ebenda.

- 144) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 174.
- 145) Zit. nach: E. Gronerad, Die Siedlungspolitik des Bergfiskus im Saargebiete, Diss., Köln 1923, S. 24.
- 146) K. Hoppstädter, a. a. O., S. 79. —
Auch die beiden Schlafhäuser der Grube Heinitz existieren heute nicht mehr; genaue Vergleiche und Analysen lassen sich leider nicht anstellen.
- 147) Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter . . . , a. a. O., Bd. II, S. 58—61.
- 148) A. a. O., Bd. I, S. 1/2.
- 149) Bgmfrd., Nr. 40, (1876), S. 159 und Nr. 41, (1876), S. 161/62.
- 150) A. a. O., S. 162.
- 151) H.-C. Dittscheidt, Die Bergwerksdirektion — Ein Zeugnis Preußischer Architektur in Saarbrücken, in: Saarbrücker Hefte, Nr. 43, S. 20.
Bauzeit: 1877—1880; Kosten: 635 000 Mark.
- 152) In Bd. I, S. 40/41 seiner Dokumentation: Technische Denkmäler der Bundesrepublik Deutschland, Bochum 1975, beschreibt Rainer Slotta den Bierkellereingang des Von der Heydter Kasinos, welchen er als „aufwendigste und repräsentativste Mundlocharchitektur des Saarbergbaus“ bezeichnet und den er für den Eingang des „1860 . . . aufgefahrenen . . . Von-der-Heydt-Stollen“ hält.
- Letztere Angabe trifft, wie aus den Kapiteln zur Industriegeschichte meines Aufsatzes ersichtlich ist, nicht zu. Die Lage des „Stollenmundloches“ mitten in der Wohnsiedlung und ohne daß überhaupt Flächen für weitere notwendigerweise mit Stollen in Verbindung stehende Maschinenhäuser, Gleisanlagen etc. vorhanden sind, lassen eine solche Vorstellung von vorneherein als abwegig erscheinen.
- Eine mögliche, aber wenig wahrscheinliche Erklärung des Gebildes wäre, daß man darin das 1853 errichtete Portal (LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 6) des 1850/51 aufgefahrenen Von-der-Heydt-Stollens im Burbachtale zu sehen hätte, welches, nachdem es schon wenige Jahre später infolge weiterer Überwölbung des Stollens bis hin zum Burbachstollen (LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 16) abgebrochen wurde, eingemottet und zu Demonstrationszwecken später neben dem Kasino seinen endgültigen Platz gefunden hätte. — Die Chronik der Grube und auch sonstige Akten enthalten keinerlei Angaben über das Objekt. — Da es kaum wahrscheinlich ist, daß in der Anfangsphase der Grube, wo alle Gebäude nur als Provisorien, zum Teil gar nur als Holzbaracken erstellt wurden, ausgerechnet eine derart bombastische Stollenmundlocharchitektur mit einem jeder Nutzung zuwiderlaufenden ungewöhnlich kleinen Eingang aufgebaut worden war, neige ich allerdings mehr zu der Auffassung, daß es sich um eine eigens zur Dekoration des Bierkellers hergestellte und die bergamtliche Kultur illustrierende Scheinarchitektur handelt.
- Slottas Irrtum hängt mit einer zweiten Fehleinschätzung zusammen, das Schlafhaus- und Kasinogebäude nämlich als „Verwaltungsgebäude“ anzusehen, was als besondere Nutzung nirgendwo nachgewiesen werden kann. Sowohl die Zechenhäuser waren autonome Gebäude, als auch die Verwaltung der Inspektion III in einem eigenen Inspektionsgebäude, das im übrigen älter als das Schlafhaus war, untergebracht.
- Trotz dieser Fehlinformationen und einer dem bergbeamtlichen Repräsentationsbedürfnis aufsitzenden Verwechslung von Inhalt und Verpackung gibt Slotta eine brauchbare, sehr detailbemühte Beschreibung der ein Stollenmundloch simulierenden Eingangsarchitektur des Bierkellers.
- Auch Hans-Christoph Dittscheid zieht in seinem schon erwähnten Aufsatz über die Bergwerksdirektion unhinterfragt den vermeintlichen „Stolleneingang der Grube Von der Heydt“ (Saarbrücker Hefte Nr. 43 (1976), S. 30/31) als Beispiel einer außergewöhnlichen Stollenmundlocharchitektur heran. Sichtlich erstaunt darüber „wie aufwendig diese Nutzbauten künstlerisch gefaßt sind“ und berechnete Parallelen im „wehrhaft-trutzigen Aussehen“ von Bergwerksdirektion und Stollenmundlocharchitektur im allgemeinen aufzeigend, erkennt er nicht, daß in diesem speziellen Fall die ästhetisierende Ummantelung nicht unbedingt auf den eigentlichen Inhalt schließen läßt, sondern ihres Symbolgehaltes wegen appliziert wurde.
- 153) F. H., Die Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter auf Grube Von der Heydt, in: Bgmfrd., Nr. 17—20 (April/Mai 1882), Nr. 20, S. 78.
- 154) A. a. O., S. 77.
- 155) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 174—80.
- 156) F. H., Die Einrichtungen zum Wohle . . . , a. a. O., S. 77.
- 157) Arbeiterverhältnisse auf den kgl. Steinkohlengruben bei Saarbrücken im Jahre 1876, Teil VIII, Bergmännische Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereine, in: Bgmfrd., Nr. 18 (1877), S. 70.
- 158) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 74 und 81.
- 159) Die Schlafhäuser zu Grube Von der Heydt in: Bgmkal. (1901), S. 74.
- 160) LA-SB, Abt. 564, Nr. 140, S. 93.

- 161) A. a. O., S. 44/46.
 162) A. a. O., S. 81.
 163) Siehe vorstehend: Kapitel „Typologische Betrachtungen“, und Anm. 141/43.
 164) LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, S. 429/30.
 165) LA-SB, Best. 564, Nr. 1091, S. 92.
 166) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 112.
 167) LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, S. 336.
 168) LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, S. 429/30.
 169) LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 135/36.
 170) A. a. O., S. 137/39.
 171) LA-SB, Best. 564, Nr. 1093, S. 45.
 172) A. a. O., S. 399/400/403.
 173) H. Junghann, Das Schlafhaus- und Einliegerwesen im Bezirk der königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken, gedruckte Diss., Berlin 1912, S. 12.
 174) die Kapelle St. Albert wurde von der franz. Grubenverwaltung dem Bistum Trier als Schenkung vermacht. Als die Saarberg AG in den 60er Jahren das Schlafhaus abreißen ließ, mußte sie den Flügel, in welchem die Kapelle untergebracht ist, erhalten. Frau Wunn, die Küsterin von St. Albert, erzählte mir mit einer gewissen Genugtuung, daß der beauftragte Abrißunternehmer sich gründlich in der Festigkeit des Bauwerks verschätzt hatte, und eine nagelneue Maschine 1969 beim Abbruch des massiven Sandsteinbaus zu Bruch gegangen sei.
 175) „ICH TRAGE DIE NAMEN MARIE-CECILE, GESTIFTET DER KAPELLE ZU VON-DER-HEYDT UM DIE BEWOHNER ZUM GEMEINSAMEN GEBET ZUSAMMENZURUFEN. ICH BIN GEWEIHT WORDEN VON MGR. REMOND, BISCHOF VON CLISMA, IM JAHRE 1923. — UND ICH HABE ALS PATE UND PATIN GEORGES-MARIE SEIBEL UND CECILE DEFLINE...“
 176) Kneuper; Rehkopf; Weingardt, Das geologische Museum der Saarbergwerke in Von der Heydt, in: 16. Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, hrsg. Klewitz; Kolling, (1969), S. 165—168.

Schlafhausbewohner (S) und Einlieger (E) der Belegschaft der Saargruben 1850 bis 1931 — Tabelle II.

- 177) Die Tabelle wurde zusammengestellt nach folgenden Quellen:
- HSA — D/K, Oberbergamt Bonn, Nr. 1010 a, Personalakte E. Heiligendörfer, 5. Ausarbeitung, Tabelle 2 und 3.
 - LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 174—80.
 - LA-SB, Best. 564, Nr. 1092, Klein, Staatswissenschaftliche Arbeit . . . , Anlage IV und V.
 - LA-SB, Best. 564, Nr. 1093, S. 111 und S. 403.
 - Gronerad, a. a. O., S. 27.
 - Statistische Erhebung vom 1. Dezember 1925, „Die Belegschaft“ der Werke der Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre, Saarbrücken 1927.
 - Statistique du Personal Ouvrier d’après les résultats du recensement du 1^o janvier 1931, Saarbrücken 1931.
 - Die Angaben für die Zeit 1850 bis 1918 gelten nur für die Belegschaft der preußischen fiskalischen Saargruben.

Hausbesitzer und Schlafhausbewohner der Inspektion III (1875—1931) Tabelle III.

- 178) Die Tabelle wurde zusammengestellt nach folgenden Quellen:
- Die Arbeiter-Belegschaft der kgl. Steinkohlengruben bei Saarbrücken nach dem Ergebnisse der statistischen Erhebungen vom 1. Dezember 1875, 1885, 1890, 1895, Saarbrücken 1876, 1886, 1891, 1896.
 - Die Belegschaft des Saarbrücker Bergwerkbezirks, statistische Erhebung vom 1. Dezember 1925, a. a. O.
 - Statistique du Personal Ouvrier . . . a. a. O.

Verzeichnis der Abkürzungen

- LA-SB: Landesarchiv des Saarlandes (Saarbrücken)
 LHA-KO: Landeshauptarchiv Koblenz
 HSA-D/K: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum
 Bgmkal.: Saarbrücker Bergmannskalender
 Bgmfrd.: Der Bergmannsfreund — Zeitung zur Unterhaltung und Belehrung der Bergleute (1871—1919), Saarbrücken

Anmerkungen zur Schreibweise

Der Ortsname *Von der Heydt* taucht in den Quellen in verschiedenen Schreibweisen auf. In der Anfangsphase der Grube hielt man sich an die Schreibweise ihres Namensgebers, *August Freiherr von der Heydt*. Ab etwa 1870, als sich neben den Grubenanlagen die Siedlung herausgebildet hatte, setzte sich die noch heute gebräuchliche Schreibweise durch: *Von der Heydt*, obwohl auf dem Ortsschild fälschlicherweise die alte Namensfassung wieder herangezogen wurde. Die Schreibweise „Von-der-Heydt“, wie sie in verschiedenen zitierten Texten verwendet wurde, war offiziell nie üblich. Bei der zur Inspektion III gehörenden Kolonie *Buchschachen* verhält es sich allerdings so, daß in fast allen Quellen die Bezeichnung „Buchschachen“ verwendet wurde.

Verzeichnis der Abbildungen und Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Ansichtskartenentwurf „Von der Heydt“ von Schichtmeister Chambalu, um 1905, Bgmkal.
- Abb. 2 Atlas des concessions du terrain houiller de la Sarre, per Beauvier et Calmelet, Ingenieurs du Corps impérial des Mines, Sarrebruk 1810, Copie de l'original dressé par l'Administration des Mines Domaniales de la Sarre, Exempl. Nr. 2, Karte Nr. 50 und 56, Repros: Serwe, 1978.
- Abb. 3 Hauptanlage des Bergwerkes Von der Heydt, Ende des Jahres 1861, LA-SB, Best. 564, Nr. 140, S. 182.
- Abb. 4 Beamtenwohnung mit Stallgebäude, Hauptstr. 42/43, Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 5 Von der Heydt nach der „Kliverkarte“ (1885), Markscheiderei der Saarberg-AG, siehe Anm. 88, Zeichnung: Serwe, 1978.
- Abb. 6 Ausschnitt des Situationsplans der Hauptbetriebsanlage der Grube Von der Heydt, 1879, siehe Anm. 87.
- Abb. 7 Übersichtskarte der Berginspektion III, in: Bgmkal. (1925), S. 9.
- Abb. 8 Porträt: August Freiherr von der Heydt, in: Bgmkal. (1937), S. 98-102.
- Abb. 9 Krug-Schacht, Fotografie von C. H. Jacobi, Creuznach, 1865/66, Fotoarchiv: Schacht und Heim.
- Abb. 10 Eisenbahnhalde am Von-der-Heydt-Stollen, 1865, Fotoarchiv Schacht und Heim.
- Abb. 11 Amelungschacht I Von der Heydt, in: Bgmkal.
- Abb. 12 Grube Von der Heydt um 1902, in: Bgmkal. (1903), S. 55.
- Abb. 13 Schacht Steinbach der Inspektion III, in: Bgmkal. (1925), S. 13.
- Abb. 14 Amelungschacht II um 1924, Privates Fotoalbum, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 15 Ehemaliges Maschinengebäude von Amelung I, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 16 Im Verfall begriffenes Industriegebäude (Kohlenwäsche) der Grube Von der Heydt, Foto: W. Grande, zwischen 1950 und 1965.
- Abb. 17 Stollenmundlöcher des Burbachstollens, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 18 Verfüllter Schacht Amelung I, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 19 Ehemaliges Magazingebäude, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 20 Mittelrisalit der Schreinerlehrwerkstatt, Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 21 Innenaufnahme der Schreinerlehrwerkstatt, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 22 Ehemaliges Magazingebäude, 1978 abgebrochen, Foto: Serwe, 1977.
- Abb. 23 Kaffeeküche am Amelungschacht, ..., Text und Foto: Chambalu, um 1905, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 24 Jugendwerkstatt Von der Heydt, Foto: (wahrscheinlich) Chambalu, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 25 Bahnhofgebäude Von der Heydt, Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 26 Schlafschuppen I und Grubenkonsumgebäude in Riegelsberg, Zeitungsausriß aus dem Nachlaß von W. Grande, s. Anm. 130.
- Abb. 27 Speisekarte der Menage im Schlafschuppen Nr. 2, Faksimile, s. Anm. 131.
- Abb. 28 Hausordnung für die Schlafhäuser der königlichen Steinkohlengruben, Bergamtsbezirk Saarbrücken, vom 7. April 1858, Faksimile, siehe Anm. 138.
- Abb. 29 Schlafhaus für 250 Bergleute auf Grube Von der Heydt, Aufriß und Schnitte, 1876, Faksimile, siehe Anm. 128, Tafel XXXI.
- Abb. 30 Schlafhaus, s. o., Erdgeschoß und Obergeschoß, Tafel XXIX.
- Abb. 31 Schlafhaus, s. o., Längenschnitt und Kellergeschoß, Tafel XXX.
- Abb. 32 Schlafhaus und Kasinogebäude, Foto: Serwe, 1977.
- Abb. 33 s. o., Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 34 s. o., Foto: Serwe, 1977.
- Abb. 35 s. o., Eingangssituation im Ursprungszustand, Foto: (wahrscheinlich) Chambalu um 1900, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 36 s. o., Eingangssituation heute, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 37 s. o., Treppenaufgang zum ersten Stockwerk vom Verbindungsgang zum Abortgebäude her gesehen, Foto: Serwe: 1979.
- Abb. 38 s. o., Dachraum, Oberlichter Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 39 s. o., Treppenaufgang, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 40 s. o., Mittelgang des Obergeschosses, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 41 s. o., ehemalige Schlafräume, Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 42 Küche der Menage im Schlafhaus, Foto: (wahrscheinlich) Chambalu um 1900, Archiv Schacht und Heim.

- Abb. 43 Stollenmundlocharchitektur als Bierkellerdekoratlon. Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 44 Bierkeller und Ökonomiegebäude. Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 45 Bierkellerinnenraum. Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 46 Bauschäden am Bierkeller. Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 47 Schlafhaus- und Kasinogebäude, „Deutscher Türstock“ im Partykeller. Foto: Serwe, 1979.
- Abb. 48 Eßsaal im unteren Schlafhaus. . . . Text und Foto: Chambalu, um 1905, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 49 Grubenbeamte in der Laube an der Kegelbahn. Text und Foto: Chambalu, um 1900, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 50 Schlafhaus I und II der Grube Von der Heydt um 1900, Foto: (wahrscheinlich) Chambalu, in: Bgmkal. (1901), S. 73.
- Abb. 51 Schlafhaus Nr. II, erhaltener rechter Flügel. Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 52 Schlafhaus Nr. II vor dem Abriß, Mittelrisalit. Foto: Meyer (Saarberg-AG) am 6. Februar 1969. Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 53 Schlafhaus Nr. II, s. o., Foto: Meyer am 6. Februar 1969.
- Abb. 54 Oberes Schlafhaus um 1900. . . . Text und Foto: Chambalu, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 55 Grubenbeamte in ihrer Kutsche („Gruweschaise“) vor dem oberen Schlafhaus. Foto: Chambalu, um 1900, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 56 Schlafhaus Nr. II, Grundriß, Zeichnung: Serwe, 1979.
- Abb. 57 Kapelle St. Albert im Schlafhaus Nr. II. Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 58 Glocke von St. Albert. Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 59 St.-Barbara-Grotte vor der Kapelle. Foto: Serwe, 1978.
- Abb. 60 Grundrißtypologie: Schlafhäuser der Inspektion III, Zeichnung: Serwe, 1979.
- Abb. 61 Feierliche Eröffnung der Köllertalstraßenbahn, 1906, in: Bgmkal. (1908), S. 102.
- Abb. 62 Straßenbahn Saarbrücken—Von der Heydt—Heusweiler, um 1907, Archiv Schacht und Heim.
- Abb. 63 a-d Extra-Nummer, Der Bergmannsfreund vom 27. November 1888, Archiv der Saarberg-AG, Faksimile.
- Abb. 64 Saarbrücker Zeitung vom 14. Februar 1932, Faksimile.
- Abb. 65 Von der Heydt, Blick von Norden, Foto aus dem Nachlaß von W. Grande.

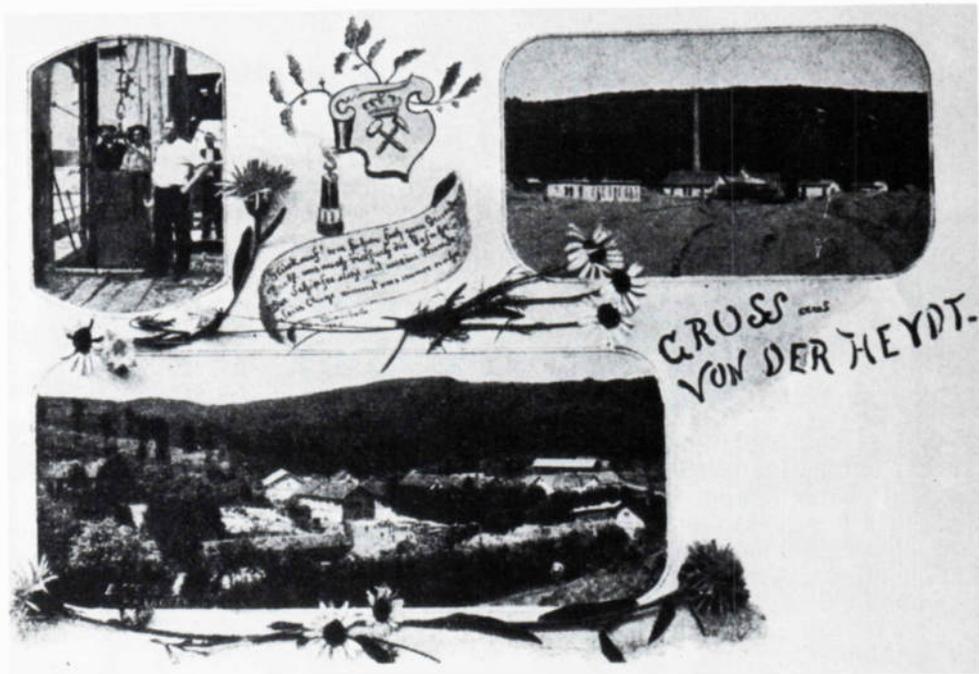


Abb. 1 Ansichtskartenentwurf von Schichtmeister Chambalu um 1900

— Eine bergmännische Ansichtspostkarte. —

Machen wir heute einen Ausflug nach irgend einem schönen Erholungspunkte, so sind wir meist in der angenehmen Lage, bei frühlichem Trunke nach erfrischem Spaziergange unserer daheim gebliebenen Lieben oder eines guten Freundes mit einer Ansichtspostkarte zu gedenken.

Diese Zeichen freundlichen Gedankens entstehen meist auf photographischem Wege, d. h. die Entwürfe zu denselben werden in der Regel photographisch gewonnen.

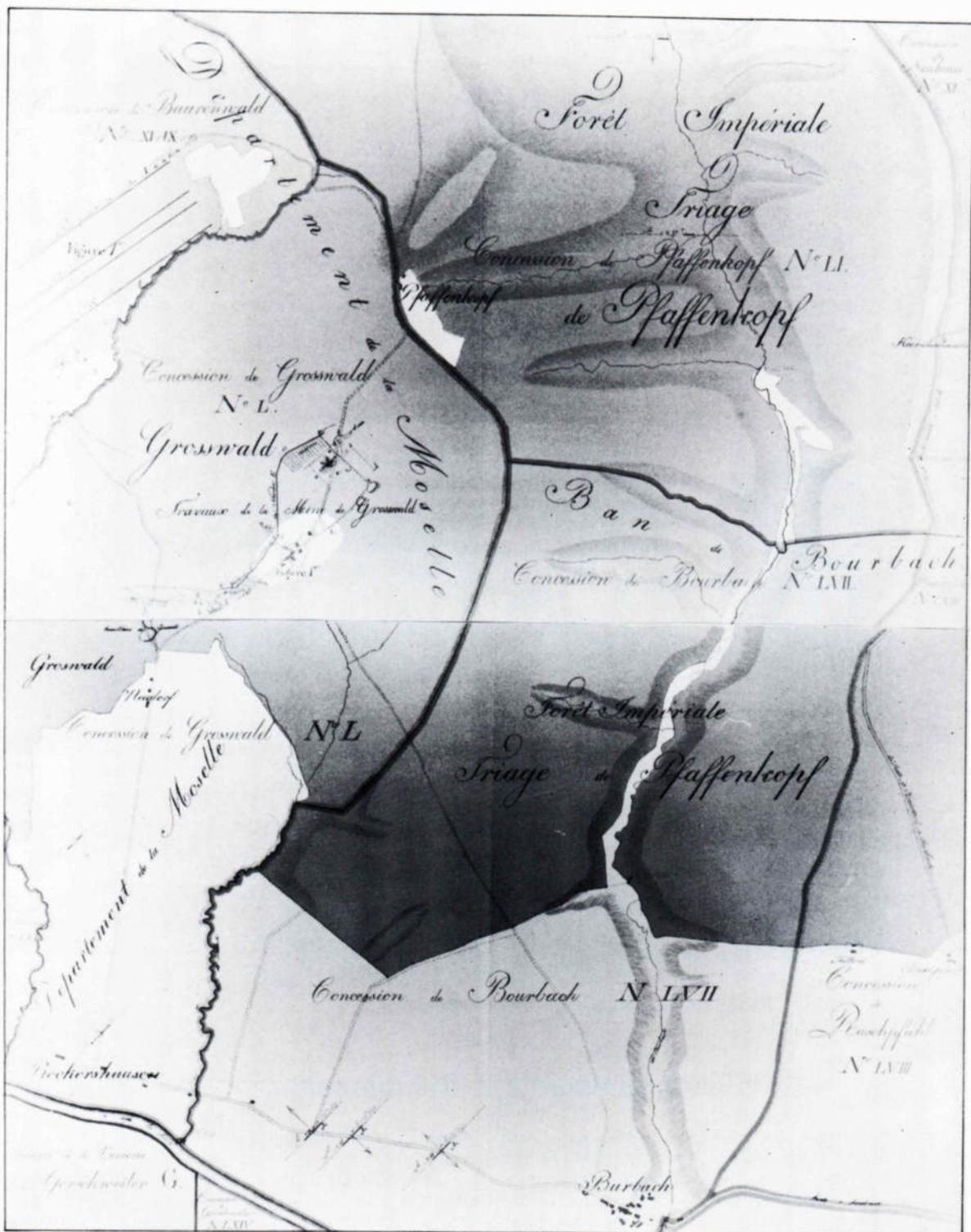
In obigem Bildchen geben wir einen solchen Entwurf wieder, den ein alter Bekannter, Herr Schichtmeister Chambalu, zu einer Karte für den

reizenden, vielbesuchten Ausflugsort Von der Heydt gerade in Arbeit hatte.

Oben links sehen wir die Schachthauer Joh. Heinz Ha und den Lehrhauer Jak. Knopp zur Einfahrt in den neuen Amelungschacht — noch im Abteufen begriffen — bereit. Daneben stehen die Maschinenwärter Aug. Grande und Lud. Schnur.

Oben in der Mitte der Karte steht unser schönes Wappen nebst einer Sicherheitslampe, darunter hat ein auf die Einfahrt bezüglicher Spruch Platz gefunden.

Rechts präsentieren sich uns die Lampenschächte und unten links finden wir einen Blick vom unteren Schlafhause Von der Heydt aus.



▲ Abb. 2 Zwei Karten aus dem 1810 von den französischen Ingenieuren Beaubnier und Calmelet angelegten Atlas des Saarkohlengebietes. oben: Nr. 50 Concession de Pfaffenkopf, unten: Nr. 56 Concession de Bourbach. Am rechten Blattrand ist „Henrichenhäusche“ zu erkennen

Abb. 3 Hauptanlage des Bergwerkes Von der Heydt, Ende des Jahres 1861, der älteste Lageplan der Grube ▶

Abb. 4 Die Beamtenwohnung mit Stallgebäude (Hauptstraße 42/43) ist in Abb. 3 über dem ansteigenden Querschlag des Von-der-Heydt-Stollens eingezeichnet, also rund 120 Jahre alt. Dieses älteste unter den noch vorhandenen Gebäuden Von der Heydts wird zur Zeit (Dezember 1980) abgebrochen ▶

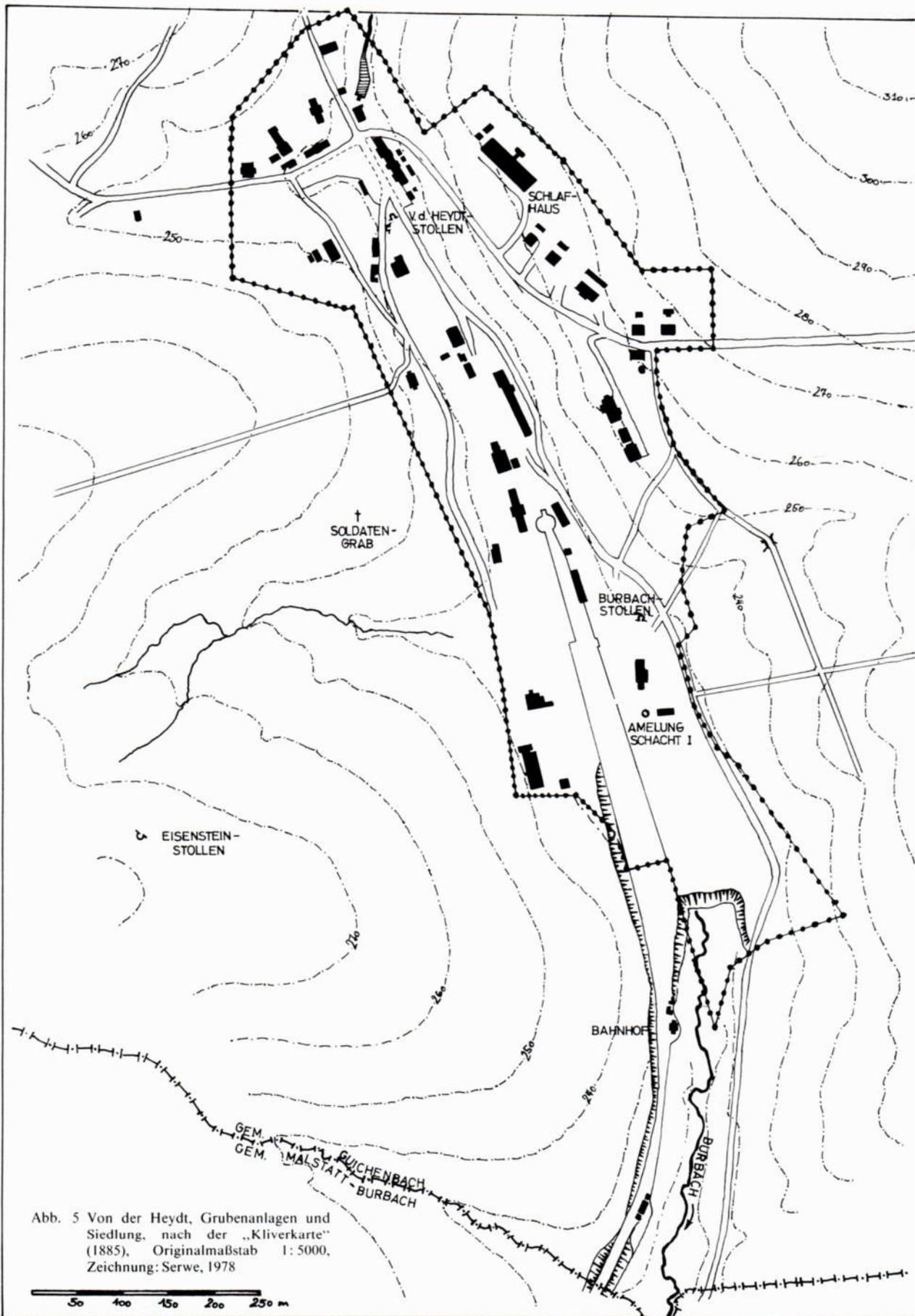
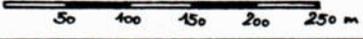
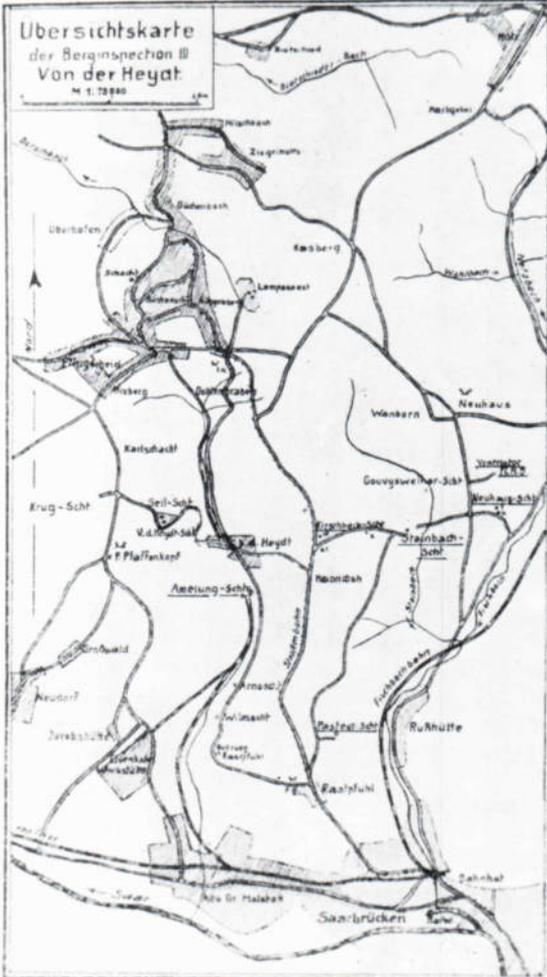
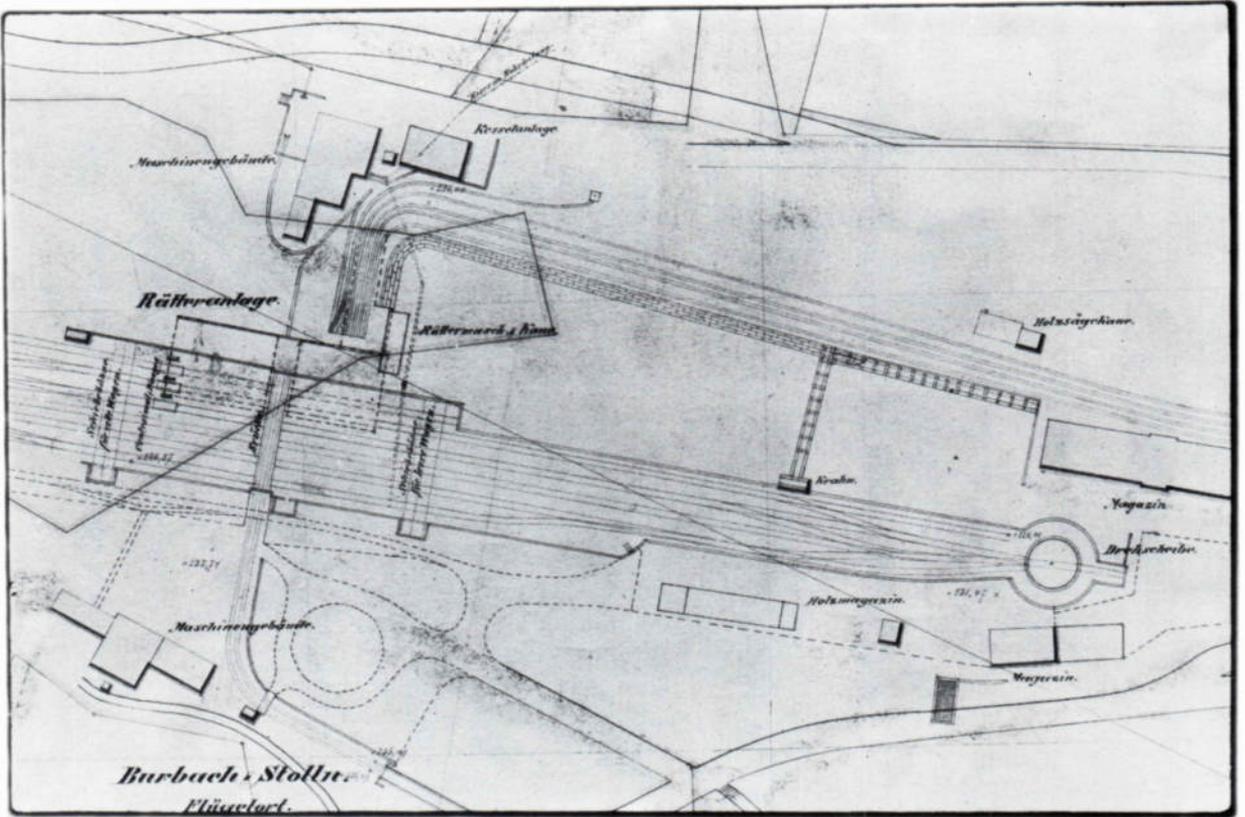


Abb. 5 Von der Heydt, Grubenanlagen und Siedlung, nach der „Kliverkarte“ (1885), Originalmaßstab 1:5000, Zeichnung: Serwe, 1978



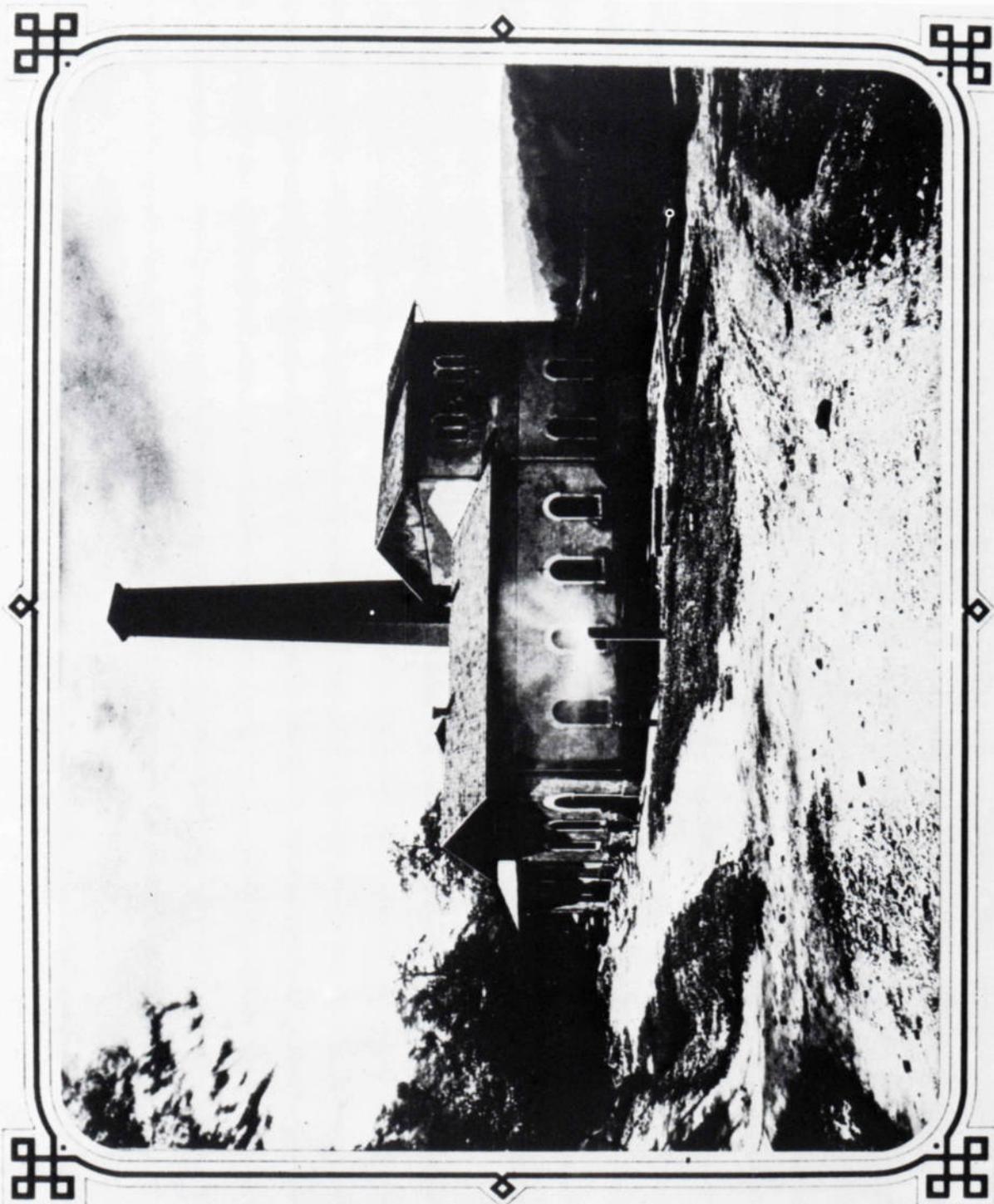


▲ Abb. 6 Ausschnitt des Situationsplans der Hauptbetriebsanlage der Grube Von der Heydt, 1879

◀ Abb. 7 Übersichtskarte der Berginspektion III, Von der Heydt, um 1924

▼ Abb. 8 August Freiherr von der Heydt (15. Februar 1801 bis 13. Juni 1874), von 1848 bis 1862 preußischer Handelsminister und 1866 bis 1869 Finanzminister, setzte sich besonders für das Eisenbahn- und Bergwesen ein. Er gab der Grube seinen Namen und war bei der feierlichen Eröffnung am 15. November 1852 Ehrengast





Phot. v. C. H. Jacobi, Creuznach

Grube von der Heydt.
Kreuznach - Hirschbach

Phot. v. Richard, Hirschbach

Abb. 9 Krug-Schacht, Fotografie von C. H. Jacobi, Creuznach, 1865/66

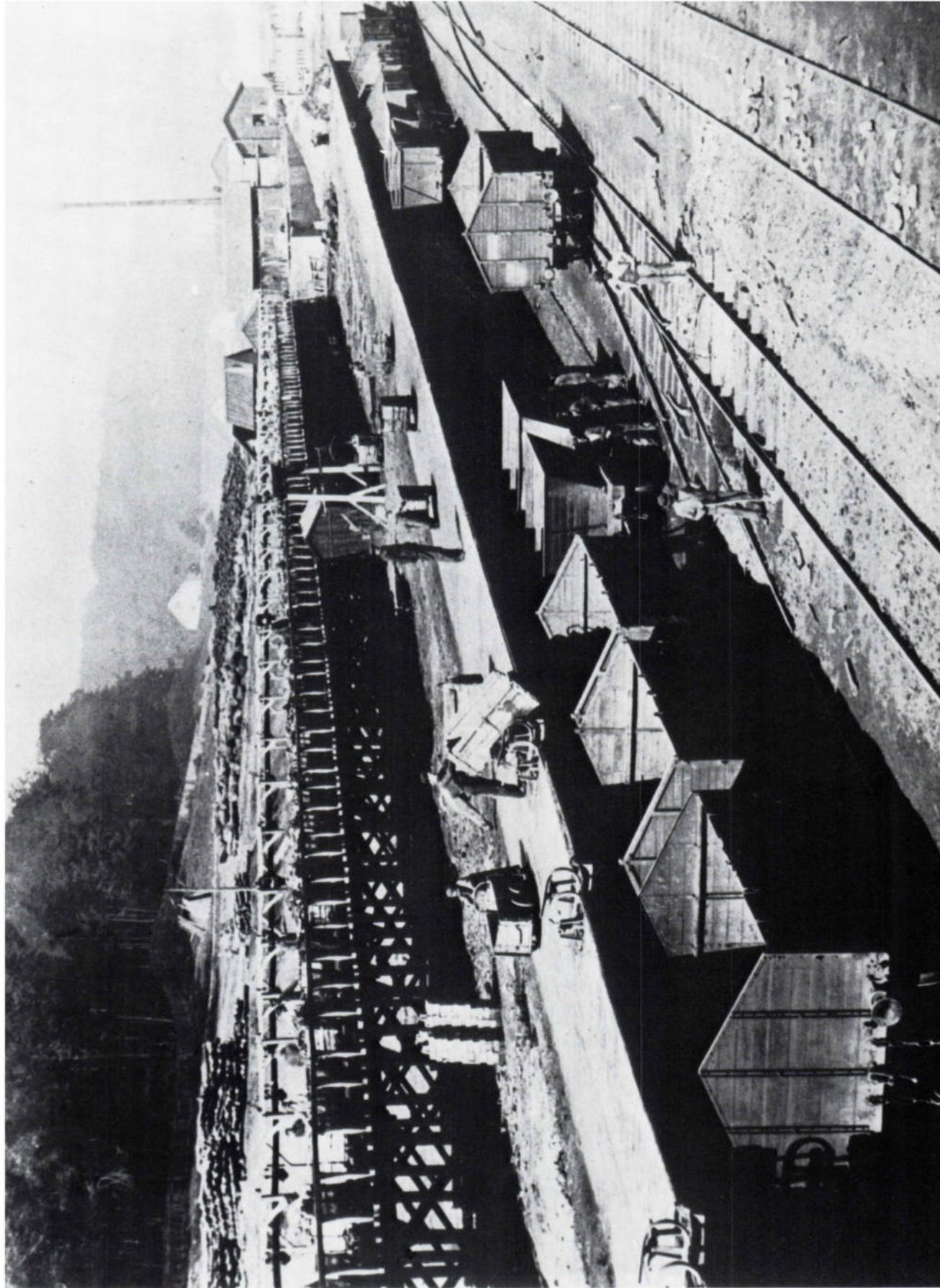


Abb. 10 Eisenbahnhalde am Von-der-Heydt-Stollen, 1865

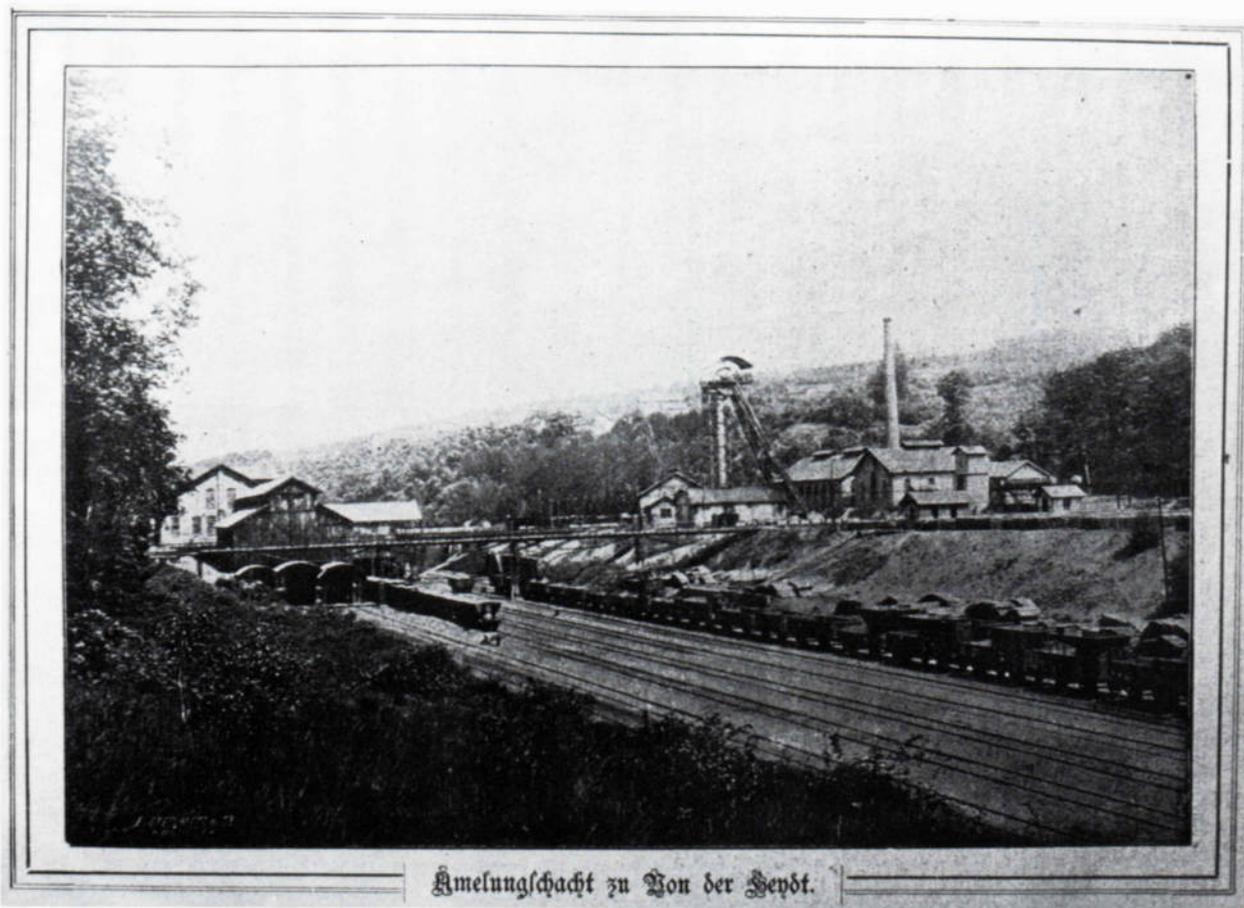


Abb. 11 Amelungsschacht I zu Von der Heydt

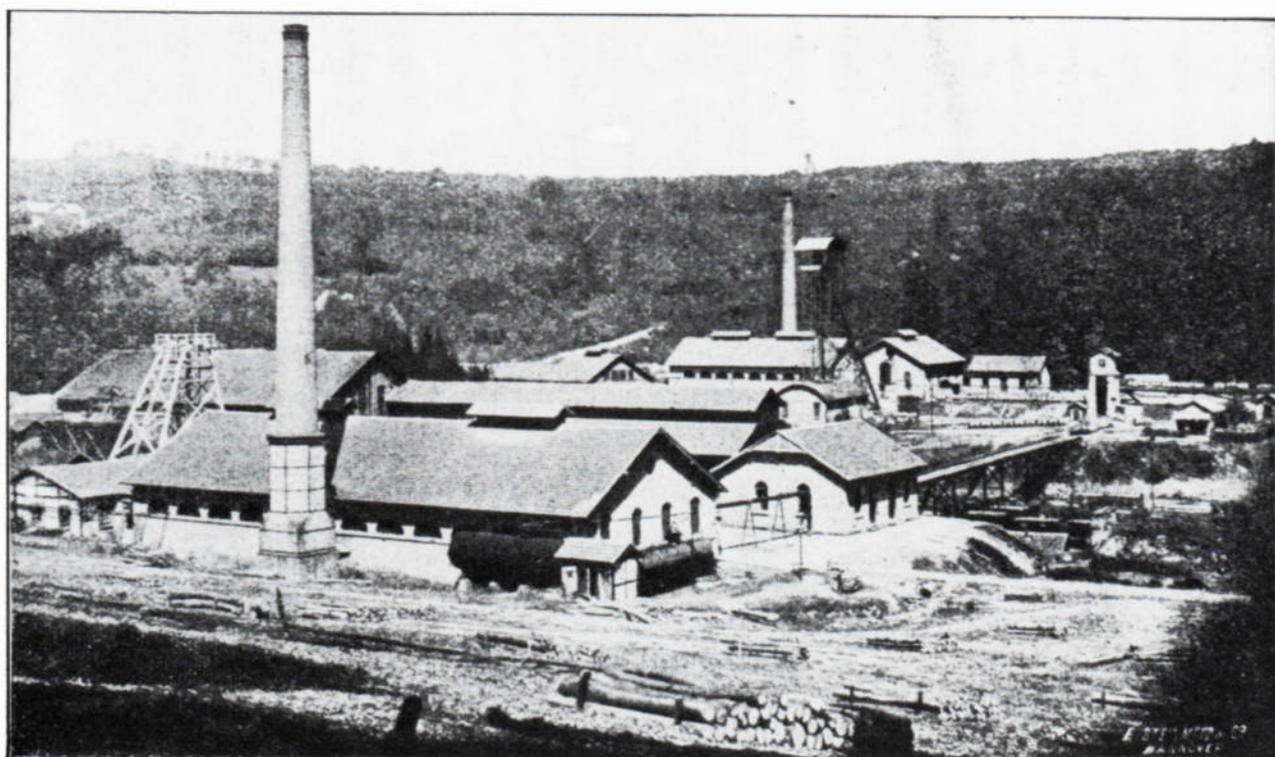


Abb. 12 Grube Von der Heydt um 1902, links im Bild der im Bau befindliche Amelungsschacht II



Abb. 13 Schacht Steinbach der Inspektion III



Abb. 14 Amelungsschacht II um 1924

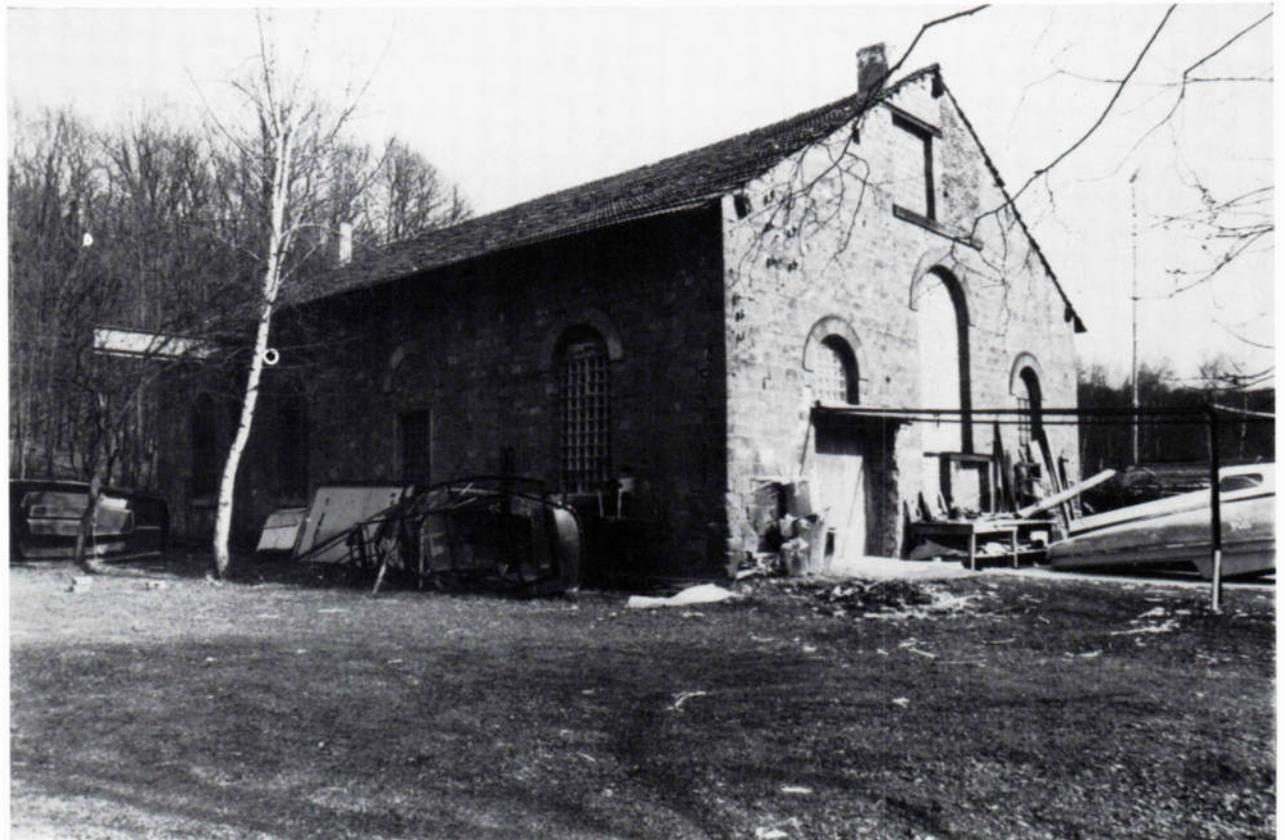


Abb. 15 Ehemaliges Maschinengebäude von Amelung I, heute als Bootswerkstatt genutzt



Abb. 16 Im Verfall begriffenes Industriegebäude der Grube Von der Heydt, wahrscheinlich die ehemalige Kohlenwäsche

Abb. 17 Stollenmundlöcher des Burbachstollens, 1979



Abb. 18 Verfüllter Schacht Amelung I, 1979





▲ Abb. 19 Ehemaliges Magazingebäude, heute als Schreinerlehrwerkstatt genutzt

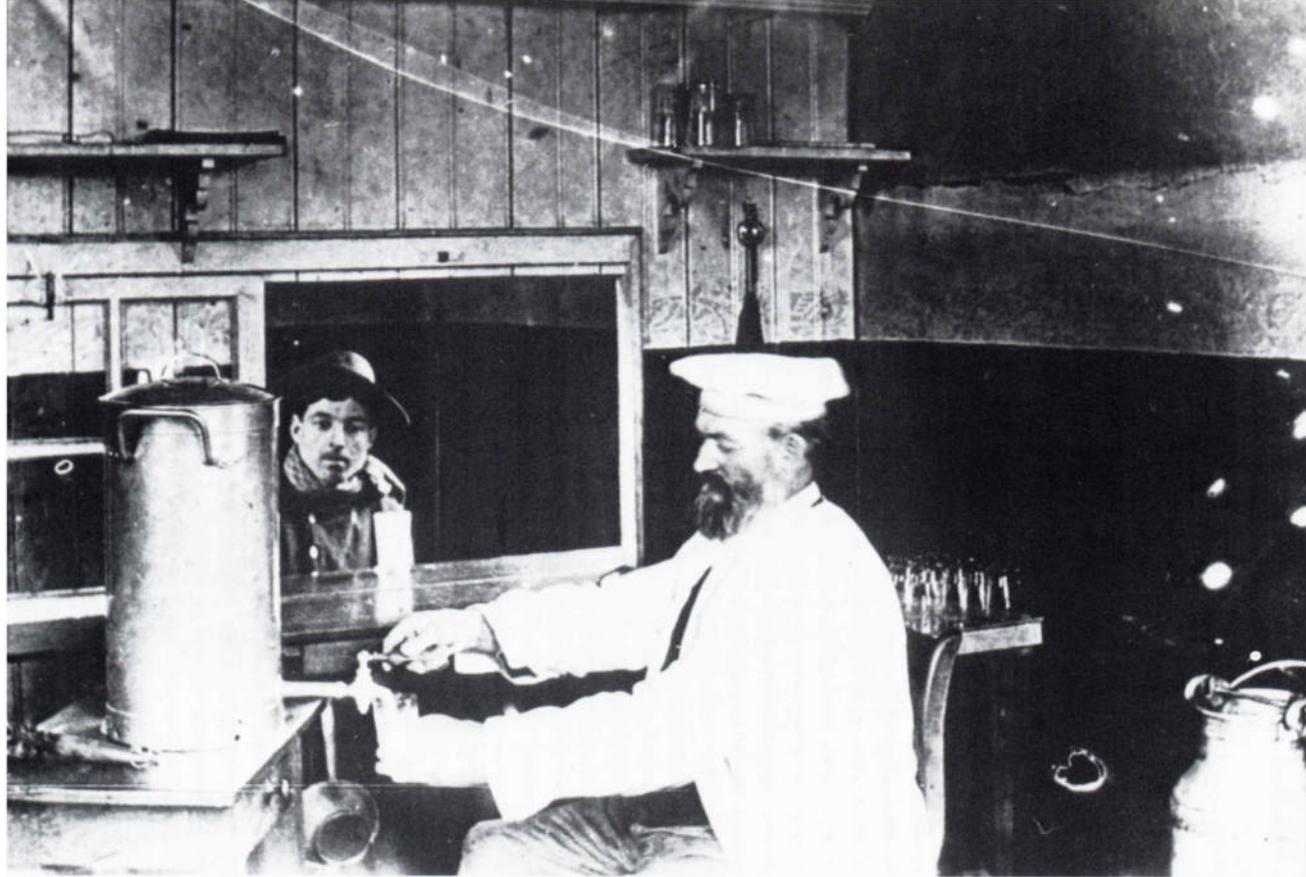
▼ Abb. 20 Mittelrisalit der Schreinerlehrwerkstatt



▼ Abb. 21 Innenaufnahme der Schreinerlehrwerkstatt

▼ Abb. 22 Ehemaliges Magazingebäude, 1978 abgebrochen





▲ Abb. 23 „Kaffeeküche: Milch- und Limonadenausschank am Amelungsschacht, Bergmann Otto Klein aus Güchenbach ‚im Loch‘ erhält ein Glas Milch von Papa Pink von Heinrichshaus.“ — Foto und Text: Willy Chambalu, um 1905

▼ Abb. 24 Jugendwerkstatt Von der Heydt um die Jahrhundertwende

Abb. 25 Bahnhofsgebäude Von der Heydt, 1978 ▶

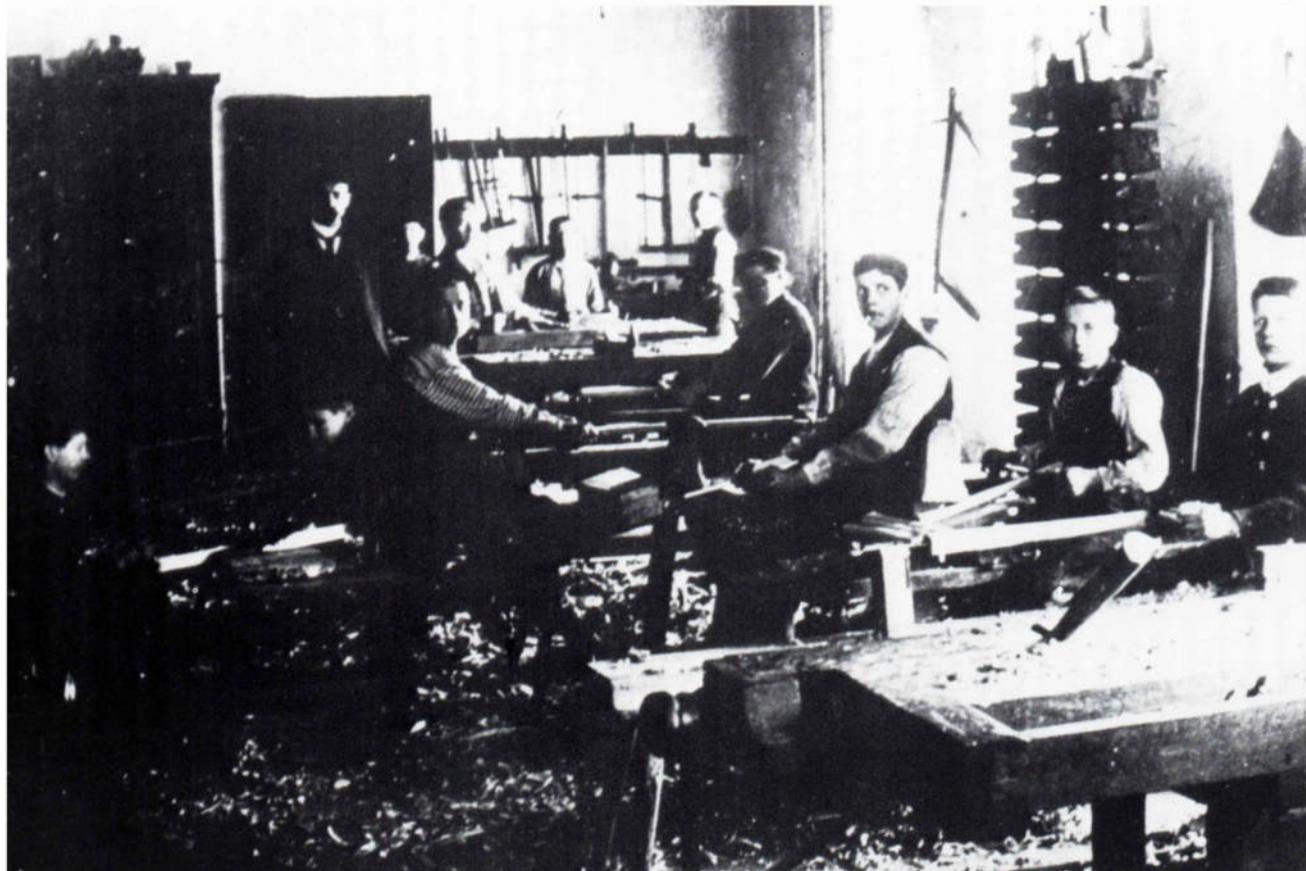






Abb. 26 Schlafschuppen I und Grubenkonsumgebäude auf dem Riegelsberg, nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen

<u>Sonntag</u>	<u>Montag</u>
1 1/2 Pfd. Kartoffeln	1 1/2 Pfd. Kartoffeln
2 1/2 Lf. Bohnen	2 1/2 Lf. Erbsen
1/2 Lf. Speck	1/2 Lf. Speck
1/4 Pfd. Rindfleisch	1/4 Pfd. Rindfleisch
1 Lf. Salz	1 Lf. Salz
<u>Dienstag</u>	<u>Mittwoch</u>
1 Pfd. Kartoffeln	wie Sonntag
12 Lf. Reis	wie Montag
1/2 Lf. Speck	wie Montag
1/4 Pfd. Rindfleisch	wie Montag
1 Lf. Salz	wie Montag
<u>Freitag</u>	<u>täglich</u>
1 Pfd. Kartoffeln	Pfeffer
12 Lf. Graupen	Gewürz und
2 Lf. Fett	Grünes nach
1/2 Lf. Zwiebeln	Bedarf
1 Lf. Salz	

◀ Abb. 27 „Speisekarte der Menage im Schlafschuppen II auf dem Riegelsberge nach dem Vertrage zwischen Schampel und der Grube Von der Heydt vom 10. März 1858“, Faksimile

Sonntag

1 Pfd. Kartoffeln
22 Löffel Bohnen
1/2 Lf. Speck
1/4 Pfd. Rindfleisch
1 Lf. Salz

Montag

1 Pfd. Kartoffeln
22 Lf. Erbsen
1/2 Lf. Speck
1/4 Pfd. Rindfleisch
1 Lf. Salz

Dienstag

1 Pfd. Kartoffeln
12 Lf. Reis
1/2 Lf. Speck
1/4 Pfd. Rindfleisch
1 Lf. Salz

Mittwoch

wie Sonntag

Donnerstag

wie Montag

Samstag

wie Montag

Freitag

1 Pfd. Kartoffeln
12 Lf. Graupen
2 Lf. Fett
1/2 Lf. Zwiebeln
1 Lf. Salz

täglich

Pfeffer
Gewürz und
Grünes nach
Bedarf

Haus-Ordnung

für die Schlafhäuser der königlichen Steinkohlengruben

Bergamtsbezirk Saarbrücken.

§ 1.

Sobald ein Arbeiter in dem Schlafhause aufgenommen ist, steht er unter der Aufsicht des Hausmeisters, dem er in allen Angelegenheiten des Hauses Gehorsam schuldig ist.

§ 2.

Aus der Zahl der in einem Zimmer zusammenwohnenden Leute ernennt der Hausmeister einen Stubenältesten. Dieser hat die Namen der Stubenbewohner auf einem Zettel an die äußere Seite der Stubenthüre anzuhängen, über die Leute selbst aber zu wachen, daß sie die Bedingungen der Hausordnung erfüllen, und muß er jedes Vergehen gegen diese dem Hausmeister anzeigen.

§ 3.

Das dem Arbeiter angewiesene Zimmer darf ebenso wenig wie die Hausfluren zc. durch Ausspien, Pfeifenausklappen oder sonstwie verunreinigt werden.

§ 4.

Der Arbeiter muß bei seiner Aufnahme im Schlafhause nachweisen, daß er außer den Arbeitskleidern noch mindestens einen reinen Anzug besitzt. Die Arbeitskleider werden unmittelbar vor der Schicht angezogen und gleich nach Rückkehr von der Schicht und Reinigung des Körpers wieder gegen den reinen Anzug gewechselt. Eine halbe Stunde nach der Rückkehr von der Schicht muß jeder Hausbewohner von dem Arbeitsschmutze befreit und mit dem reinen Anzug bekleidet sein. Wer dagegen handelt, oder sich gar mit Arbeitskleidern auf das Bett legt, wird streng bestraft. — Für die Reinigung des Körpers vom Arbeitsschmutze wird den Hausbewohnern ein bestimmter Ort angewiesen, weil ihre Zimmer durch dieses Waschen nicht verunreinigt werden dürfen.

§ 5.

Die Arbeitskleider, Grubenlichter oder Gezeßstücke zc. zc. dürfen nur an den dazu bestimmten Orten aufbewahrt werden.

Pulver darf nur in geringen Quantitäten, jedenfalls nicht mehr als vier Pfund in einem Lederbeutel in den Stuben aufbewahrt werden.

Das Füllen der Zündhalme darf nur am Tage und durchaus nicht bei brennender Pfeife vorgenommen werden. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafe geahndet im Falle eines daraus entstehenden Unglücks aber mit gerichtlicher Verfolgung bestraft werden.

§ 6.

Jedem Arbeiter wird sein Bett mit Bettzeug und Handtuch Schrank und Schemel von dem Hausmeister zugewiesen; alsdann ist ersterer für deren Erhaltung verantwortlich, und muß für jede verschuldete Beschädigung Ersatz leisten. Das Handtuch wird wöchentlich und der Bettüberzug monatlich gegen frische Wäsche umgewechselt.

§ 7.

Wer seine Lagerstätte verläßt, hat dieselbe wieder gehörig in Ordnung zu bringen.

§ 8.

Jeder Stubenbewohner — mit Ausnahme des Stubenältesten — hat nach der von letzterem festgestellten Reihenfolge die Reinigung der Stube zu besorgen. Zur Ablagerung des Kehrichtes zc. darf blos der Düngerplatz benutzt werden.

§ 9.

Während ein Arbeiter im notwendigen Schlafe liegt, muß auf dem Zimmer jedes störende Geräusch vermieden werden.

§ 10.

Die Berrichtung der Nothdurft darf nur an den dazu bezeichneten Orten geschehen.

§ 11.

Es darf in dem Hause nicht um Geld gespielt werden.

§ 12.

Das Hausfieren in den Schlafhäusern ist nicht erlaubt. — Frauenpersonen ist der Zutritt ins Schlafhaus nur dann gestattet, wenn dieselben ihren Angehörigen während des Tages Lebensmittel oder Kleidungsstücke bringen, und haben sich nach Abgabe derselben sogleich wieder zu entfernen.

§ 13.

Um 9¹/₂ Uhr Abends werden die Hausthüren geschlossen und dürfen alsdann blos noch solche Leute eingelassen werden, bei welchen das längere Ausbleiben gerechtfertigt erscheint. Der Hausmeister wird darauf halten, daß eine halbe Stunde nach dieser Zeit in den Schlafzimmern die Lichter gelöscht sind.

§ 14.

Für vorgefundene Beschädigungen an Thüren, Fenstern oder Mobilien muß, wenn der einzelne Thäter nicht ermittelt wird, stets die ganze Stubenmannschaft haften.

§ 15.

Wer in dem Hause Zänkereien oder gar Prügeleien veranlaßt, wer sich der Trunkenheit oder sonstigen Unsittlichkeiten überläßt, wer an einer ansteckenden Krankheit leidet und dies verheimlicht, wer sich böswillige Widerseßlichkeit gegen den Hausmeister zc. zu Schulden kommen läßt, hat je nach Umständen gerichtliche oder disciplinäre Strafen verwirkt und wird aus dem Hause gewiesen.

§ 16.

Im Allgemeinen werden Zuwiderhandlungen gegen diese Haus-Ordnung mit einer Geldstrafe von 5 Silbergroschen bis zu einem Thaler und darüber geahndet.

Saarbrücken, den 7. April 1858.

Königlich Preussisches Bergamt.

Schlafhaus für 230 Bergleute

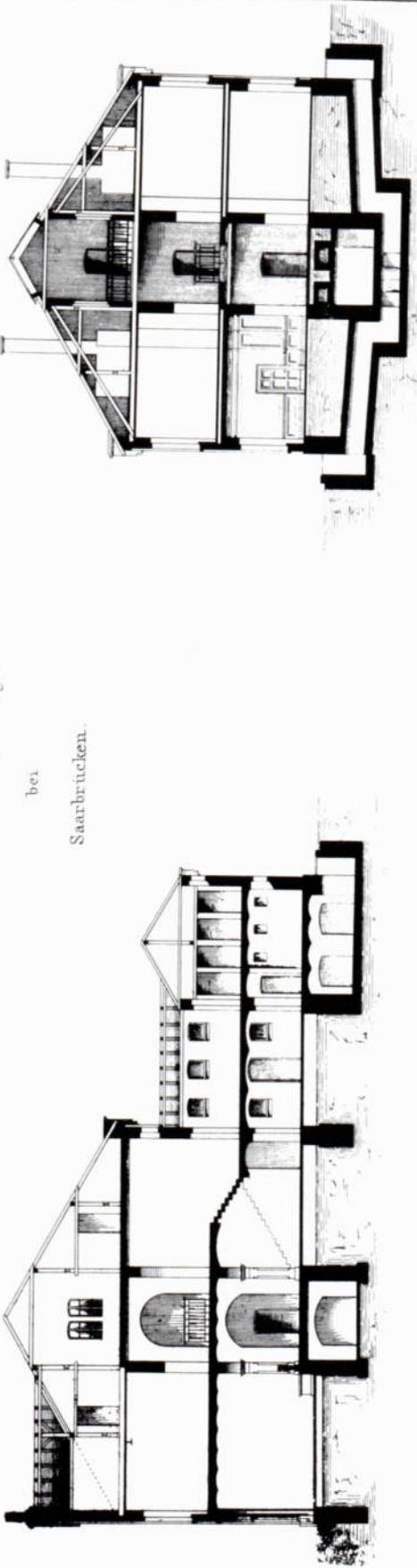
Schnitt durch Treppenhaus u. Aborte

Querschnitt a b Taf XXX

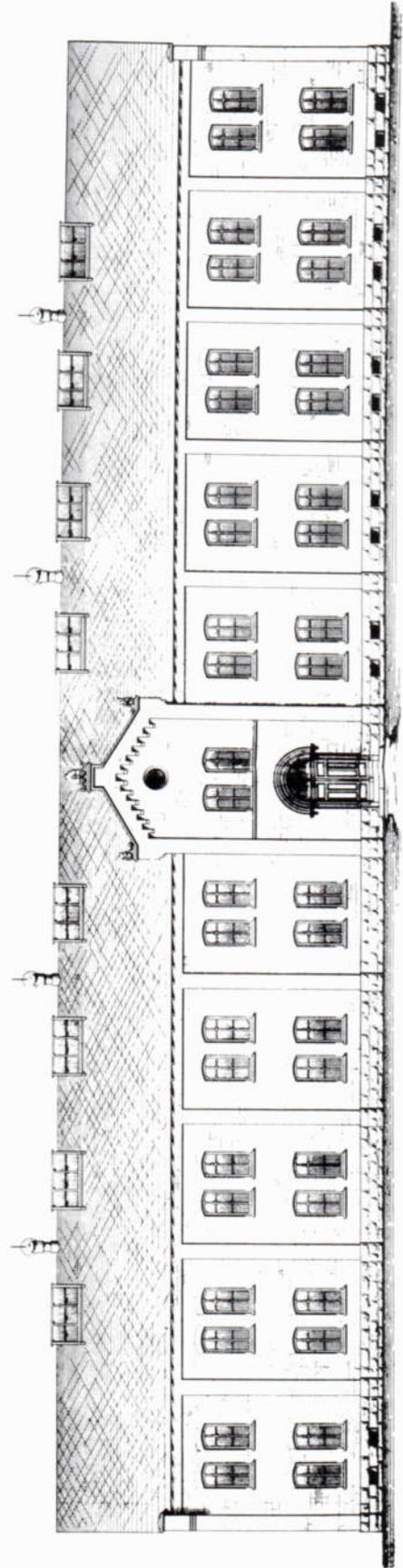
auf Grube von der Heydt

bei

Saarbrücken.



Vorderansicht



Maßstab = 1:500.

Ernst & Korn, Berlin

Atl. Gebr. Ritter u. Riegäl

Abb. 29 Plandokumentation des unteren Schlafhaus- und Kasinogebäudes, Aufriß und Schnitte, 1876, Faksimile

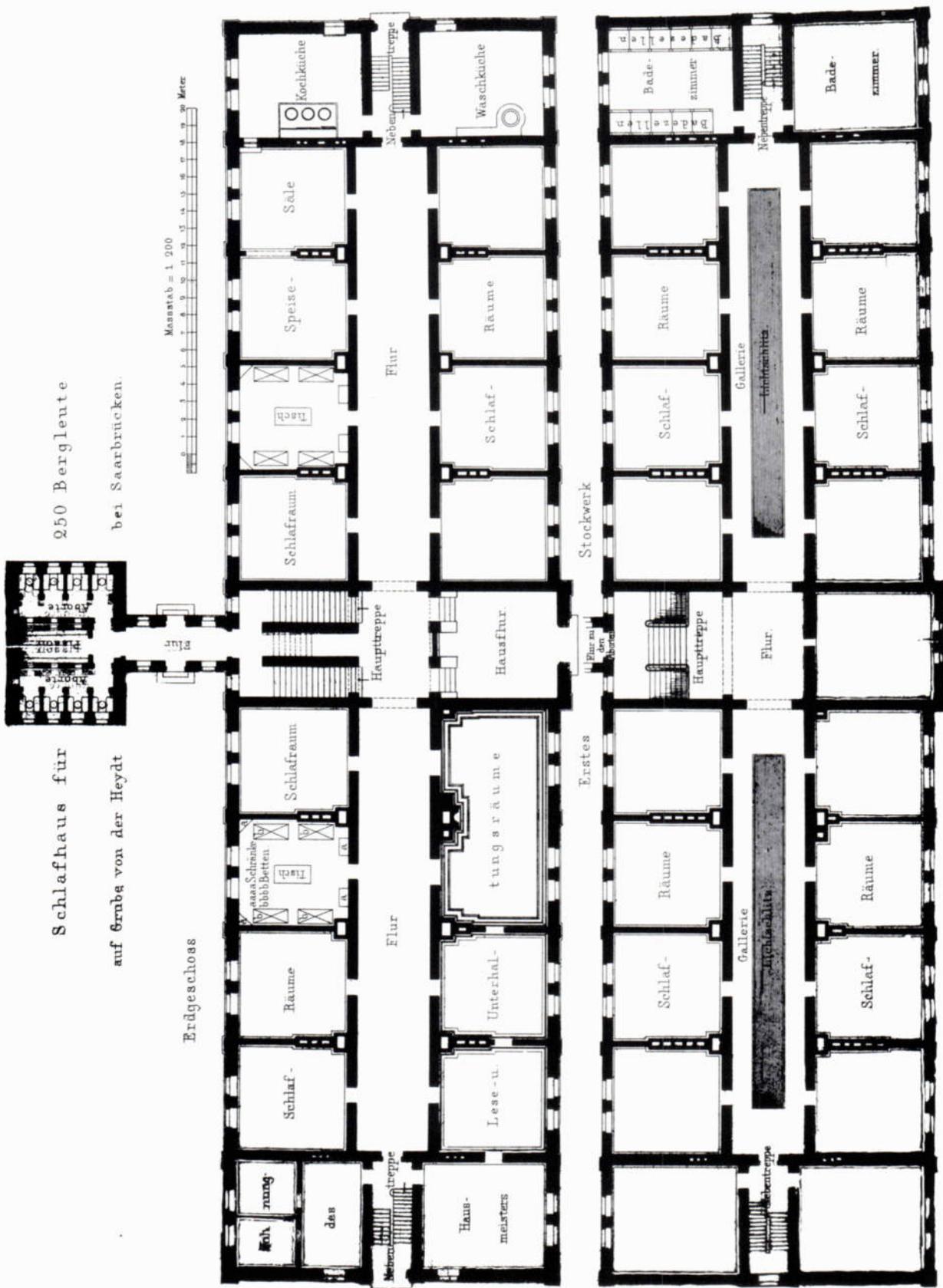


Abb. 30 Plandokumentation des unteren Schlafhaus- und Kasinogebäudes, Grundrisse, Erdgeschoß und Obergeschoß, 1876, Faksimile

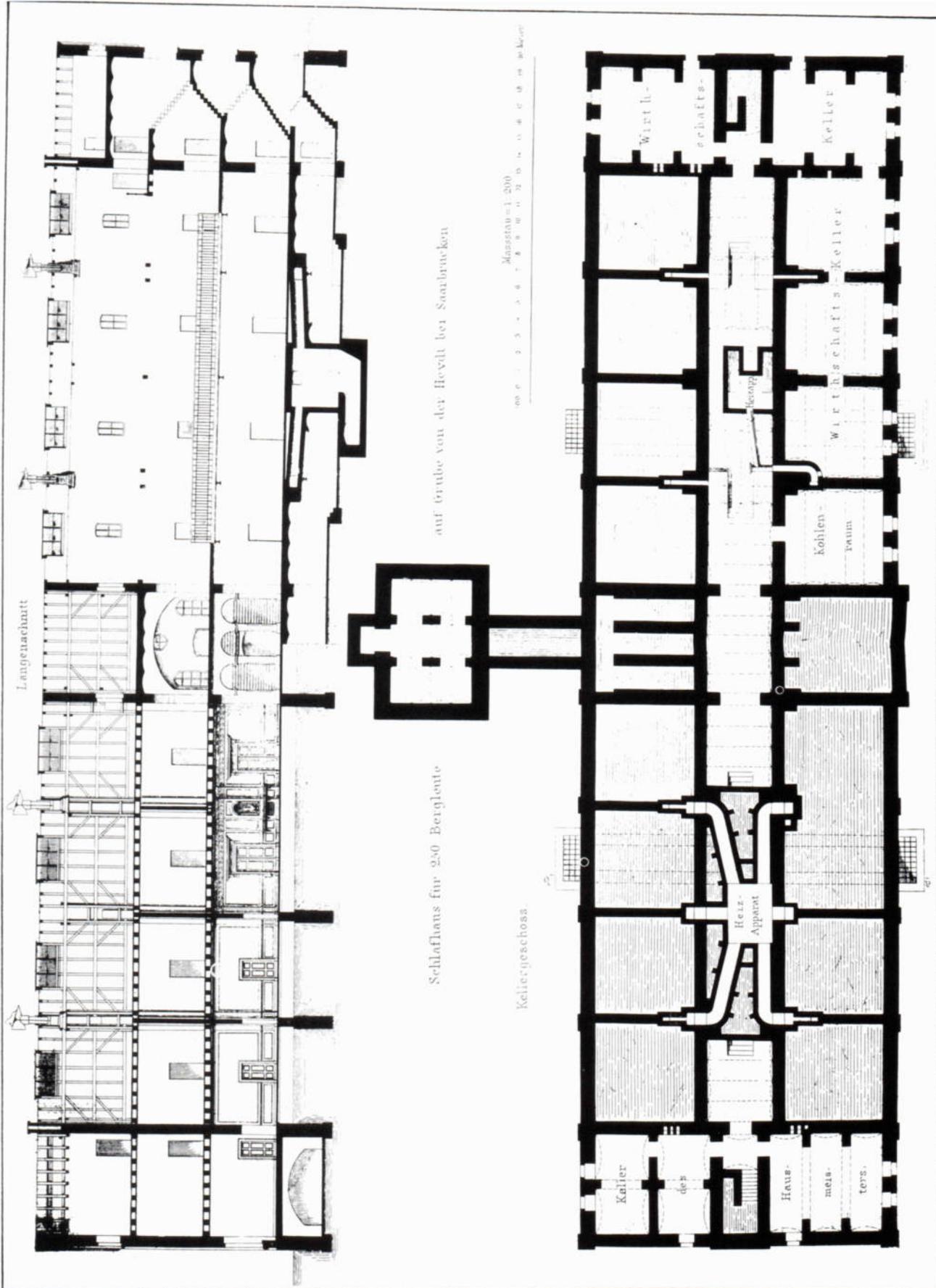


Abb. 31 Plandokumentation des unteren Schlafhaus- und Kasinogebäudes, Längenschnitt und Kellergeschoß, 1876, Faksimile



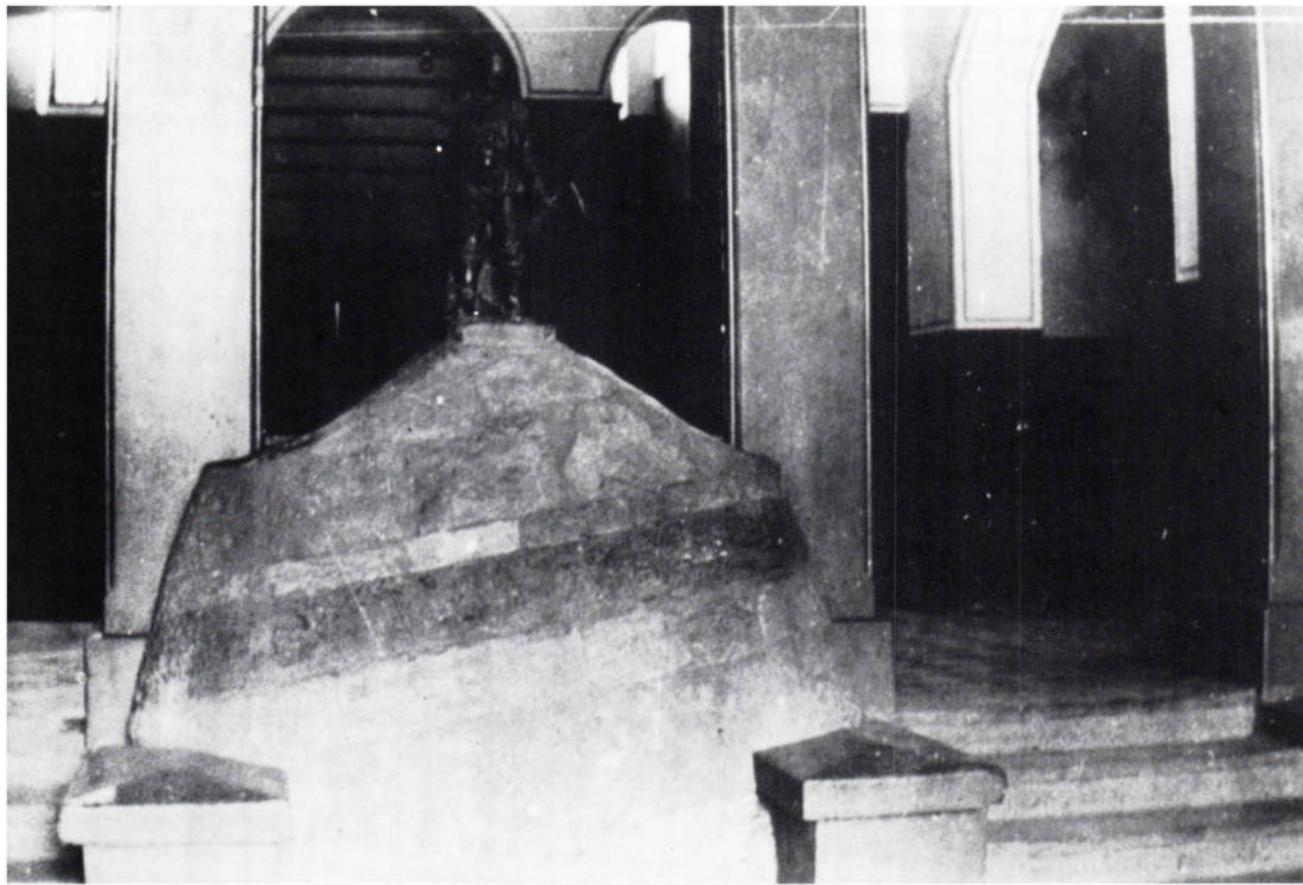
Abb. 32 Schlafhaus- und Kasinogebäude, 1977



▲ Abb. 33 Schlafhaus-
und Kasino-
gebäude,
Vorderfront



◀ Abb. 34 Schlafhaus-
und Kasino-
gebäude,
Mittelrisalit



▲ Abb. 35 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Eingangssituation im Ursprungszustand, um 1900

▼ Abb. 36 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Eingangssituation 1979





Abb. 37 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Treppenaufgang zum Obergeschoß, vom Verbindungsgang zum Abortgebäude aus gesehen

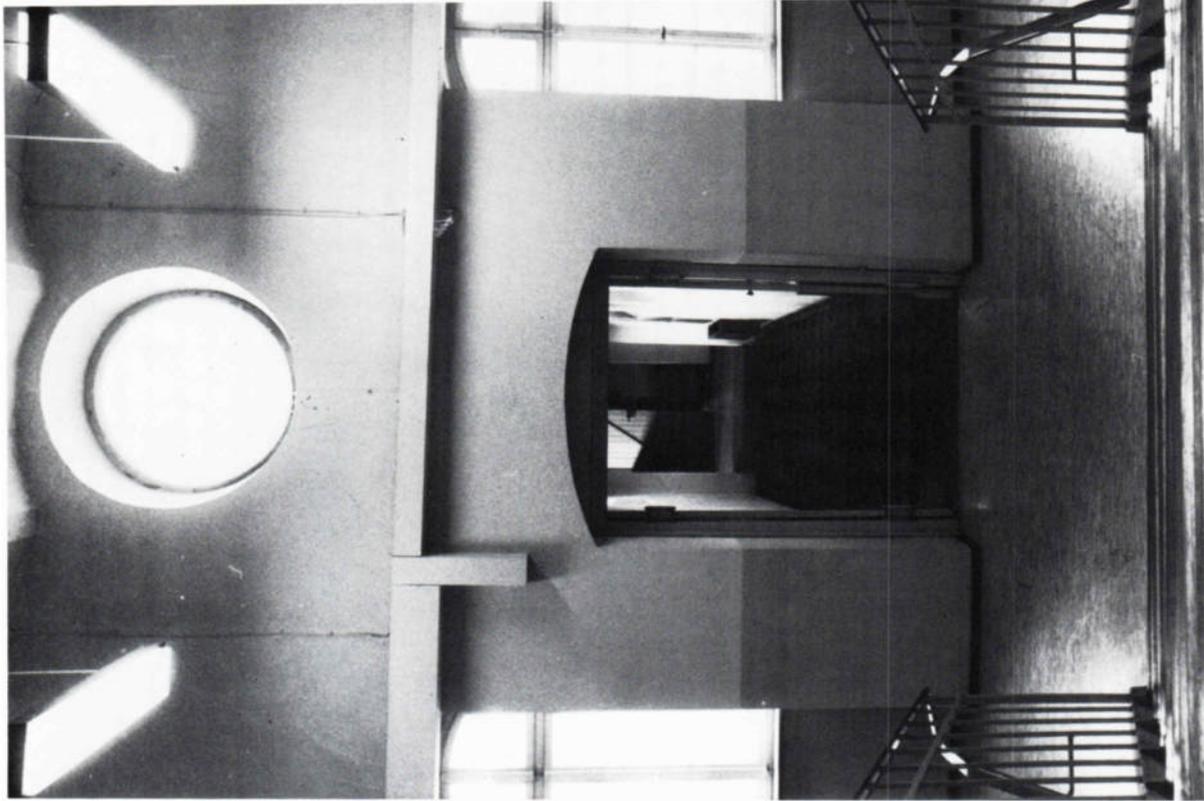


Abb. 39 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Treppenaufgang zum Obergeschoß, in umgekehrter Sichtweise wie Abb. 37

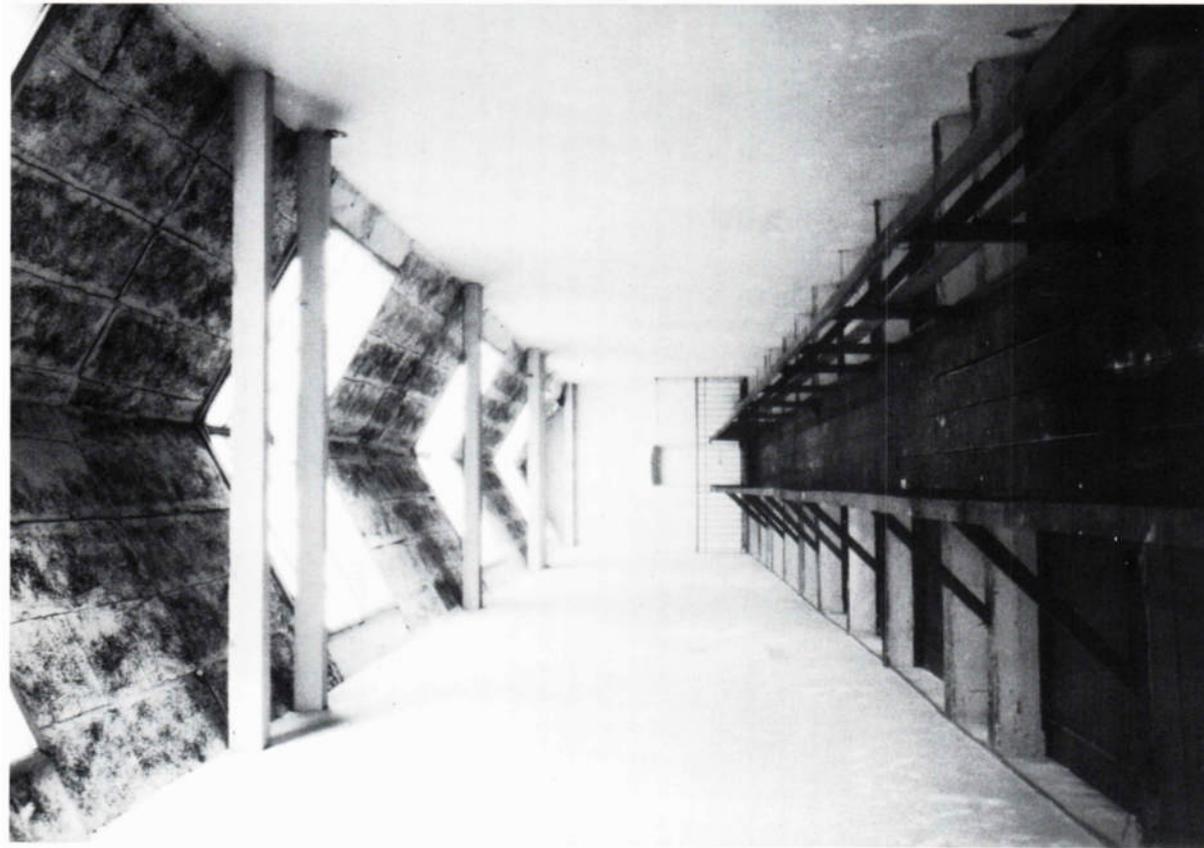
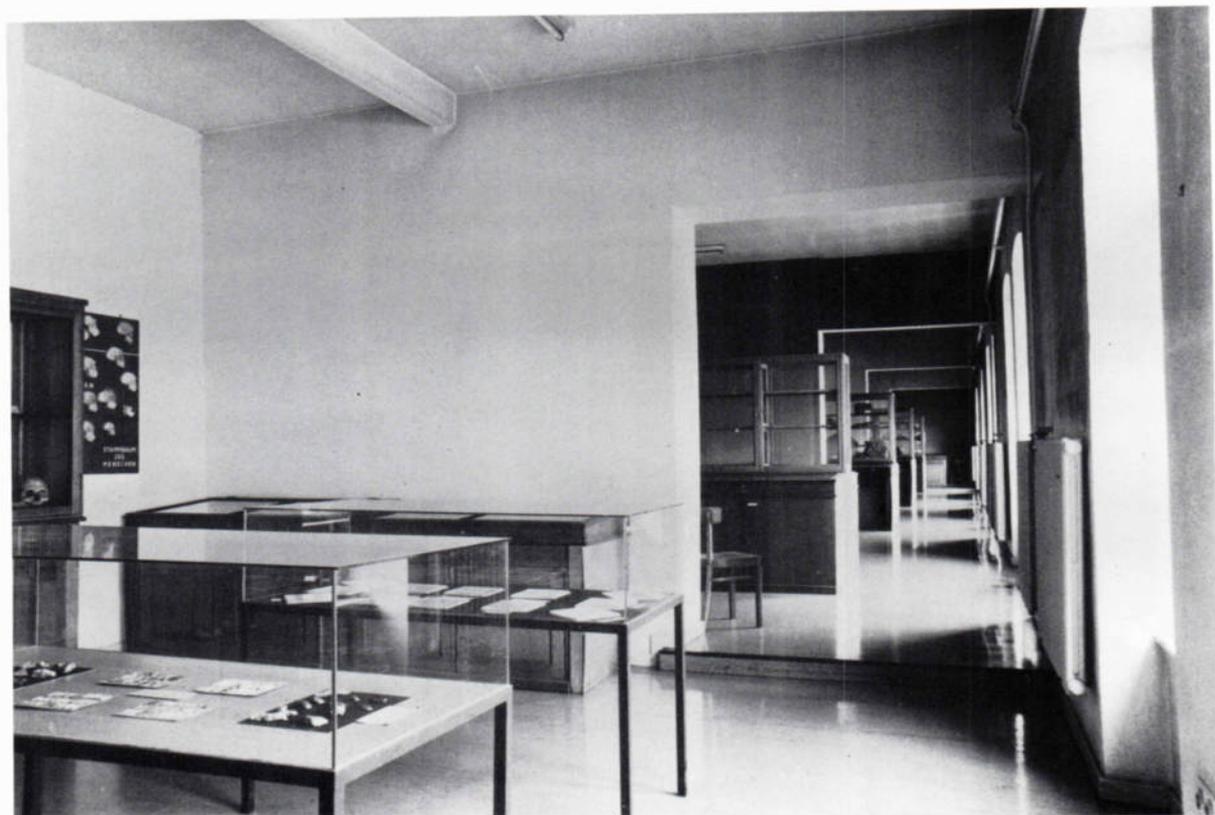


Abb. 38 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Dachraum, abgetrennter Gang mit Oberlichtern

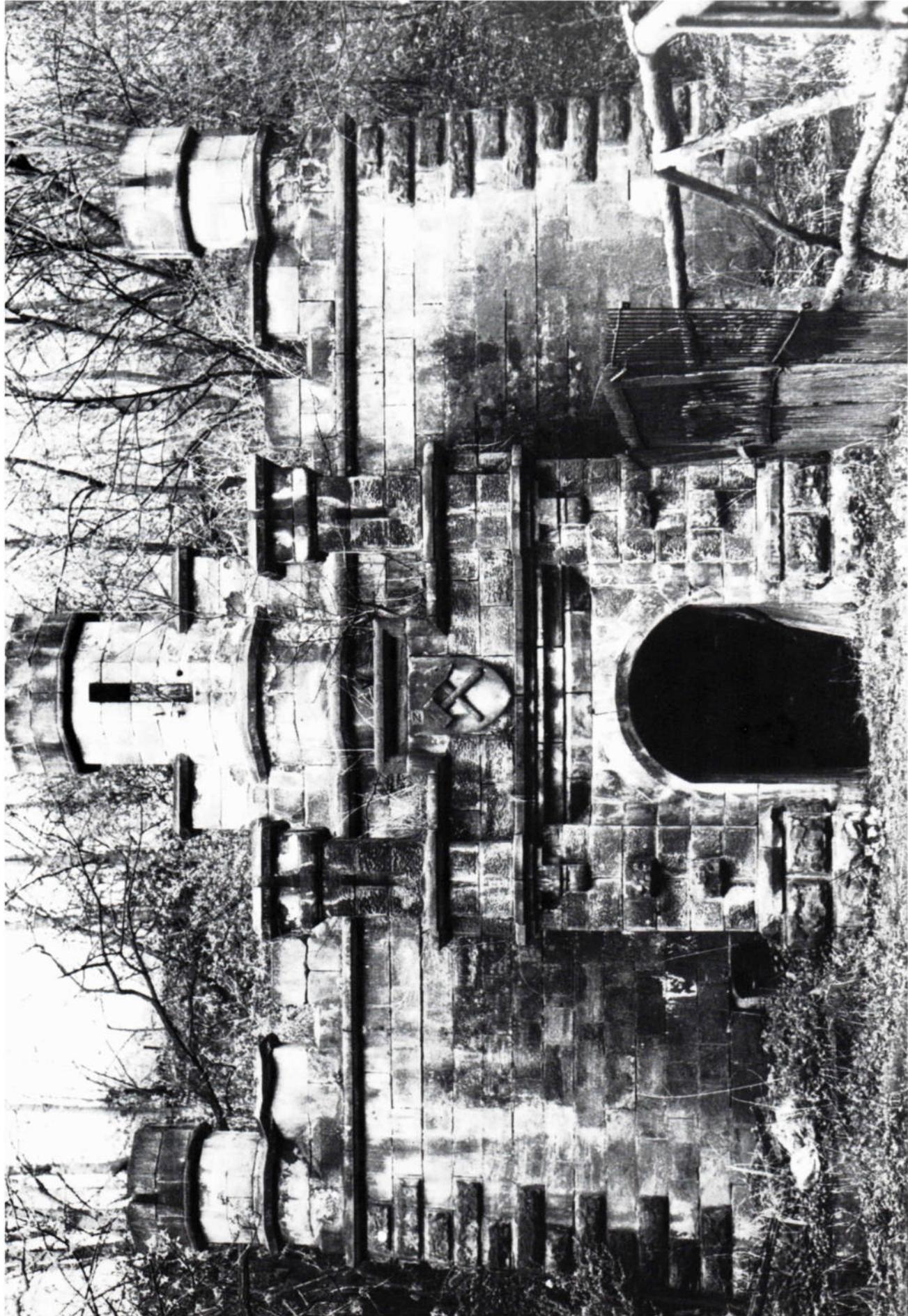


Abb. 40 Schlafhaus- und Kasinogebäude, Mittelgang des Obergeschosses, durch Oberlicht belichtet. Teile der geologischen Sammlung. Auf dem Boden erkennbar die Eisenschienen der „Preußischen Kappen“. Anstelle der Glasbausteine war früher eine Öffnung zur Belichtung des unteren Mittelganges



▲ Abb. 41 Schlafhaus- und Kasinogebäude, ehemalige Schlafräume, jetzt als Ausstellungsräume genutzt. Die Durchbrüche zwischen den einzelnen Schlafräumen wurden nachträglich angelegt

▲ Abb. 42 Küche der Menage im Schlafhaus, um die Jahrhundertwende





▲ Abb. 43 Stollenmundlocharchitektur als Bierkellerdekorat



▲ Abb. 46 Bauschäden am Bierkeller, 1979



▲ Abb. 44 Bierkeller, links ein Ökonomiegebäude des Schlafhaus- und Kasinogebäudes



▲ Abb. 47 Schlafhaus- und Kasinogebäude, mit „Deutschem Türstock“ versehener Partykeller im Mittelgang des Erdgeschosses

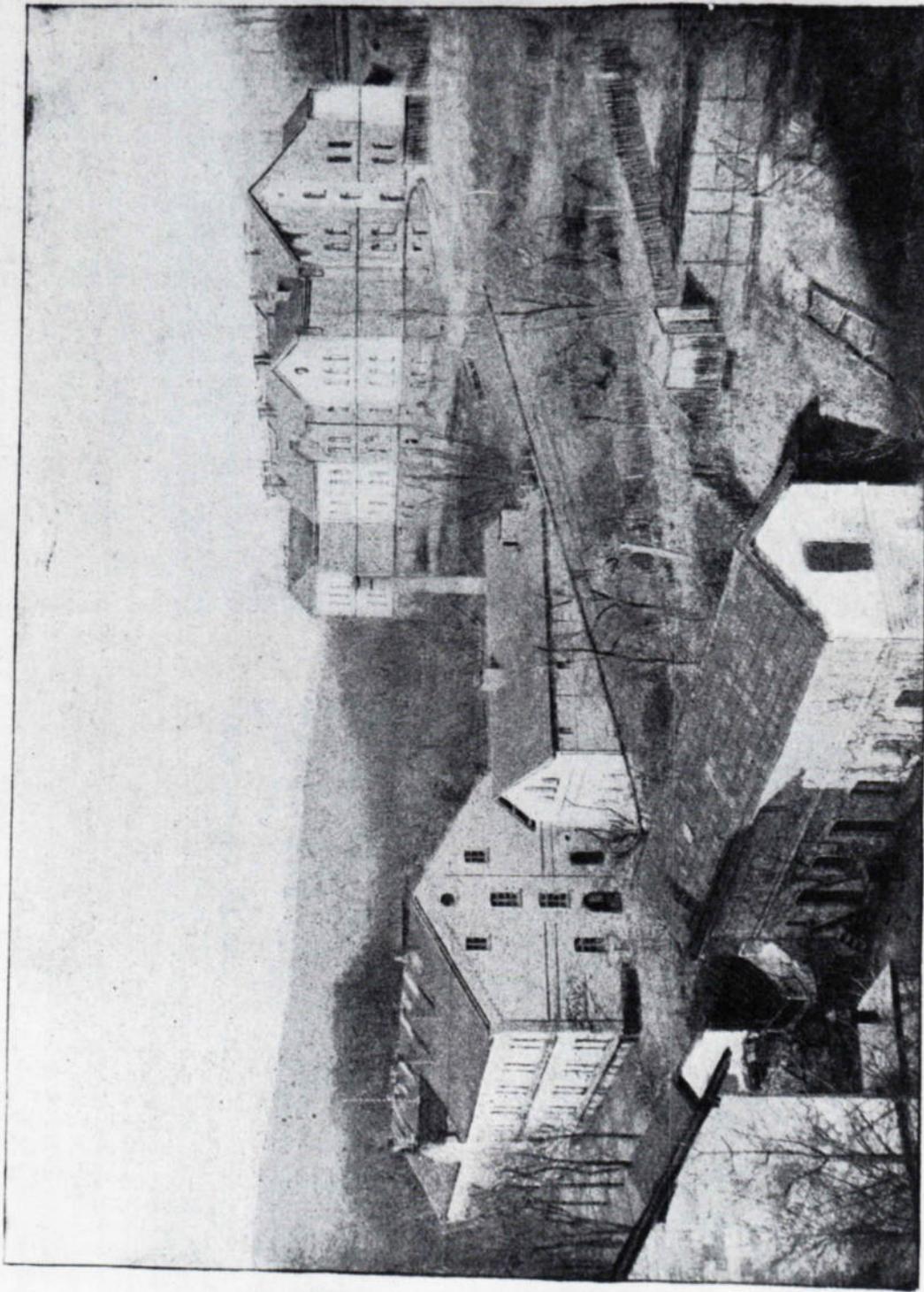
▲ Abb. 45 Bierkellerinnenraum



▲ Abb. 48 „Eßsaal im unteren Schlafhaus. Im Hintergrund links, Durchlaß zur dahinterliegenden Küche, daneben Tafel mit täglichem Speisezettel. An der Wand patriotisches Bild. Schon elektrische Beleuchtung, also nach 1905. Jugendliche zahlen 25, die älteren 30 Pfennig. Das Geld wird vom Lohn einbehalten. Alle müssen hier essen, damit sie während der Arbeitszeit wenigstens einmal warmes Essen zu sich nehmen können . . .“, Text und Foto: Willy Chambalu, um 1905

▼ Abb. 49 „In der Laube an der Kegelbahn. Einige höhere Grubenbeamte beim Dämmer-schoppen. Echtes HB.“ Text und Foto: Willy Chambalu, um 1900





Die Schlafhäuser in Grube von der Høyd.

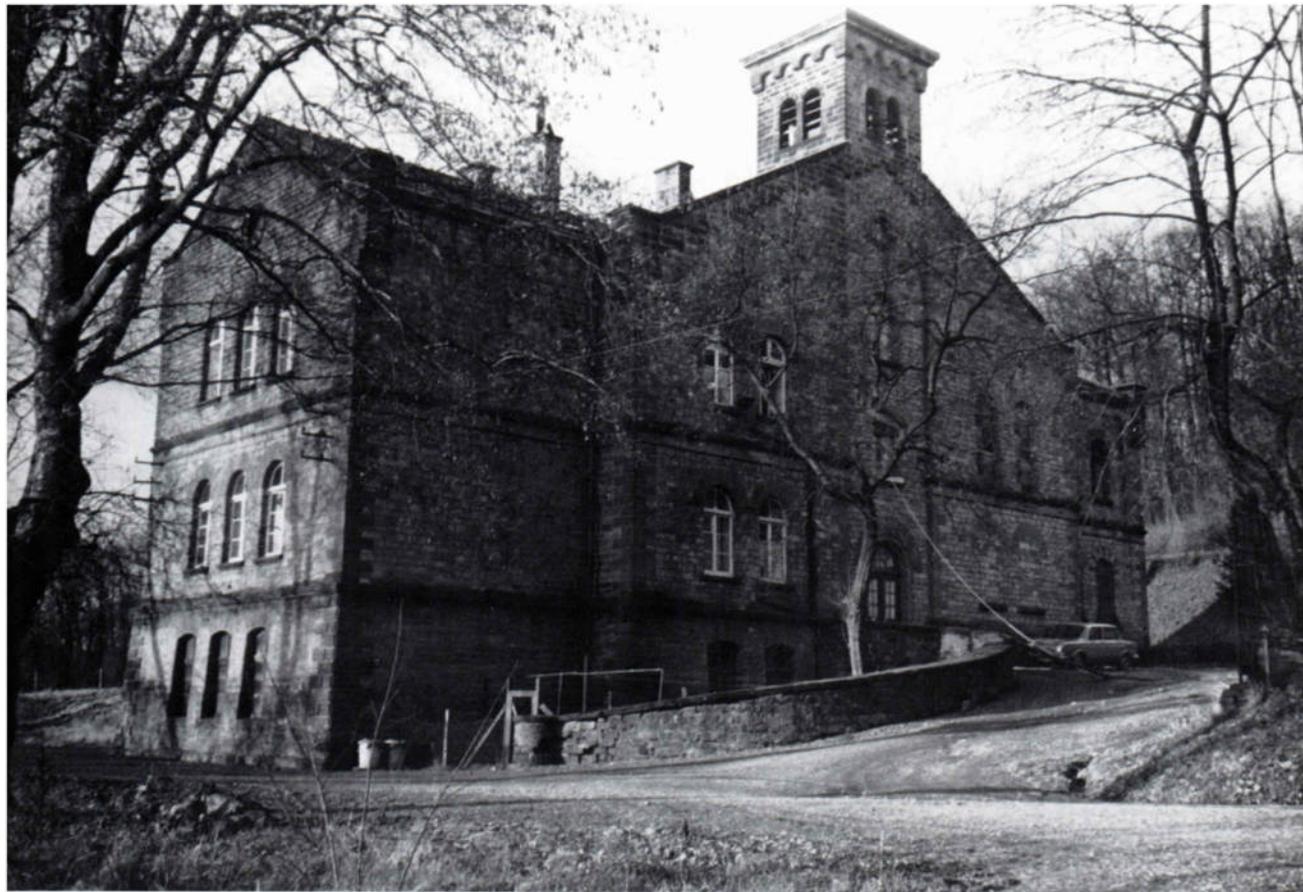


Abb. 51 Schlafhaus Nr. II, erhaltener rechter Flügel, 1978

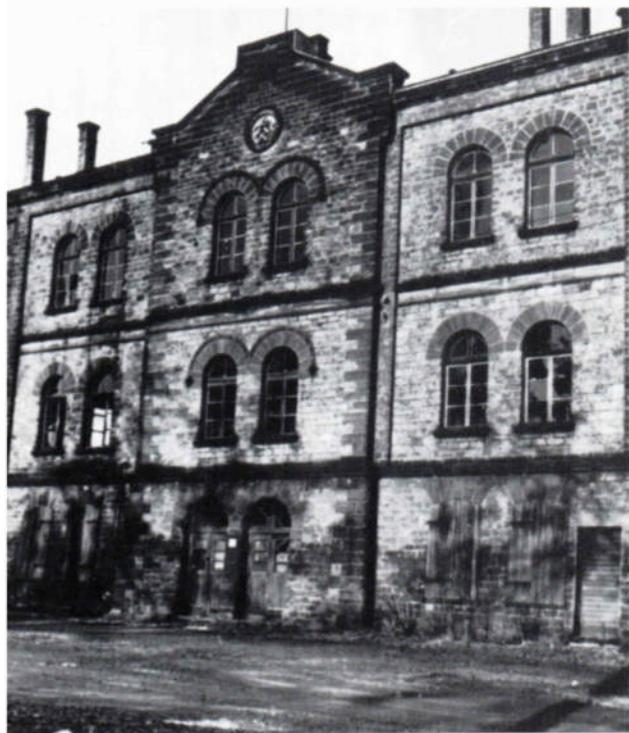


Abb. 52 Schlafhaus Nr. II vor dem Abriß, Mittelrisalit, 1969

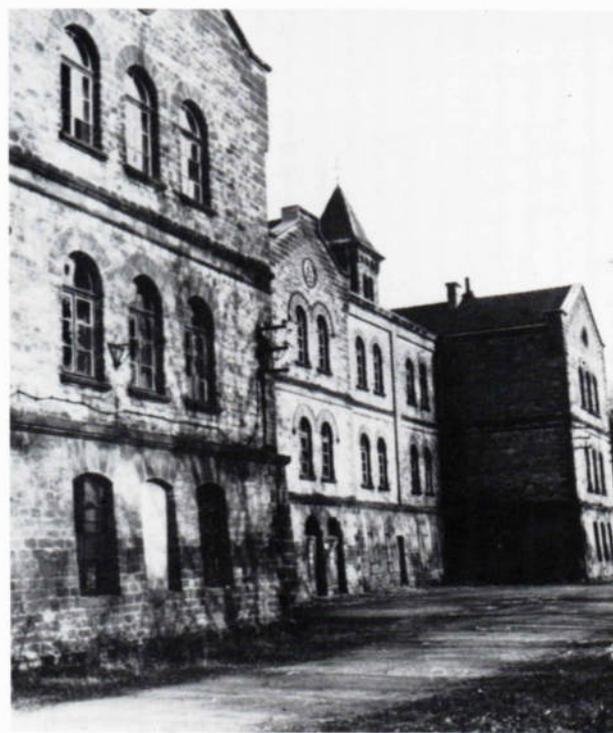


Abb. 53 Schlafhaus Nr. II vor dem Abriß, Vorderfront

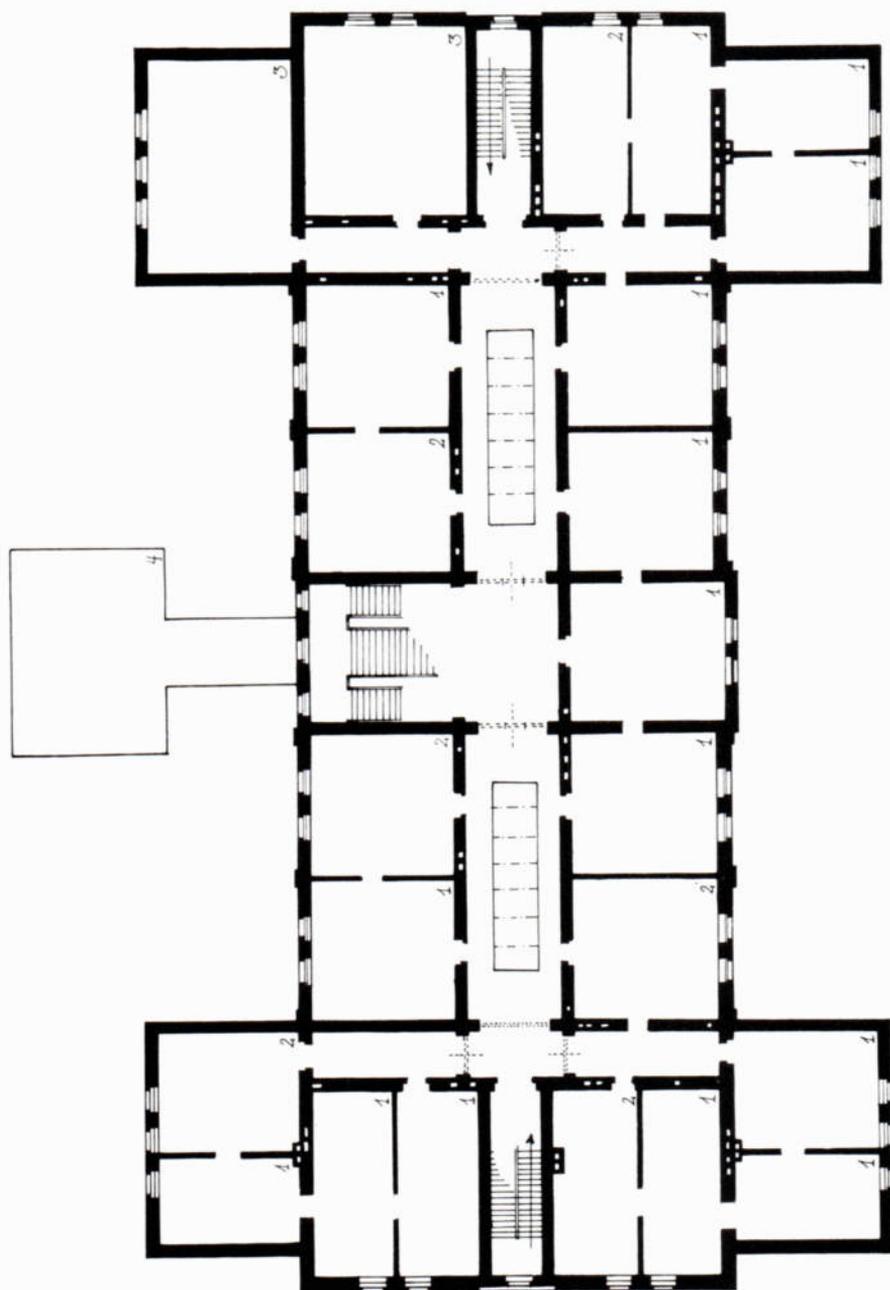


▲ Abb. 54 „Oberes Schlafhaus, erbaut 1886 bis 1889 für 288 Mann. Im rechten Flügel heute die kath. Kapelle, im linken den beiden kath. Schulklassen.“ Text und Foto: Willy Chambalu, um 1900

▼ Abb. 55 „Die ‚Gruweschaise‘ vor dem oberen Schlafhaus.“ Text und Foto: Willy Chambalu, um 1900



SCHLAFHAUS NR. II VON DER HEYDT



Dargestellt ist das erste oder zweite Obergeschoß nach einem nicht datierten und nicht näher erläuterten Original aus dem Archiv der Saarberg AG.

Der Plan zeigt den Zustand des Schlafhauses nach dem projektierten Umbau in Arbeiterwohnungen, Ende der 1890-er Jahre.

Veränderungen gegenüber dem Originalzustand sind: die dünnen Trennwände in den Flügeln, verschiedene Wanddurchbrüche sowie die gestrichelt dargestellten, die Innengänge unterteilenden Trennwände.

- 1. Zimmer
- 2. Küche
- 3. Trockenraum
- 4. Abortgebäude



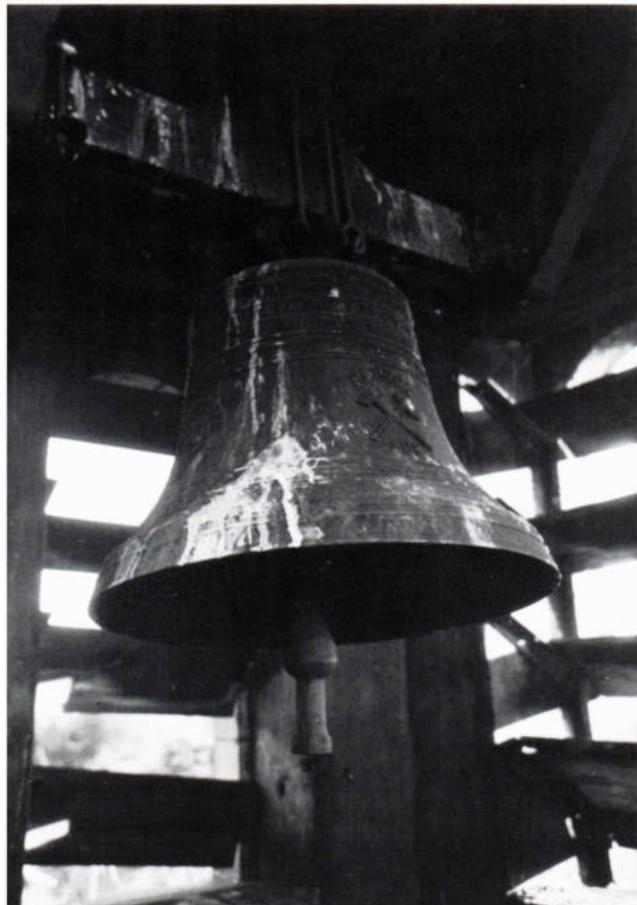
M : 1 : 200

Abb. 56 Schlafhaus Nr. II, Grundriß, Zeichnung: Serwe



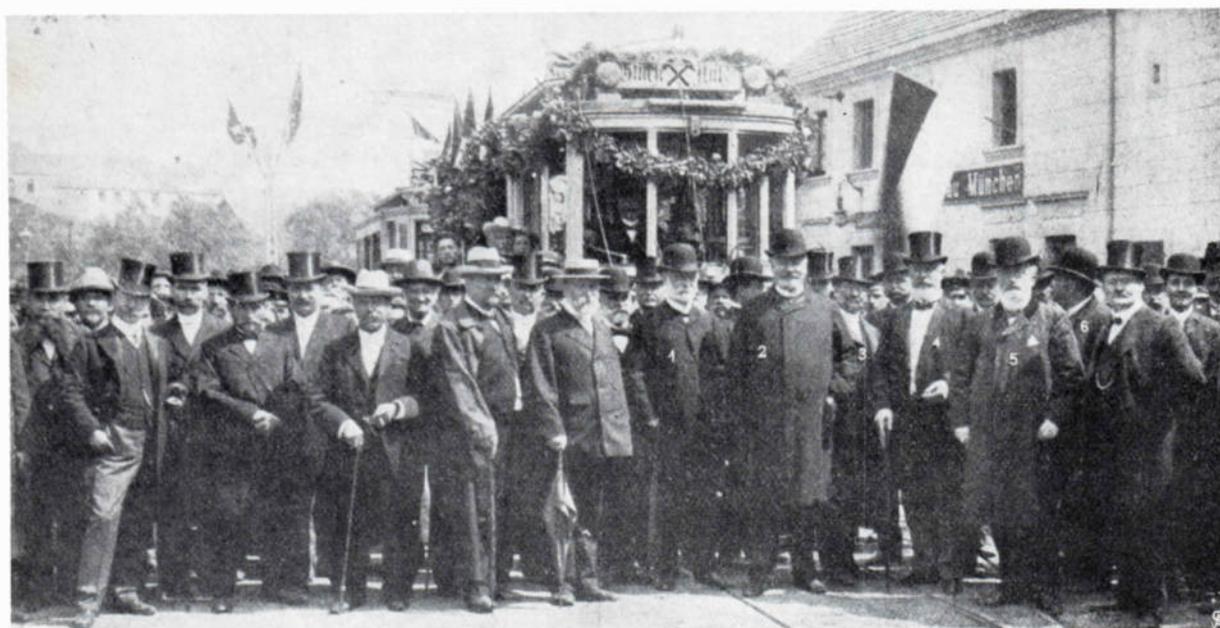
▲ Abb. 57 Kapelle St. Albert im Schlafhaus Nr. II, Altarraum von der Empore gesehen

▼ Abb. 58 Glocke von St. Albert, 1923 vom französischen Bischof von Clisma geweiht



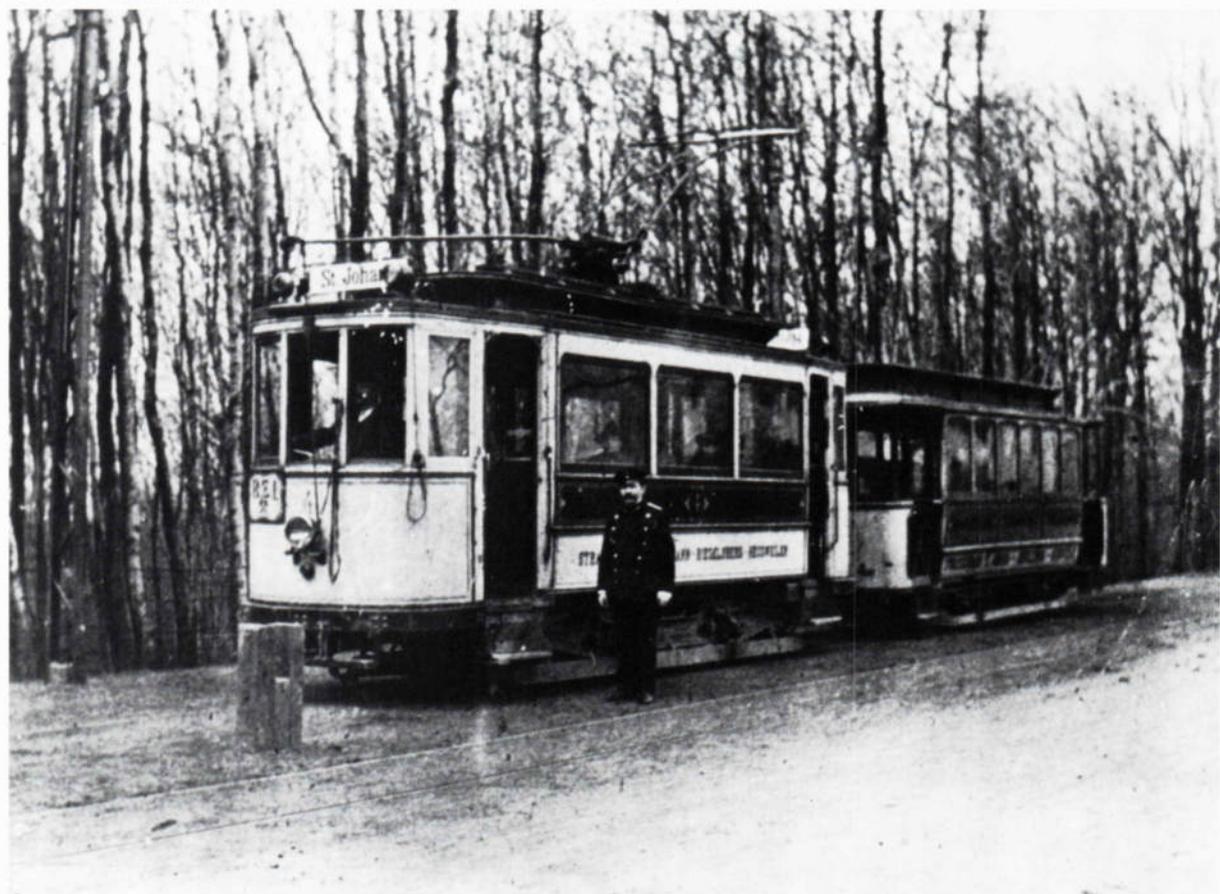
▼ Abb. 59 St.-Barbara-Grotte vor der Kapelle St. Albert





▲ Abb. 61 Feierliche Eröffnung der Kollertalstraßenbahn, 1906, die anwesenden Honoratioren: 1. Geheimrat Prietze, 2. Regierungspräsident Bake, 3. Bürgermeister Speicher, Riegelsberg, 4. Geheimrat Cleff, 5. Oberregierungsrat Firnhaber, 6. Bergrat Jahn (Direktor der Grubeninspektion II)

▼ Abb. 62 Straßenbahn Saarbrücken—Von der Heydt—Heusweiler (um 1907)



Der Bergmannsfreund.



Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Ein Jubelfest auf Grube Von der Heydt.

Fünfzig Jahre waren am 17. November 1888 verfloßen, seit die beiden Obersteiger des staatlichen Steinkohlenbergwerkes Von der Heydt, **Ernst Debusmann** und **Johann Diesinger**, ihre bergmännische Laufbahn, auf welcher sie meist in vereintem Wirken bis zu ihrem Ehrentage gelangt sind, begonnen hatten.

Dieser Gedenktag gab die Veranlassung zu einer zu Ehren der beiden Jubilare veranstalteten Feier in den dafür besonders geschmückten Festräumen der Grube Von der Heydt. Erhöht wurde sie noch besonders dadurch, daß der auf einer Besichtigungsreise der Saarbrücker staatlichen Steinkohlenbergwerke im Bergwerksdirektionsbezirke anwesende Chef der Preussischen Bergverwaltung, Oberberghauptmann und Ministerialdirektor Herr Dr. Huyssen, es sich vorbehalten hatte, die den beiden Jubilaren Allerhöchst verliehene Dekoration des königlichen Kronenordens 4. Klasse selbst zu übergeben und deshalb an der Festfeier teilzunehmen, daß ferner seitens des königlichen Oberbergamtes zu Bonn der Berghauptmann Herr Dr. Brassert und der Geheime Bergrat Herr Follenius, seitens der Bergwerksdirektion deren Vorsitzender

Oberbergrat Herr Kasse, seitens des Knappschaftsvorstandes der Knappschaftsdirektor Herr Müncher dem Feste bewohnten und zahlreiche Beamte anderer Gruben, welche in Beziehungen zu Grube Von der Heydt stehen, sowie Vertreter der Bergleute, der Gemeinde Guichenbach, des dortigen evangelischen Kirchenvorstandes, und Angehörige und Freunde der Jubilare erschienen waren. Da alle Beamten der Grube Von der Heydt sich gleichfalls beteiligten, boten die Festräume, bis auf den letzten Platz von der Versammlung in Anspruch genommen, ein Zeugnis für die allgemeine Verehrung, deren die Jubilare sich erfreuen.

Nachdem in „Kaisersaal“ die Festgenossen sich aufgestellt hatten, führte der Bergwerksdirektor Bergrat Herr Dr. Klose die Jubilare ein und hielt der Oberberghauptmann Herr Dr. Huyssen an sie folgende Ansprache:

„Ich freue mich, daß ich die Gelegenheit habe, Ihnen Beiden persönlich heute die Glückwünsche von Seiner Majestät unserem Kaiser, dem höchsten Bergherrn, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister und allen Kameraden überbringen zu können. Ich freue mich, Ihnen Beiden,

die Sie noch rüstig in voller Manneskraft auf demselben Werte thätig sind, wo Sie vor fünfzig Jahren angefahren, als Zeichen der Huld Seiner Majestät den Kronenorden überreichen zu können. Das blaue Band dieses Ordens ist ein Sinnbild der Treue, er wird verliehen als Zeichen der Anerkennung für treu geleistete Dienste. Indem ich dieses Ehrenzeichen an Ihre Brust hefte, wünsche ich Ihnen Beiden: Tragen Sie diesen Orden noch lange zur Erinnerung an die Anerkennung des Staates, an die Gnade Seiner Majestät und als Wahrzeichen der treuen Dienste, die Sie geleistet haben und noch weiter dem Staate widmen wollen."

Nach dieser Ansprache heftete der Herr Oberberghauptmann den beiden Jubilaren die verliehenen Ordenszeichen lobt an.

Hierauf überreichte Herr Bergrat Dr. Klose jedem der ubilare im Namen der Beamten der Grube Von der Heydt ls Ehrengabe die Büsten der beiden hochseligen Kaiser, indem : hervorhob, daß bei der bekannten patriotischen Gesinnung er Jubilare ihren Mitarbeitern kein Geschenk passender für en heutigen Tag erschienen sei, als die Büsten der Kaiser, enen sie im Zivil- und Militärstande stets treu gedient hätten.

Nachdem auch die übrigen Festteilnehmer ihre Glückwünsche usgesprochen, nahm Alles unter den frischen Klängen des ekannten „Steigermarsches“ an den festlich geschmückten langen ischreihen Platz, um die Jubelfeier hier fortzusetzen.

Während des nun folgenden Festmahles ergriff der Herr iberberghauptmann Dr. Hufsen das Wort zu dem ersten, Sr. Majestät dem Kaiser gewidmeten Trinkspruch:

„Meine Herren Kameraden! Bei festlichen Gelegenheiten ist es in unserem Vaterlande Brauch, daß der erste Trinkspruch Sr. Majestät dem Kaiser gilt. Heute, wo Se. Majestät so viel zur Verherrlichung des Festes beigetragen, ja dem Feste erst seinen eigentlichen Kern verliehen hat, ist es umfomehr unsere freudig geleistete Pflicht, Seiner zu gedenken. Ein weltgeschichtlich großes, ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. Zwei Kaiser haben wir zu Grabe getragen; ich selbst habe mit tiefbetäubtem Herzen Beide zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Erinnerung an diese beiden Heldenkaiser ist durch die Beamten unserer Grube durch Ueberreichung der Kaiserbüsten an die Herren Jubilare sinnreich ausgesprochen, aber dort auf dem Postament steht die dritte Büste, die unseres jugendlichen Kaisers, Sr. Majestät Wilhelm's II. Welch' ein erhabenes Beispiel treuester Pflichterfüllung, aufopferndster Thätigkeit, hingebendster Liebe zu dem Vaterlande und zum Volke gewährt uns nicht das Leben unseres Herrschers. Wie sollten ihm nicht alle Herzen entgegenjubeln, wie sollte nicht jeder ihm dankbar sein für seine Treue? Ich weiß, daß Sie Alle von Herzen freudig mit einstimmen in den Hochruf auf Se. Majestät!"

Begeistert stimmte die Festversammlung in das Sr. Majestät gebrachte dreimalige „Glück auf“ ein und sang stehend die Nationalhymne. Der zweite von dem Direktor der Grube Von der Heydt, Herrn Bergrat Dr. Klose ausgebrachte Trinkspruch galt den Jubilaren und gab einen Umriß der bergmännischen Thätigkeit derselben. Er lautete:

„Die Grube Von der Heydt hat im vorigen Monat 63 295 Tonnen oder 1385 900 Centner gefördert. Es ist dieses die größte Leistung, welche die Grube bisher erreicht hat, und diese Leistung bildet einen schönen Abschluß für die fünfzigjährige Thätigkeit unserer Jubilare, deren Verbindung mit der Grube Von der Heydt eine so enge ist, daß, wer die Geschichte der Grube schreiben wollte, zugleich eine Geschichte der Obersteiger Debusmann und Diesinger schriebe. Beide haben der Grube seit deren Bestehen angehört, Beide sind sogar schon vor deren Bestehen für dieselbe thätig gewesen.

Der Beginn ihrer bergmännischen Thätigkeit fällt in das Jahr 1838, also in eine Zeit, als an die Grube Von der Heydt noch nicht gedacht wurde, und gehört der Nachbargrube Gerhard Prinz Wilhelm an. Die Grube Gerhard ist die Mutter der Grube Von der Heydt, von Gerhard aus wurde die Aufschließung unseres Grubenfeldes begonnen, und als in den Jahren 1849 und 1850 der nun schon vergessene Von der Heydt-Schacht abgeteuft wurde, der der Grube den Namen gelassen hat, war bereits einer unserer Jubilare, Herr Diesinger, unter der abteuenden Belegschaft.

Die Grube Von der Heydt erlangte ihre Selbstständigkeit im Jahre 1852, und bald darauf kamen die Jubilare als junge Beamte hierher, Herr Diesinger am 1. November 1853, Herr Debusmann am 1. April 1854. Herr Debusmann ging später noch einmal nach Gerhard zurück, wo er 1863 bis 1870 als Fahrsteiger wirkte, während Herr Diesinger von 1853 an ununterbrochen auf unserer Grube blieb, erst als Steiger, dann als Fahrsteiger, zuletzt als Obersteiger. Herr Debusmann kam 1870 als Obersteiger nach Von der Heydt zurück.

Unterbrochen wurde diese bergmännische Beschäftigung nur durch die militärischen Pflichten gegen das Vaterland, die sie treu bei der Garde, Herr Debusmann im 1. Garderegiment zu Fuß, Herr Diesinger im Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Alexander, erfüllt haben. Die Mobilmachungen in den Jahren 1848, 1849 und 1860 sahen sie wieder bei den Fahnen, und Herr Diesinger machte mit seinem Regiment die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und in Baden 1849 mit.

In dieser langen Zeit von 1838 bis 1888 haben die Jubilare manche Wandlungen gesehen und durchgemacht. Es soll hierbei nicht an die großen Ereignisse gedacht werden, die unser Vaterland berührt haben, sondern einfach an den Kohlenbergbau im Saarrevier

und an unsere Grube Von der Heydt. In diese Zeit fällt der großartige Aufschwung des Kohlenbergbaues. Neue Betriebsmittel, neue Arten des Betriebes selbst, die Einführung der künstlichen Wetterführung entstanden und stellten große Anforderungen an die Tüchtigkeit und an die Hingabe der Beamten. Die Grube Von der Heydt ist, Dank dieser Tüchtigkeit unserer Jubilare, bei allen Fortschritten hervorragend beteiligt gewesen. Den Direktoren der Grube sind sie stets eifrige und gewissenhafte Mitarbeiter, den unterstellten Beamten wohlwollende Vorgesetzte, den Arbeitern fürsorgliche Schützer und Leiter gewesen.

Die Anerkennung für diese Thätigkeit ist auch nicht ausgeblieben, und nachdem die Jubilare bereits früher mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen geschmückt wurden, sehen sie sich heute wiederum durch die Gnade Seiner Majestät und durch die ehrende Teilnahme der obersten Spitzen der Bergbehörden ausgezeichnet.

Zu dieser amtlichen Thätigkeit kam eine andere, nicht minder erfolgreiche aber undankbare, von vornherein auf Anerkennung verzichtende. Es sind dieses die Mähen für unseren Konsumverein, der bescheiden mit einigen Pfunden Kaffee beginnend, es bis zu einem Umsatz von 400 000 Mark gebracht hat, und dessen Einrichtungen vielfach als Muster gedient haben.

Eine derartige lange und vielseitige Thätigkeit, so gesegnet sie auch war, ist natürlich nicht immer glatt vorübergegangen, Stürme und böse Wetter traten wiederholt dazwischen, das Glück ging auf, das Glück ging ab. Aber zuletzt ist doch das Glück oben geblieben, und heute sehen wir unsere Jubilare in voller Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes bereit ein neues halbes Jahrhundert bergmännischer Thätigkeit zu beginnen.

Möge auch diese Thätigkeit gesegnet sein, möge es von ihnen heißen: Immer Glück auf und nie Glück ab! Dieses ist unser Aller Wunsch, dieses Glück auf, wir bringen es ihnen dreifach: Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Der Jubilar, Herr Obersteiger Debusmann, erwiderte den Trinkspruch und faßte die Gefühle der Jubilare zusammen in den Worten:

„Dank erfüllt uns gegen Gott den Allmächtigen, der uns diesen Tag hat erleben lassen, Dank gegen Seine Majestät, unseren Bergherrn, der uns die hohe Auszeichnung verliehen, Dank gegen unsere höchsten Bergbehörden, die uns die Ehre erwiesen, hierher zu kommen, um dieser Feier beizuwohnen und sie durch ihre Gegenwart zu verherrlichen, Dank gegen unsere nächsten Vorgesetzten, die uns immer mit Liebe und Freundlichkeit entgegengekommen, Dank gegen unsere Kameraden und Mitarbeiter, die uns unsere schwere Berufspflichten erleichtert haben. Dieser Dank werde zusammengefaßt in dem Worte: möge Gott die Königliche Berginspektion

Von der Heydt segnen, jetzt und immerdar, auch wenn wir nicht mehr auf der Grube sind. Der Königlichen Berginspektion zu Von der Heydt bringe ich ein donnernes Glück auf!

Herr Obersteiger Diesinger fügte noch hinzu:

„Mein Kamerad und Kollege hat noch etwas vergesen. Viele Vorgesetzte und höhere Beamte sind schon auf unserer Grube gewesen. Alle waren immer zufrieden mit unserer Arbeit, Alle sind uns freundlich entgegen gekommen. Allen denen, die jetzt nicht mehr unter uns weilen gilt ein herzlichtes Glück auf!“

Se. Excellenz den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten von Maybach feierte der Vorsitzende der Bergwerksdirektion, Herr Oberberggrat Rasse, ungefähr wie folgt:

„Vor fünfzig Jahren, als die beiden Jubilare ihre erste Schicht verfahren, stand der Bergbau unseres Distriktes noch in der Kindheit. Die Förderung war eine sehr schwache, Tiefbau noch kaum bekannt. Die Grundlage zur heutigen Entwicklung wurde erst in den Jahren 1848—1852 gelegt, als durch den Bau der Saarbrücker Eisenbahn die Verbindung unseres Kohlenreviers mit Süddeutschland und Frankreich vollzogen wurde. An der Spitze der Eisenbahnverwaltung steht ein Mann, dessen Name uns Allen bekannt ist. Weil seit jener Zeit das Eisenbahn- und Bergwesen ein Ressort bilden, so ist dieser Mann auch unser hoher Chef. Die Thaten und Leistungen dieses Mannes sind mit großen Lettern in die Preussische Geschichte eingetragen: die Verstaatlichung der Eisenbahnen, welche er durchgeführt hat, ist ein Werk von der höchsten kulturgeschichtlichen und politischen Bedeutung. Wenn nun auch der Bergbau, gegenüber den Eisenbahnen nur geringe Bedeutung hat, weil er nur etwa ein Zwanzigstel des Ertrages derselben dem Staate abliefern, so zeigt dennoch unser hoher Chef dem Bergbau stets das liebevollste Interesse. Jeder hat sich zu seiner Freude davon überzeugen können, als der Herr Minister vor vier Jahren unseren Bezirk bereifte. Auch die Ehrenbezeugung, die unseren verdienten Jubilaren heute zuteil geworden, verdanken wir der Verwendung unseres Herrn Ministers. Es ist das eine Ehrenbezeugung für sämtliche Beamte der Grube Von der Heydt, ja für alle Beamte des Saarbrücker Bergreviers. Lassen Sie uns Sr. Excellenz mit feierlichem Hoch unseren Dank darbringen.“

Weitere Trinksprüche, zunächst der von dem Berghauptmann Herrn Dr. Braßert auf den Herrn Oberberghauptmann Dr. Huyssen ausgebrachte, wurden von der Versammlung jubelnd aufgenommen; sie galten ferner dem Herrn Vorsitzenden der Bergwerksdirektion, Oberberggrat Rasse, den Familien der Jubilare mit dem Schluß:

Der Familie Debusmann und Diejinger sei

„aus tiefstem Herzensschacht
„ein festlich frohes Glückauf gebracht!“

dem Werkdirektor Herrn Bergrat Dr. Klose u. s. w.

Wir müssen es uns versagen, die Zahl der noch folgenden
Eisreden einzeln vorzuführen, trotzdem manches zündende,
gute Wort dazu aufforderte.

Von den bei dem Festmahl gesungenen, von dem Rektor
Herrn Kniebe zu Kiegelsberg verfassten Liedern wollen wir
inige folgen lassen, welche die Feststimmung am treffendsten
wiedergeben:

I.

Glück auf, Glück auf!

Kommet zu Haus,

Ihr Bergleut' von Grube Von der Heydt

Seid alle heute zu feiern bereit

Ein frohes Fest.

Herbei, herbei!

In langer Reih',

Und gratuliret von Herzensgrund

Den beiden Jubelherren zur Stund'

An diesem Tag.

Wie schön, wie schön!

Ist es zu seh'n,

Wenn die Männer, die fünfzig Jahr' schon ge schafft,

Noch dasteh'n in voller Jugendkraft

Im Freundeskreis.

Zwar bleicht das Haar,

Doch blüht noch klar

Das Auge, das die Schichten der Erde durchbringt,

Und daraus die Schätze der Tiefe bringt

Zum Licht empor.

Hebt hoch das Glas!

Stoßt an, stoßt an!

Den Beiden, die so treu ihre Schicht stets gemacht,

Ihnen sei ein volles Glas jetzt gebracht.

Sie leben hoch!

II.

Als treue Kameraden,
Vereint in Freund' und Leid,
So steh'n sich stets zur Seite
Uns're Obersteiger beide,
Zum Wohl für Von der Heydt.

In einem Ort geboren
Am grünen Strand der Saar,
Ward ihnen das Glück gegeben
In Eintracht auch zu leben,
Jetzt über fünfzig Jahr.

In Ehrfurcht treu ergeben
Dem höchsten Bergesherrn,
Ist Arbeit ihre Bierde.
Auf jede eit'le Würde
Verzichteten sie gern.

Im Kreis der Ihren finden
Erholung sie und Glück,
Dem Wohle ihrer Lieben,
Wenn ihnen Zeit geblieben,
Gilt jeder Augenblick.

Wir Alle wollen streben
Den Beiden gleich zu sein,
Dann wird im Ehrentranze
Uns einst mit gold'nem Glanze
„Auch solch' ein Fest erfreu'n.

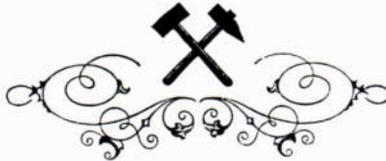
Bevor der Herr Oberberghauptmann aus der Versamm-
lung schied, erhob er sich noch einmal zum Schlußwort:

„Liebe Kameraden! Es hat meinem Herzen wohl-
gethan, dies schöne Fest hier feiern zu können. Es ist
mir eine herzliche Freude gewesen, zu sehen, wie hier
in Von der Heydt der Sinn für löbliche Ordnung sich
innig vereint mit dem Geiste fröhlicher Heiterkeit. Ihnen
Allen wünsche ich ein weiteres recht fröhliches Fest und
hoffe, daß es Ihnen Allen in gesegnetem Andenken
bleiben möge. Glück auf, Kameraden!“

Glück auf, Herr Oberberghauptmann! brauste es durch
den Saal.

Hiermit war ein Teil des Festes abgeschlossen; doch nun
sanden sich die Gruppen der Freunde und Bekannten zusammen
und es verlief der zweite Teil in Frohsinn und trauestem
Verkehr. Es war ein ächt bergmännisches Fest. Getragen
von der Begeisterung für Kaiser und Reich fühlten alle Teil-
nehmer die Zusammengehörigkeit als Bergleute und nahmen
herzlichen und aufrichtigen Anteil an den Ehren der beiden
Jubilare, denen der glücklichste Lebensabend und eine noch
lange gesegnete Wirksamkeit vom Höchsten beschieden sein möge.

Glück auf!



Muß die ganze Inspektion Von der Heydt stillgelegt werden?

Schwerste Gefährdung der Köllertalgemeinden. — Stilllegung der Amelungswächte nicht nötig.

Aus dem Revier wird uns geschrieben:

In sachlicher Kürze hat der Vertreter der Generaldirektion der Saargruben den Vertretern der Arbeitergewerkschaften mitgeteilt, daß die beiden Divisionen der Inspektion Von der Heydt, Steinbach und Amelung, ab 1. März dieses Jahres stillgelegt würden. Der größte Teil der Belegschaften der beiden Gruben soll einfach entlassen werden. Die Verkürzung, welche die Zeitungsmeldungen, über die von der Generaldirektion geplante Maßnahme, in sämtlichen Gemeinden des Köllertales auslöste, ist nicht zu schildern. Eine urgefährliche Vorstellung davon kann man sich machen, wenn man bedenkt, was die Stilllegung der Gruben Steinbach und Amelung für diese Gemeinden und ihre arbeitsame Bevölkerung bedeutet. Drohen diese Gemeinden teilweise schon heute, infolge der ungeheuren sozialen Belastung zusammenzubrechen, so bedeutet die Stilllegung, wenn es tatsächlich dazu kommen sollte,

den vollständigen Ruin.

Die ganze Bevölkerung des Saargebietes muß daher schärfsten Protest erheben, gegen die geplanten neuen Massenentlassungen. Mit dem Saarbergbau ist die gesamte saarländische Wirtschaft aufs engste verbunden.

Der französische Staat erhielt die Gruben im Friedensvertrag zugesprochen, um sich schadlos zu halten für den Ausfall an Kohlenproduktion in den damals zerstörten Gruben Nordfrankreichs. Mit der Übernahme der Gruben hat der französische Staat auch die Verpflichtung übernommen, für die angestammte Arbeiterschaft zu sorgen. Trotz dieser selbstverständlichen Sorge um das Wohl und Wehe der Bergarbeiter hat man im Laufe der letzten Jahre über 20 000 Bergleute entlassen und Not und Elend über tausende braver Arbeiterfamilien gebracht. Die Generaldirektion erklärt, daß die schlechte Lage am Absatzmarkt zu den vorgenommenen und noch geplanten Abbaumassnahmen zwingt. Diesen Einwurf könnte man vielleicht als berechtigt gelten lassen, wenn nicht jetzt noch jährlich mehr Kohlen nach Frankreich eingeführt würden, als das Saargebiet erzeugt. Vornehmste Pflicht des französischen Staates müßte es sein, zunächst diese Kohleneinfuhr zu unterbinden, ehe er sich zu so rigorosen Abbaumassnahmen auf den von ihm übernommenen Saargruben entschließen würde.

Und was sagt die Regierungskommission zu den in Aussicht genommenen Stilllegungen und Massenentlassungen? Will sie tatenlos zusehen, wie eine fleißige, strebsame Bevölkerung dem Hunger ausgeliefert wird? Oder will sie sich bemühen, im Zusammenwirken mit der Generaldirektion und den maßgebenden Stellen der französischen Regierung, Mittel und Wege

Abb. 64 Saarbrücker Zeitung vom 14. Februar 1932

zu finden, die geeignet erscheinen, die derzeitigen Absatzschwierigkeiten im Saarbergbau zu beheben, ohne die Hälfte aller Bergleute ihrer Existenz zu berauben. Vor allem müßte mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß die jetzt stillgelegten Gruben laufend so unterhalten werden, daß eine spätere Wiederbetriebnahme keine zu großen Kosten verursacht.

Was nun die geplante Stilllegung der Gruben Steinbach und Amelung betrifft, so gab die Generaldirektion als Grund zu dieser Maßnahme an, daß die Gruben unrentabel seien. Wie jedoch aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll diese Begründung nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Richtig an dieser Darstellung dürfte lediglich sein, daß die Grube Steinbach mit erheblichen Zuschüssen arbeitet. Für die Grube Amelung dürfte dies jedoch bestimmt nicht zutreffen. Diese Grube steht mit der Kopfleistung unter den 26 Gruben des Saargebietes etwa an sechster bis siebter Stelle. Es kann daher unmöglich zutreffend sein, daß eine solche Grube unrentabel arbeiten soll. Lediglich dem Umstande, daß beide Gruben eine Inspektion bilden und eine gemeinsame Aufbereitungsanlage haben, ist es zuzuschreiben, daß man beide Anlagen gleichzeitig stilllegen will. Diese Verquickung ist aber im höchsten Grade ungerecht, weil dabei den ungeheuren Folgen die bei der Stilllegung beider Gruben, für das gesamte Köllertal entstehen, in keiner Weise Rechnung getragen wird. Wie man hört, sollen die Vertreter der Gewerkschaften der Generaldirektion vorgeschlagen haben, Amelung unter allen Umständen in Betrieb zu halten. Wird die Verwaltung diesem Vorschlag näher treten? Eine solche Regelung würde erkennen lassen, ob überhaupt noch soziales Verständnis bei der französischen Grubenverwaltung vorhanden ist oder nicht.

Vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen ging die Meldung durch die Presse, daß die französische Generaldirektion der Saargruben die Gruben der Inspektion Von der Heydt ab 1. März stilllegen wolle. Tagegen haben die Bergarbeiterorganisationen Einspruch erhoben, weil ihnen früher versprochen wurde, daß die Generaldirektion den Organisationen jede Stilllegung einer Grube zwei Monate vorher anzeigen würde.

Bei der Besprechung auf der Generaldirektion am 13. Februar teilte diese den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen mit, daß gemäß ihrem Einspruch die Stilllegung der Gruben von Inspektion Von der Heydt um zwei Monate verschoben würde.

Abb. 65 Von der Heydt, Blick von Norden über das alte Zechenhaus auf die Industrieanlagen. Links am Hang, die Beamtenwohnhäuser



